

Lebte

82 Informationsblatt der Bewegung für das Leben - Südtirol

Grüeser Platz 13b - 39100 Bozen - Tel. & Fax 0471 263005 - bf@dneth.it 14. Jahrgang **September / Oktober 2006**

**20 Jahre
BEWEGUNG
FÜR DAS LEBEN
SÜDTIROL**

Liebe Freunde, liebe Leser!

20 Jahre Einsatz für den Schutz des Lebens – kein Grund zum Feiern, sondern ein Moment zum Innehalten, Stillwerden und Zurückschauen!

Was hat uns am Beginn „getrieben“

aktiv zu werden? Kein Zweifel, die entsetzliche Not der Millionen getöteter ungeborener Kinder auf der ganzen Welt! Schmerzen, Angst, Grauen und die Frage „Warum?“ geschrieben in die kleinen Gesichter dieser wehrlosen Opfer, die auf Bildern um die Welt gingen und anfangs die Menschen erschütterten.

Die ersten Dias über abgetriebene Kinder, die auf Vorträgen in überfüllten Sälen gezeigt wurden, lösten allgemeines Entsetzen und Bestürzung aus! Keiner blieb ungerührt! Ärzte, Politiker, Priester, Bürger, fast alle in der Bevölkerung distanzierten sich von diesem Verbrechen. Oft in Unterschriftenaktionen – wie z.B. vor 20 Jahren hier in Südtirol. Nur ganz wenige – einige Frauenrechtlerinnen und Linksliberale – verfochten vehement und erfolgreich das „Recht auf Kindstötung“, sprich: Abtreibung.

Im Rückblick auf die damalige Einstellung des Großteils der Bevölkerung stellt sich die berechnete Frage: wieso wurde der eindeutige Wille der Mehrzahl der Bürger von den verantwortlichen Politikern nicht politisch, d.h. gesetzlich umgesetzt?

Das Parlament hat die Abtreibung in einer Nacht – und Nebelaktion eingeführt und dann durch ein zweideutiges und durchtriebenes Referendum gesetzlich zementiert.

Inzwischen ist eine Generation herangewachsen, die das Recht auf Töten als etwas Normales assimiliert hat und das Töten auf „Wunsch“ am Lebensende als seriöses Angebot durchaus in Erwägung zieht. Ein Menschenleben ist - ganz nüchtern betrachtet – heute in seinem Wert und seiner Würde auf einem Tiefpunkt angelangt.

Welch ein Wandel in wenigen Jahren! Wen wundert es, dass die Kriminalität unter Kindern und Jugendlichen ungeahnte Auswüchse zeigt? Mutter Teresa von Kalkutta hat bei Einführung der Abtreibung gewarnt: „Wenn eine Mutter ihr eigenes Kindlein töten kann, welch größeres Verbrechen gibt es dann noch?“

Was bleibt nach 20 Jahren Mühen und den verschiedensten Aktionen zum Schutz des Lebens? War es umsonst? Offensichtlich konnte dieses unselige Gesetz trotz aller Anstrengung nicht aus den Gesetzbüchern gestrichen werden.

Hat sich die investierte Zeit und all das Geld gelohnt? Erfolg ist - ehrlicherweise gestanden – diesem Anliegen nicht geschenkt worden. Im Gegenteil, die Verfechter für einen gesetzlichen Schutz des menschlichen



Lebens von der Zeugung bis zum natürlichen Tod, sind zwar weiterhin eine große Gruppe, aber sie sind zu einer schweigenden, teilweise resignierten Mehrheit geworden. Der Lebensschutz hat im politischen

Bereich keine Lobby mehr. Wären da nicht die täglichen Appelle des Papstes und hoher Würdenträger der Kirche, wäre in den Medien das Thema Abtreibung längst verschwunden.

Ja, zurückblickend muss ich mir – wie sicher die meisten „Lebensschützer“ - eingestehen: der Einsatz ist häufig bis an die Grenze des Belastbaren gegangen und die anfängliche Motivation blieb oftmals auf der Strecke. Dennoch haben wir versucht das Anliegen treu weiter zu tragen in dem Bewusstsein, dass wir es für diese Ärmsten der Armen tun, die sonst nicht einmal mehr unsere Stimme haben würden. Wir taten es auch im Gehorsam vor Gott, der uns diese Kinder ans Herz gelegt hat. Er wird eines Tages nicht fragen: „Hast du Erfolg gehabt? Hast du die Abtreibung wieder abgeschafft?“ Er wird nur fragen: „Hast du meinen Auftrag, dem Geringsten meiner Brüder zu dienen, in Treue zu mir und in Liebe zum Nächsten ausgeführt?“ Nur am Bemühen und an der Liebe zu unserem Nächsten werden wir einstmals gerichtet. Ob unser Sorgen gelingt, das liegt allein in Gottes Willen!

Auch wenn es oft das Herzblut gekostet hat, möchte ich doch keine Mühe und keinen Einsatz missen. Rückblickend würde ich manches vielleicht weniger stürmisch sagen und tun, wie es oft in der anfänglichen Überzeugung geschehen ist. Diese entsetzliche Angst und Not der ungeborenen Kinder ist mir auch heute noch ein brennender Schmerz, der treibt und zwingt, alles zu geben, was möglich ist.

Eine große Freude war es jedoch jedes Mal, wenn wir zufällig erfahren, dass durch die Zeitung LEBE, oder durch den Einsatz der Hilfestelle ein Kindlein gerettet werden konnte. Dies war jedes Mal der größte Lohn für unseren Dienst.

Dennoch weiß ich, dass all unser Bemühen nur Stückwerk ist, letztlich wird in diesem Anliegen der dreifaltige Gott selbst ein Machtwort sprechen müssen! Aber bis dahin ist die Verteidigung der Unschuldigen in unserer Gesellschaft unseren schwachen menschlichen Herzen anvertraut. Gott weiß um unsere Begrenztheit und wird uns den mangelnden Erfolg und unsere Fehler nicht in Rechnung stellen. Daher schenken wir voll Vertrauen und im Gebet auch in Zukunft unseren Einsatz, bis ER die Sache der Ungeborenen zu einem guten Ende führen wird. Dann erst wird auch unser aller Auftrag enden.

Bis dahin bleiben wir in Tat und im Gebet vereint! Ein ewiges „Vergelt's Gott“ all jenen unter Ihnen, die in all den Jahren die verschiedenen Aktionen und die Gebetsanliegen mitgetragen haben. Gott selbst möge es Ihnen einst lohnen!

Ihre

Christiane Paregger

Dr. med. Christiane Paregger
Präsidentin der Bewegung für das Leben - Südtirol

- 2 Editorial
- 3 Grußworte
- 4 Wie alles begann
- 6 Rückblicke
- 7 Chronik
- 13 Jahresfixpunkte
- 14 Liebe Mutter
- 15 Skulptur
„Begegnung der Mütter“
- 16 Preis des Lebens 2006
- 18 Tatsachen aus dem Lebens
- 19 Perfekte Kinder
oder gar keine
- 20 Du kommst ungelegen
- 21 Interview Bischof Scheuer
- 22 Worte des Papstes
- 26 Durch nichts zu ersetzen
- 27 Aus dem Leben
- 28 Buntes
- 31 Hilferuf
- 32 Zur Ehe gehören drei
- 35 Ehevorbereitung
- 36 Kinderseite
- 37 Erziehung
- 38 Die Macht des Gebetes
- 39 Infobox

impresum

Herausgeber:

Bewegung für das Leben - Südtirol
Eintragung beim Landesgericht Bozen,
N. 25/92 R. ST. vom 9.9.92

Presserechtlich verantwortlich:
Elmar Leimgruber

Für den Inhalt verantwortlich:

Dr. Christiane Paregger

Redaktion:

Martha Zöggeler
Dr. Christiane Paregger
Dr. Uta Bachmann
Dr. Arnold Bitteleri
Edith Bitteleri
Franz Gögele

Layout: Meraner Reprostudio
Druck: Meraner Reprostudio
Auflage: 15.000 Stück

Anschrift der Redaktion:
Bewegung für das Leben - Südtirol,
Grieser Platz 13b, 39100 Bozen,
Tel. & Fax 0471/ 263005
e-mail: martin-martha@zoegg.com
homepage:
www.bewegung-fuer-das-leben.com

**TEXTABDRUCKE MIT QUELLEN-
ANGABE SIND ERLAUBT.**

SIE ERREICHEN UNS:

Tel./Fax 0471 263005

Tel. 0473 237338

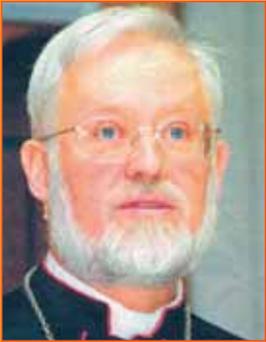
Fax 0473 232068

email: bfl@dnet.it

20 JAHRE BEWEGUNG FÜR DAS LEBEN - SÜDTIROL

Grußworte von:

Diözanbischof Dr. WILHELM EGGER



Gott ist ein Freund des Lebens. Diese Botschaft zieht sich wie ein roter Faden durch die Bücher der HI. Schrift. Es muss das Bestreben und das Bemühen einer jeden Christin und eines jeden Christen sein, diese Botschaft zu bezeugen und beizutragen zu einem umfassenden Schutz des Lebens in all seinen Phasen.

Das Leben ist für die Kirche ein nicht verhandelbarer Wert. Seit ihren Anfängen tritt sie für Würde und Heiligkeit des Lebens ein. Es gilt ganz allgemein eine Kultur des Lebens zu schaffen und eine Wertehierarchie auf- und auszubauen, die ein offenes und einsatzfreudiges JA zum Leben fördert und dessen Schutz gewährleistet.

Ich danke der „Bewegung für das Leben“ für 20 Jahre Einsatz und Bemühen in diesem großen Anliegen.

Wilhelm Egger, Bischof

Wir sagen von Herzen Danke, allen ...

- ... die immer treu zu uns gehalten haben;
- ... die uns materiell und ideell geholfen haben;
- ... die auf irgend eine Weise halfen, das Leben eines Kindes zu retten;
- ... die unsere Veranstaltungen besucht haben;
- ... die sich mit uns in all den Jahren für den Schutz des menschlichen Lebens von der Empfängnis bis zum natürlichen Tod eingesetzt haben;
- ... die den Argumenten für das Leben geglaubt haben;
- ... die unsere Arbeit mit Gebet und Opfer begleitet haben;
- ... die uns weiterhin unterstützen werden;

Wir sagen Danke unserem Herrgott, der es in all dieser Zeit zuließ, dass wir denen, die sonst keine Lobby haben, unsere Stimme leihen durften!

Die Bewegung für das Leben - Südtirol



Landeshauptmann Dr. LUIS DURNWALDER



In unserem wohlhabenden Land gibt es zahlreiche Menschen, die sich in einer schwierigen Lage befinden. Es zählt zu den Hauptanliegen der Sozialpolitik der Südtiroler

Landesregierung, mit gezielten Maßnahmen diesen Menschen zu helfen. Vor allem auch für Frauen in Not wird mit Betreuungseinrichtungen und anderen Diensten wie beispielsweise mit den Familienberatungsstellen, mit der sozialpädagogischen Grundbetreuung versucht, konkrete Hilfe anzubieten. Eine nicht minder wichtige Aufgabe erfüllen in diesem Zusammenhang die ehrenamtlichen Initiativen, Vereinigungen, die sich in ihrer täglichen Arbeit für die Mitmenschen einsetzen. Auch diese Organisationen werden von der Südtiroler Landesregierung nach Möglichkeit unterstützt.

Die „Bewegung für das Leben“ bemüht sich seit nunmehr 20 Jahren um den Schutz des menschlichen Lebens. So stehen die kleinsten Bürger unserer Gesellschaft zu Recht im Zentrum der ehrenamtlichen Tätigkeit der Bewegung. Die Kinder bringen großen persönlichen Gewinn und große Freude. Ihnen und ihren Familien gilt unsere ganze Liebe und Unterstützung.

Grußwort von Landeshauptmann Dr. Luis Durnwalder

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Bewegung stehen u. a. auch Frauen in Schwangerschaftskonflikten bei. In einem eigens geschaffenen Arbeitskreis „Frauen in Not“ wird den Betroffenen Beratung und Hilfe angeboten.

So darf ich an dieser Stelle all jenen danken, die sich uneigennützig für Mitmenschen einsetzen und damit einen wertvollen und unverzichtbaren Beitrag für ein solidarisches Gemeinwesen in unserem Land leisten.

Dr. Luis Durnwalder

WIE ALLES BEGANN ?

Dr. med. CHRISTIANE PAREGGER war mit ihrem Mann, Dr. med. MICHAEL PAREGGER, unserem langjährigen Präsidenten, vor 20 Jahren die treibenden Kräfte bei der Gründung der Bewegung für das Leben - Südtirol. Nachstehend ein Interview mit der derzeitigen Präsidentin.

LEBE: Seit 20 Jahren arbeitet die Bewegung für das Leben - Südtirol im Bereich Lebensschutz, wie fing es denn an? Haben sich ein paar Interessierte zusammengesetzt und einen Verein gegründet?

DR. CHRISTIANE PAREGGER: Ach nein, es war ganz anders. Es begann eigentlich ganz im Verborgenen. Ich komme zwar aus einer Familie, in der sich Menschen in den verschiedenen Epochen, vor allem in schwierigen Zeiten, mit viel Zivilcourage auch gegen den entsprechenden Zeitgeist engagiert haben. Dennoch hatte ich selbst nie die Absicht in einer derartigen Auseinandersetzung mitzuwirken.

Einerseits war ich meine ganze Kindheit hindurch äußerst schüchtern, andererseits war ich fest entschlossen, mich auf meine Berufsausbildung zu konzentrieren und nach unserer Eheschließung lag mein innerstes Bestreben auf der Gründung einer Familie, mit allem, was sich eben eine junge Frau so vorstellt und wünscht. Mein Mann hatte zu der Zeit seine italienische Staatsprüfung bestanden, fand aber keine Stelle zur weiteren Ausbildung im Krankenhaus. Damals gingen wir regelmäßig in einen charismatischen Gebetskreis und auf einem Glaubensseminar übergaben wir beide unser Leben begeistert und bedingungslos Jesus!

Für mich lag in diesem Vertrauensakt an Gott der eigentliche Beginn unserer Tätigkeiten im Lebensschutz. Kurz danach erhielt mein Mann in dieser Zwangspause ein Angebot von der Europäischen Ärztekation die vakante Stelle als Geschäftsführer zu besetzen. Da mein Mann sehr kinderlieb war, hatte er für die Not der ungeborenen Kinder immer ein offenes Herz und nahm das Angebot an. Während ich mein Studium in Innsbruck abschloss, arbeitete er fast ein ganzes Jahr in Deutschland und erwarb sich so all das medizinische Fachwissen zu den Themen „Verhütung, Abtreibung und Euthanasie“ und das Know How wie man im Lebensschutz organisatorisch und politisch arbeitet.

LEBE: Damit war wohl die Gründung einer Lebensrechtsorganisation in Südtirol vorprogrammiert, um diese Arbeit in Südtirol weiterzuführen?

DR. CHRISTIANE PAREGGER: Eigentlich hatten wir dazu keine Absicht. Mein Mann erhielt nach knapp einem Jahr eine Ausbildungsstelle zum Gemeindefacharzt im Krankenhaus Bozen und auch ich begann nach abgeschlossenem Studium dort zur selben Zeit mein Praktikum. Das Thema

Lebensschutz stand für uns zu diesem Zeitpunkt nicht mehr auf dem Programm, obwohl mein Mann zuvor ab und zu mit dem Gedanken gespielt hatte, später auch in Südtirol etwas zu tun.

Aktuell wurde es aber während meines Praktikums auf der gynäkologischen Abteilung. Bei der Arztbesprechung eines Montagmorgens erfuhr ich, dass jeden Montag ein auswärtiger Arzt eintraf, um bei ca 15 Frauen und Mädchen eine Abtreibung durchzuführen. Der normale Betrieb auf der Abteilung stand an diesem Tag fast still. Wir jungen Ärzte in der Ausbildung hatten kaum etwas zu tun und so sahen wir hilflos zu, wie eine

Frau nach der anderen in den Kreissaal gebracht wurde, um abzutreiben!

Es war entsetzlich! Ich stand da und fühlte mich schuldig für den Tod eines jeden Kindes an diesem Morgen, wusste aber nicht, was ich tun sollte, um den Kindern und auch den Frauen zu helfen. Am Abend nahm ich mir dann fest vor, bei der nächsten Gelegenheit nicht mehr zu schweigen, sondern mit den Frauen zu reden!

Bereits zwei Tage später ergab sich die Gelegenheit. Eine Frau wurde eingeliefert, weil die Diagnose einer Fruchtwasseruntersuchung ergeben hatte, dass das erwartete Kind an Trisomie 21 (Mongolismus) leiden würde. Ich kannte diese Frau auch persönlich und war von den Kollegen beauftragt worden, die Krankengeschichte der Frau zu erstellen. Dabei benützte ich die Gelegenheit, der Patientin freundlich den Eingriff und die Folgen für das Kind, aber auch für sie zu erklären. Ich bot ihr auch verschiedene Alternativen an, aber sie begann nur zu weinen, weil sie eigentlich keine Abtreibung, aber auch kein krankes Kind wollte. Dennoch blieb sie bei ihrer Entscheidung, die sie mit ihrem Mann getroffen hatte. Es war für mich schrecklich, nichts für Mutter und Kind tun zu können!

Bei der Arztbesprechung am folgenden Tag kam es dann zu einer heftigen Diskussion und der Primar erklärte, er wäre vom Gesetz her verpflichtet, die Abtreibungen so gut wie möglich durchzuführen. Da meldete sich eine junge Medizinstudentin: „Herr Primar, wir sind doch einem höheren Gesetz verpflichtet!“ und brachte



damit die ganze Diskussion zu einem jähen Ende. Es entstand eine nachdenkliche Pause und der Primar schlug daraufhin vor, dass die junge Studentin Martina und ich mit den Schwangeren reden sollten, „bevor“ sie auf die Abteilung kämen. Vor einer Abtreibung haben die Frauen mit der Sanitätsassistentin eine Vorbesprechung, d.h. sie bekommen die Unterlagen, um Ultraschall, Blutprobe und alle notwendigen Untersuchungen für den Eingriff zu machen. In diesem Beratungszimmer sollten wir mit den abtreibungswilligen Frauen in Zukunft reden.

Wir nützten das Angebot und sprachen mit vielen Mädchen und Frauen. Als Anschauungsmaterial benützten wir im Gespräch nur die kleinen Fußabdrücke eines drei Monate alten Ungeborenen aus Metall, um zu demonstrieren wie groß und wie perfekt menschlich ihr ungeborenes Kind bereits war.

Es war erschütternd erleben zu müssen, dass wir trotz Information und Alternativvorschlägen in diesen kurzen Gesprächen nicht zu den Herzen der Frauen vordringen konnten, auch zu wissen, dass den Frauen ein entsetzlicher Leidensweg bevorstand! Unsere Beratungstätigkeit fand jedoch ein plötzliches Ende, nachdem Italiens kommunistische Zeitung LA REPUBBLICA einen ziemlich langen Artikel gegen unseren Einsatz veröffentlichte mit dem Titel „Vuoi abortire? Guarda questi piedini!“ (Willst du abtreiben? Schau auf diese Füßchen ...!) Obwohl in diesem Artikel betont wurde, wie „freundlich und hilfsbereit“ wir mit den Frauen sprachen, dass wir

ihnen alle Hilfen anboten, auch in finanzieller Hinsicht, sei unsere Tätigkeit jedoch ungesetzlich, da „Abtreibungsgegner nicht in der Beratung von schwangeren Frauen tätig sein dürfen!“ Somit wurden uns von der Krankenhausverwaltung diese Gespräche sofort unterbunden. Durch diesen Zeitungsartikel jedoch drang unsere Tätigkeit an die Öffentlichkeit.

LEBE: Das war sicher eine große Enttäuschung für Sie. Es ist überhaupt schwer zu verstehen, wie ein Arzt, der ständig ungeborenen Kindern ins Leben hilft, Abtreibungen befürworten oder gar durchführen kann.

DR. CHRISTIANE PAREGGER: Das liegt vielleicht daran, dass manche Ärzte nur den Menschen, der ihm in diesem Augenblick gegenüber sitzt und dessen Wünsche ernst nehmen. Sie handeln nicht mehr als beratender Fachmann, sondern erfüllen nur noch eine gewünschte Dienstleistung. Über das Beratungsverbot waren wir aber eigentlich froh, denn wir erlebten täglich, dass die Beratung nach gefasstem Entschluss zur Abtreibung meist zu spät war. Information und Beratung mussten viel früher ansetzen.

Durch „Zufall“ waren mein Mann und ich inzwischen eingeladen worden, einen Vortrag über Abtreibung zu halten. Für meinen Mann kam hier der Moment, in dem sein Schatz an gesammeltem Wissen zum tragen kam und mit seiner Rednergabe gelang es ihm, die Herzen der Zuhörer für die große Not der Ungeborenen anzurühren. In unseren ersten Vorträgen konnten wir oft selbst beim Betrachten der Dias die Tränen über dieses entsetzliche Leid, das diesen kleinsten Opfern ins Gesichtchen geschrieben war, kaum unterdrücken und vielen Zuhörern erging es ebenso. So wurden wir mit unserem Diavortrag in viele Orte Südtirols eingeladen. Das Interesse war damals groß. Durch diese Vorträge wurden wir dann bekannt und kamen in Kontakt mit vielen Menschen, denen der Schutz des Lebens ebenfalls ein Herzensanliegen war.

LEBE: Haben Sie dann zu dieser Zeit die Bewegung für das Leben gegründet?

DR. CHRISTIANE PAREGGER: Diese Vorträge machten wir alleine, aber die Notwendigkeit für eine Mitarbeit von Gleichgesinnten entstand durch eine Italien weit geplante Unterschriftenaktion für einen besseren gesetzlichen Schutz der ungeborenen Kindern. Durch die Vorträge und auch durch Leserbriefe hatten wir inzwischen viele hilfsbereite Menschen kennen gelernt, und so war es einfach diese zusammenzurufen, um eine Lebensschutzbewegung zu gründen.

LEBE: 20 Jahre lang Einsatz, haben Sie da nie das Bedürfnis die Arbeit an Jüngere abzugeben?

DR. CHRISTIANE PAREGGER: Die Seh-

sucht nach weniger Einsatz und mehr Privatleben ist sicher bei allen Mitarbeitern gleich stark. Leider finden sich immer weniger Menschen bereit, sich für dieses Anliegen zu exponieren, denn man gewinnt damit weder Ansehen noch Freunde in der Öffentlichkeit.

Das Anliegen ist jedoch zu wichtig, schlussendlich entscheidet sich für viele Kinder hier die Frage über Leben oder Tod. Solange in der Öffentlichkeit kein Umdenken stattfindet und dieses Gesetz weiter besteht, Abtreibung bei entsprechender Indikation straffrei zu lassen, sind wir verpflichtet weiterzumachen!

Aber auch als Christen haben wir von Gott her den Auftrag uns für die geringsten Mitbürger einzusetzen. Mutter Teresa von Kalkutta hat die bedrohten Ungeborenen immer als „die Ärmsten der Armen“! bezeichnet, denn nicht einmal ihre eigenen Mütter stehen zu ihnen und lieben sie.

Vielleicht klingt das Folgende jetzt sehr geschraubt: für die Mühen der vergangenen Jahre wurde ich, wie sicher auch all die vielen fleißigen Mitarbeiter, belohnt mit zahlreichen Gleichgesinnten, die uns zu wahren Freunden, ja „Brüdern und Schwestern“ geworden sind. Für mich ist dies ein großer Reichtum, der mir völlig unerwartet in all den Jahren geschenkt wurde.

Dafür, aber auch für die Gewissheit, dass ich in meinem Leben mit meinen Talenten sinnvoll für diese kleinen Menschenkinder und für ihre Mütter mitwirken durfte, dafür bin ich Gott aus ganzem Herzen dankbar! Auch bin ich mir bewusst, dass all die Dinge die gelungen sind und die „erfolgreich“ waren, auch jedes Menschenleben, das in diesen vergangenen 20 Jahren gerettet werden konnte, nur auf den Segen Gottes in unserem Bemühen zurückzuführen ist. Er nimmt unser schwaches „Ja“ an und legt darauf sein großes „Amen“.

LEBE: Danke für dieses Gespräch! ■

AUFGESCHNAPPT

„Nicht durch die Hand eines anderen sollen die Menschen sterben, sondern an der Hand eines anderen.“

Horst Köhler, Deut. Bundespräsident

„Eine Gesellschaft, die aus Heilern Henker machen will, hat aufgehört eine humane zu sein.“

Claudia Kaminski; Ärztin (ALFA)

„Ein Mensch, der sich gegen Kinder entscheidet, wendet sich auch dagegen, Enkelkinder aufwachsen zu sehen. Sein Lebensabend wird eine beängstigend stille Zeit sein, ohne ein Kinderlachen oder -weinen.“

Eva Hermann, Tagesschau-Sprecherin

„Die Vertreter der Euthanasieforderung legen in der Regel großen Wert darauf, nicht mit der kriminellen Praxis der Nationalsozialisten in Zusammenhang gebracht zu werden. Dieser Zusammenhang aber ist nicht zu leugnen.“

Robert Spaemann, Philosoph

„Wenn wir sagen, dass menschliches Leben Würde hat, dann meinen wir doch, dass es keinen Zustand dieses menschlichen Lebens gibt, den wir als lebensunwert bezeichnen dürfen.“

Christoph Böhr - „Die Tagespost“

„Vordergründig geht es um das Mitleid, um die Forderung nach dem so genannten selbst bestimmten Tod. Tatsächlich aber geht es um die Frage, wie wir Gesundheit und Pflege in Zukunft noch finanzieren können.“

Der CDU-Bundestagsabgeordnete Hubert Hüppe im „Rheinischen Merkur“ über die Hintergründe der Debatte um die „Tötung auf Verlangen“

„Menschlichem Leid darf nicht durch Tötung, sondern muss durch Zuwendung begegnet werden.“

Wolfgang Huber, EKD

4. Schwangerschaftsmonat



„Jedes Kind, das nicht geboren wird, ist eine Absage an die Zukunft.“

Jochen Bohl

Rückblicke



HANS LANZ
Gargazon

JUNG UND VOLLER TATENDRANG

Wie riskant ist es, zu oft zurückzuschauen? – Wie hilfreich ist es, öfter mal Rückschau zu halten. Ich denke, beim Thema Lebensschutz ist es doch gut, einmal kurz innezuhalten und einige Fragen zu beantworten bzw. neu zu formulieren. Die erste Frage, warum ich zum Lebensschutz gelangte, ist dieselbe Frage, die lautet: warum hast du gerade diese Frau geheiratet? Ich bin mehr denn je überzeugt, dass unser Herrgott mit jedem einzelnen von uns einen Plan hat. Diesem Plan sich auszuliefern ist nicht immer ganz einfach, aber es lohnt sich.

Es war in den späten 70 er Jahren, die Debatte um die gesetzliche Freigabe (straffreie) Abtreibung war auch in unserem Lande aktuell. Die Gruppe die dagegen Widerstand leistete, war nicht besonders groß aber ungemein entschlossen, zielstrebig und von einer größeren Gruppe von Sympathisanten umgeben. Das erste Ziel war, mit Information auf die Folgen der Abtreibung für unser Land, für unsere Gesellschaft hinzuweisen. Informationsstände, Debatten, Flugzettelverteilung, es gab fast jeden Tag etwas zu tun. Die Gruppe der Bewegung für das Leben traf sich in der Franziskanergasse in einem einfachen Zimmer von Pater Markus, um die Aktionen vorzubereiten. Die Überzeugung war da, ich war (wie die meisten anderen) jung und voller Tatendrang. Wir waren der Überzeugung, dass eine Vielzahl von Unterschriften gegen die Abtreibung, zumindest hier in Südtirol einen Gesinnungswandel hervorrufen würde. Nach über 25 Jahren ist das Wissen über die Entstehung menschlichen Lebens stark gewachsen, genauso wie die Gleichgültigkeit zu diesem Thema.

Trotzdem, wenn ich auch nach soviel Jahren in die 2. Reihe zurückgetreten bin, so bin ich über die vielen Stunden Einsatz für das ungeborene Leben keineswegs traurig oder resigniert. Es gibt sicherlich viele Kinder, die durch diese Informationen eine Lebenschance bekamen, Mütter und Väter, die das Eltern Glück erleben durften. Aber es bleibt in der Bevölkerung auch viel Einsamkeit, Trauer und Resignation zurück.

Die zweite und letzte Frage, wie viel Zeit es noch braucht, um die Menschen wachzurütteln ist schnell beantwortet: Die christliche Familie ist der Garant für einen gelebten Lebensschutz - alles andere Geschwätz ist unbrauchbar.

„ABTREIBUNG HAT MICH SCHON IMMER TIEF BERÜHRT UND ERSCHÜTTERT.“

Meinen ersten Kontakt mit dem Verein Bewegung für das Leben – Südtirol hatte ich im Jahre 1996. Ich beteiligte mich damals an einer Wallfahrt und habe erfahren, dass es in Südtirol einen Verein gibt, der sich für den Schutz des Lebens einsetzt. Ich konnte mir damals aber nicht allzu viel dabei vorstellen. Damals liefen die Vorbereitungsarbeiten des Vereines für die Gründung einer Außenstelle in Meran. Ich wurde eingeladen in diesem Gremium mitzuarbeiten und bei der Verwirklichung dieses neuen Projektes mitzuhelfen. So durfte ich beim Aufbau des Haus des Lebens mit dabei sein.

Mich hat die Thematik Abtreibung sehr berührt und zugleich erschüttert, denn um so mehr ich in den Verein hineinwuchs, um so mehr konnte ich erfahren, wie schrecklich mit dem ungeborenen Leben umgegangen wird und es sogar Gesetze gibt, die es straffrei zulassen, menschliches Leben auszulöschen.

Jetzt bin ich seit dem Jahr 2000 Geschäftsführer des Vereins und versuche den Verein mit all seinen Aktionen und Veranstaltungen zu unterstützen und vor allem dafür zu sorgen, dass der Verein finanziell abgesichert ist.

Ich danke Gott für diese verantwortungsvolle Arbeit und hänge aber gleichzeitig die Bitte an, er möge mir tagtäglich aufs Neue die Kraft schenken, trotz aller Widerstände, mich immer wieder neu für das menschliche Leben zu begeistern und tatkräftig einzusetzen. So bitte ich vor allem junge Menschen, sich über das Thema „Schutz des Lebens“ zu informieren und eventuell in unserem Verein mitzuarbeiten.



CHRISTIAN RAFFL,
*heute Geschäftsführer
der Bewegung für das
Leben – Südtirol*

„MIR LIEFEN DIE TRÄNEN ÜBER DIE WANGEN ...“

Unsere Tochter war gerade sechs Jahre alt, als ich wieder in meinen Beruf als Buchhalterin einstieg. Ich kann sagen, dass ich meinen Beruf sehr liebe und ihn auch heute noch ausübe. Trotzdem hielt ich immer wieder Ausschau nach etwas Sozialem, etwas, das nicht nur mit Zahlen, sondern auch mit Menschen zu tun hat. Da sich obendrein das erwünschte zweite Kind nicht einstellte und die Tochter immer größer und selbständiger wurde, wurde dieser Wunsch immer größer.

Im Sonntagsblatt las ich zufällig einen eindrucksvollen Artikel von Michael und Christiane Paregger (die ich bis dato nicht kannte) über die Abtreibungen in Südtirol und im besonderen im Krankenhaus Bozen, wo sie seinerzeit als Ärzte tätig waren sowie über eine geplante Unterschriftensammlung gegen das Abtreibungsgesetz in Italien. Ich konnte damals sowieso noch immer nicht glauben, dass ein solches Gesetz in Italien die Mehrheit gefunden hatte und so meldete ich mich für diese Aktion.

Was aber meine Begeisterung für den Schutz des menschlichen Lebens erst so richtig aufkommen ließ, war meine Teilnahme am Internationalen Familienkongress im Oktober 1988 in Wien. Dieser Kongress hatte alle meine Erwartungen übertroffen und ich kann mit Worten kaum beschreiben, wie viel Charisma dieser Kongress ausstrahlte. Namhafte Referenten aus aller Welt (über 20 Nationen waren vertreten) mit reicher Erfahrung und umfangreicher wissenschaftlicher Erkenntnis sprachen vor ca. 5000 Teilnehmern über die vielen Gefahren, die bereits damals das menschliche Leben und die Familie bedrohen und riefen zur Umkehr und zur Rettung der gefährdeten Familie auf, die allein den Fortbestand unseres Volkes garantiert. Es war so, dass z.B. beim Vortrag von Rev. Ritter Bruce (über die Straßenkinder in New York) oder von Dr. Susan Stanford (über die Folgen nach Abtreibung) mir (und nicht nur mir!) die Tränen über die Wangen liefen und es so still im großen Kongresssaal des Austria Center war, dass man hätte können eine Stecknadel fallen hören. Mein Mann, der mich eigentlich nur begleiten und seinen Bruder besuchen wollte, war selbst ganz ergriffen und begeistert über so viel Neues und Interessantes. Der Höhepunkt war das Eintreffen von Mutter Teresa und ihre Worte am letzten Tag des Kongresses, die u.a. klar und deutlich sagte:....“wenn eine Mutter in der Lage ist, ihr eigenes Kind zu töten, gibt es denn noch irgend etwas Schlimmeres, das man tun kann?....“

Dieser Satz und die Eindrücke des Familienkongresses werden mich im Einsatz für das menschliche Leben immer begleiten.



ANNI WINKLER
Bozen

CHRONIK 1986 bis 2006

Vor allen Pfarrkirchen Südtirols werden Unterschriften für eine Gesetzesänderung des 1978 in Kraft getretenen Abtreibungsgesetzes gesammelt. Diese italienweite Aktion erbringt in Südtirol über 100.000 Unterschriften.



28. Dezember, Tag der Unschuldigen Kinder – zum ersten Mal findet auf dem Waltherplatz in Bozen die 1000-Kerzen-Aktion im Gedenken an alle abgetriebenen Kinder des vergangenen Jahres in Südtirol statt. Von nun an wird diese Aktion jedes Jahr organisiert.



14. Mai: Anlässlich des traurigen „10. Jahrestages“ der gesetzlich erlaubten Abtreibung in Italien wird in der Tageszeitung Dolomiten eine Todesanzeige für die ca. 8000 abgetriebenen Kinder in Südtirol veröffentlicht. Weiters wird eine Kreuzwegandacht auf den Kalvarienberg bei Bozen organisiert.

1988

Tieferschüttelt geben wir die Nachricht vom Tod von etwa

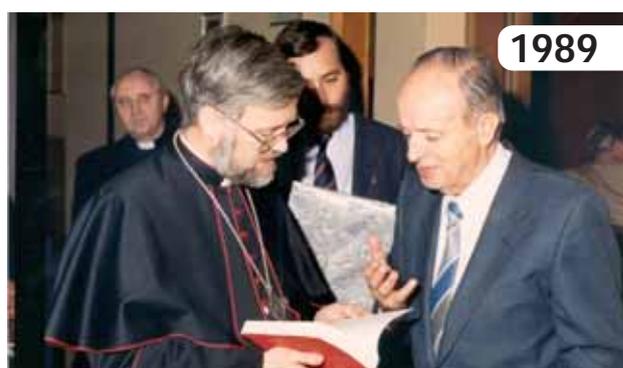
8000 ungeborenen Südtiroler Kindern

bekannt, die in den letzten zehn Jahren „legal“ umgebracht wurden. Ihr Tod ereignete sich meist in öffentlichen oder privaten Operationssälen. Sie hatten ein grausames Sterben, da man sie lebendig zerschritt, absaugte oder gewaltsam aus ihrer ersten Heimatstätte, aus dem mütterlichen Schoß, hinausstieß und ersicken ließ. Diese unheilbaren Sterbefälle wurden möglich, weil der Staat das Töten ungeborener Kinder seit genau zehn Jahren erlaubt und aus Steuergeldern bezahlt. Da unseren ungeborenen Mitbürgern ein Sterbegottesdienst oder eine Beerdigung versagt blieb, bitten wir um das Gebet für die verstorbenen Kinder, deren Hinterbliebene und für die Beteiligten.

Jeder ist herzlich eingeladen zu einem gemeinsamen „Kreuzweg für die Ungeborenen“ auf den Kalvarienberg von Bozen am 14. Mai 1988 mit Ausgangspunkt von der Pfarrkirche, Waltherplatzseite, um 17 Uhr.

BEWEGUNG FÜR DAS LEBENSÜDTIROL

Während des Kongresses der „Europäischen Ärzteaktion“, in Meran im Hotel Bristol. Im Vordergrund Bischof WILHELM EGGER (l.) Dr. SIEGFRIED ERNST (r.), Präsident der „Europäischen Ärzteaktion“



EINIGE ECKDATEN AUS DER CHRONIK DER BEWEGUNG FÜR DAS LEBEN-SÜDTIROL

16. Mai 1986:

Gründung der BEWEGUNG FÜR DAS LEBEN mit 12 aktiven Mitarbeitern. Wegen fehlender Räumlichkeiten dient als Vereinssitz die Privatwohnung des Präsidenten.

10. und 17. November 1986:

Gemeinsam mit fast allen katholischen Verbänden und mit der Unterstützung der SVP, besonders des damaligen Landeshauptmannes Dr. SILVIUS MAGNAGO, werden an diesen zwei Sonntagen vor allen Pfarrkirchen Südtirols Unterschriften für eine Änderung des 1978 in Kraft getretenen Abtreibungsgesetzes organisiert. Das Ergebnis dieser italienweiten Aktion in Südtirol sind über 100.000 Unterschriften.

28. April – 1. Mai 1989:

Die Bewegung für das Leben organisiert den Kongress der „Europäischen Ärzteaktion“, welcher in Meran im Hotel Bristol stattfindet.

Im Februar 1990 startet der Verein eine Briefaktion an die Südtiroler Ärzte. Zusammen mit einer Einladung zum Seminar für Natürliche Empfängnisregelung, werden an alle Ärzte Prospekte für den Baby-Computer verschickt.

24. März 1990:

Prämierung der Teilnehmer an einem italienweiten Aufsatzwettbewerb für Oberschüler, zum Thema „Das kleine Kind, geboren oder nicht geboren, wurde für eine große Aufgabe geschaffen: zu lieben und geliebt zu werden“ Die Prämierungsfeier findet im Schloss Maretsch statt. Im Beisein von Europaparlamentarier Dr. JOACHIM DAL-SASS, LAbg. Dr. MICHL EBNER, Prof. Dr. KARL GOLSER und Dr. SIEGFRIED BEGHELLA werden fünf Oberschüler mit einer Reise nach Straßburg ausgezeichnet.

Im Juni 1990 wird ein Inserat gegen die Einführung der Abtreibungspille RU 468 in der Tageszeitung Dolomiten veröffentlicht.

Im April 1991 werden an den Bahnhöfen von Bozen, Meran, Brixen und Bruneck in Zusammenarbeit mit dem CENTRO AIUTO PER LA VITA und JA ZUM LEBEN/Meran große Plakate mit der Aufschrift „Schwanger in Not“ und den entsprechenden Telefonnummern aufgehängt.

Im September 1991 errichtet die Bewegung für das Leben und die italienische Gruppe auf der Bozner Mustermesse einen gemeinsamen Informationsstand. Anlässlich dieser Messe wird ein Quiz mit dem Titel „Was wissen Sie über unsere kleinsten Mitbürger?“ verteilt.

Der Arbeitskreis INER-Südtirol organisiert vom 1. – 3. Mai 1992 in Lichtenstern am Ritten den internationalen INER Kongress.

Vom 26. – 29. Mai 1992 findet das Festival für das Leben statt. Bei diesem Festival tragen im Rahmen eines Konzertabends christliche Liedermacher anspruchsvolle Lieder und Gedichte vor. Anlässlich dieser großen Veranstaltung wird auch eine Broschüre herausgegeben.

Vom 9. – 14. November 1992 wird von der Jugend für das Leben eine Info – Busaktion mit Vortragsreihe organisiert.



1990

Die Gewinner des Aufsatzwettbewerbes fahren nach Strassburg



1991

Informationsstand auf der Bozner Mustermesse



1992

Die Liedermacher INGE BRÜCK und JÜRGEN WERTH beim „FESTIVAL FÜR DAS LEBEN.“



1993

Vortragsreihe zum Thema „15 Jahre Abtreibung... Gewinn für die Frau?“ mit Dr. CHRISTINE MAYR, JOHANNA GRÄFIN VON WESTFALEN und EVI MARSCHALL (v.l.n.r.)



1994

Während der Podiumsdiskussion „Euthanasie“ (v.l.n.r.) Dr. KARL GOLSER, Dr. TONI EBNER, Dr. OSWALD MAYR, Dr. KAREL GUNNING

Die Teilnehmer am Kongress auf dem Petersplatz



Die erste Veranstaltung im „Zentrum für das Leben“ ist ein Jugend-Meeting, bei welchem ein „Großer Preis“ und ein Sketch zum Thema Lebensschutz, sowie ein Dia-Vortrag angeboten werden.



Einweihung „HAUS DES LEBENS“ in Meran. Gastreferent ist Dr. CHRISTOF GASPARI aus Wien.



„Woche des Lebens: Die Gebetsnacht wird mit einem Gebetsmarsch zum Krankenhaus Bozen begonnen, an dem ca. 200 Gläubige teilnehmen.



„Preiswatten für das Leben“ Der Erlös geht an die Beratungsstelle „Kontakt und Hilfe“ für Mütter in Not.



25. – 27. Mai 1993:
Vortragsreihe zum Thema „15 Jahre Abtreibung... Gewinn für die Frau?“ mit der Referentin Johanna Gräfin von Westfalen, Politikerin und Vorsitzende der Christdemokraten für das Leben. Organisiert werden diese Vorträge vom Forum Christlicher Frauen und den SVP Frauen.

3. Mai 1994:
Podiumsdiskussion zum Thema „Euthanasie“, gemeinsam veranstaltet mit der Tageszeitung Dolomiten. Diskussions Teilnehmer sind: Dr. Karel Gunning aus Holland, Dr. Karl Golser, Moraltheologe aus Brixen, Dr. oswald Mayr, Oberarzt im Bozner Krankenhaus und Prof. Dr. Waibl aus Innsbruck.

1. - 4. Oktober 1995:
9 Mitglieder der Bewegung für das Leben nehmen am Internationalen Kongress der Lebensrechtsgruppen in Rom teil, veranstaltet vom Päpstlichen Rat für die Familie. Höhepunkt ist eine Papstaudienz.

In der Woche vom 29. Oktober – 5. November 1995 stehen die Mitarbeiter der Bewegung für das Leben-Südtirol in 10 Orten Südtirols mit einem Informationsstand und verteilen Informationsmaterial. Es wird auch ein Quiz über die Päpstliche Enzyklika „Evangelium vitae“ verteilt.

Am 9. März 1997 wird in Meran das „Haus des Lebens“ eingeweiht. Es spricht als Gastreferent Dr. CHRISTOF GASPARI aus Wien.

Von 18. – 25. Mai 1997 wird erstmals eine Woche lang in den Städtischen Buslinien von Bozen und Meran Spruchkarten mit einem Bild zum Thema Lebensschutz aufgehängt.

Im Hinblick auf „1998 - 20 Jahre Abtreibung in Italien“ wird eine CD bzw. MC mit dem Motto „Hallo Welt“ – Lieder für das Leben - aufgenommen, die zusammen mit dem Kalender angeboten werden.

Zum Tag des Lebens, im Februar 1998, wird auf dem Guntschnaberg eine große Leuchtschrift „Ja zum Leben - Sì alla vita“ installiert.

Im Jänner 1999 findet erstmals ein „Preiswatten für das Leben“ statt, dessen Erlös der Beratungsstelle „Kontakt und Hilfe“ für Mütter in Not geht.

Am 7. und 8. August 2000 findet die 1. Gebetsvigil vor den Krankenhäusern in Bozen und Meran mit Msg. Reilly aus den USA statt, der zu diesem Anlass eigens nach Südtirol kommt und der diese Gebetsmärsche bereits in vielen Ländern erfolgreich eingeführt hat.

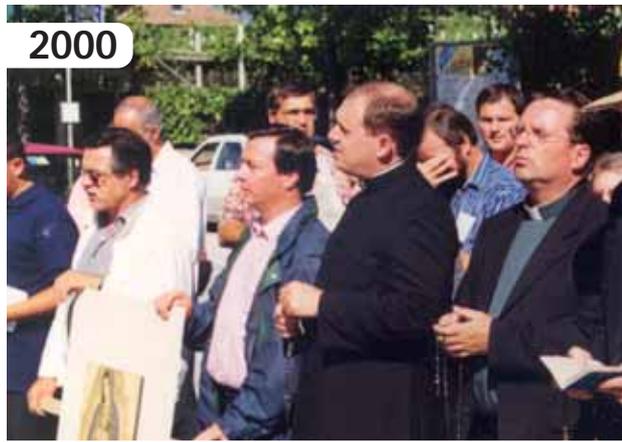
Im Jahr 2001 werden die Arbeitskreise INER SÜDTIROL (Natürliche Empfängnisregelung), ACES (AK für christl. Erziehung und Schule) und JUGEND FÜR DAS LEBEN zu einem Arbeitskreis „Familien für das Leben“ zusammengeslossen.

Vom 15. – 17. März 2002 wird das 1. Ehevorbereitungseminar im Haus des Lebens in Meran organisiert.

Ab 2002 finden im Haus des Lebens monatliche Kinder-nachmittage und monatliche Treffen für junge Ehepaare und Familien organisiert vom AK „Familien für das Leben“, statt.

Das Jahr 2003 steht im Zeichen „25 Jahre gesetzlich erlaubte Abtreibung in Italien“ und so werden alle Aktionen in diesem Sinne organisiert. Als besondere Aktion zu diesem traurigen Jubiläum wird eine Sonderbroschüre „LEBEN BRAUCHT FREUNDE“ mit den gesamten Lebensthemen erarbeitet und allen Haushalten Südtirols (Auflage 168.000 Stück) zugesandt.

Im Jahr 2003 finden zum ersten Mal Jahr sog. „Krabbelgruppen“ für Kleinkinder von 0 – 18 Monaten im Haus des Lebens statt, organisiert und betreut vom AK „Familien für das Leben“.



2000

1. Gebetsvigil vor dem Krankenhaus Bozen mit Msg. PHILLIP REILLY aus den USA.



2001

Der Preis des Lebens geht dieses Jahr an eine Ober-schulklasse aus Schlanders, die selbst ein Video zum Thema Abtreibung erstellt hat.



2002

1. Ehevorbereitungseminar im Haus des Lebens



2003

Die Sonderbroschüre „Leben braucht Freunde“ mit den gesamten Lebensthemen geht an alle Haushalten Südtirols (Auflage 168.000 Stück).

Die neue CD „Kinder brauchen Freunde“ wird als Folge des großen Erfolges der ersten CD „Hallo Welt“ aufgenommen und präsentiert.



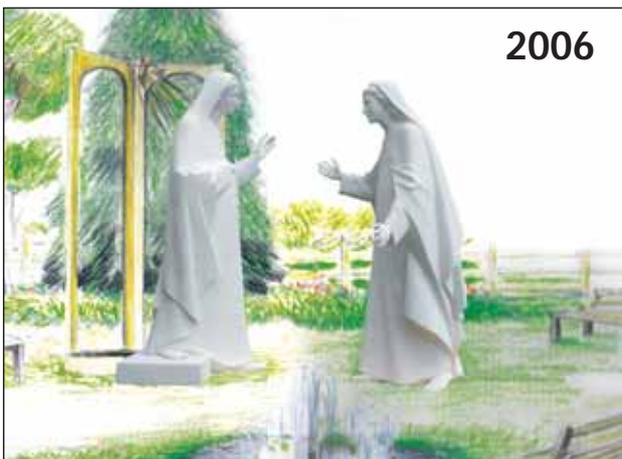
1. TIROLER FAMILIENKONGRESS im neuen Stadttheater in Sterzing. Unter dem Motto „Familie – Strahlzentrum der Gesellschaft“ sprechen folgende Referenten zu verschiedenen Themen: Dr. JÜRGEN LIMINSKI, WALTER und KATHI GABATULER, DDDr. PETER EGGER, Dr. MARGARETHE PROFUNSER, Familienbischof DDr. KLAUS KÜNG und Weihbischof Dr. ANDREAS LAUN.



Besonders die Kleinen fühlen sich bei den Spiel- und Krabbelgruppen im Haus des Lebens wohl.



Die Skulptur „Begegnung der Mütter“ wird am 1. Oktober von Weihbischof Dr. ANDREAS LAUN in Maria Weißenstein gesegnet.



Zum Tag des Lebens im Februar 2004 wird ein Informationsstand auf der Talferbrücke in Bozen organisiert, bei welchem ca. 1000 Luftballons mit der Aufschrift „Leben braucht Freunde“ steigen und die gleichnamige Broschüre verteilt wird.

Höhepunkt der Woche für das Leben 2004 ist die „Familien-Olympiade“ für alle Familien, aber besonders für kinderreiche Familien im Alps-Coliseum in Neumarkt. An der Olympiade haben sich 45 Familien mit 4 und mehr Kindern beteiligt. Anlässlich dieser Veranstaltung wird auch die neue CD „Kinder brauchen Freunde“ präsentiert, die als Folge des großen Erfolges der ersten CD „Hallo Welt“ aufgenommen worden war.

Vom 29.10 - 31.10.2004 findet der 1. Tiroler Familienkongress im neuen Stadttheater in Sterzing statt, der als zweiter großer Höhepunkt zum „Internationalen Jahr der Familie“ gedacht ist und unter dem Motto „Familie - Strahlzentrum der Gesellschaft“ steht.

Die „Woche des Lebens“ 2006 wird mit einem „Luftballonfest!“ im Park des Haus des Lebens in Meran für die Familien in Südtirol abgeschlossen.

Im Rahmen dieses Luftballonfestes wird die 8. Verleihung des „Preis des Lebens“ vorgenommen, die Herr PINO MORANDINI, Vizepräsident des Nationalen Verbandes an die Ski-Rennläuferin, Frau ISOLDE KOSTNER vornimmt. Isolde Kostner hat trotz ihres festen Willens, bei der heurigen Olympiade in Turin noch dabei zu sein und vielleicht auch eine Medaille zu gewinnen, „Ja“ gesagt zu ihrer unverhofften Schwangerschaft und auch ein beeindruckendes Statement abgegeben zum „Muttersein“ in der heutigen, karriereorientierten Zeit.

Ehevorbereitungskurse, Schulung zur Natürlichen Empfängnisregelung, regelmäßige Familiennachmittage mit Kinderbetreuung, sowie Krabbelgruppen für Kinder von 0 – 18 Monaten im Haus des Lebens/Meran, organisiert und betreut vom AK „Familien für das Leben“.

Ein großes Zeichen zu „20 Jahre Bewegung für das Leben-Südtirol“ wird die Bewegung am Sonntag, 01.10.06 in Weißenstein setzen, wenn sofern alle Voraussetzungen (und die nötigen Geldmittel) passen, eine Skulptur „Begegnung der Mütter“ feierlich gesegnet wird.

VORTRAGSTÄTIGKEIT

Die Bewegung für das Leben nahm im Laufe der Jahre an zahlreichen Fortbildungsveranstaltungen im In- und Ausland teil und organisierte solche auch für die Mitarbeiter der Arbeitskreise vereinsintern.

In diesen 20 Jahren wurden von unseren Mitarbeitern in Zusammenarbeit mit verschiedenen Gruppen und Verbänden über 500 Vorträge im ganzen Land, im besonderen aber im Haus des Lebens in Meran, organisiert. Die Themenpalette ist dabei sehr groß: sie geht von Abtreibung bis Verhütung, von Natürlicher Empfängnisregelung bis Sexualität, von Aids bis Euthanasie, aber auch religiöse Themen sind dabei.

Im folgenden listen wir die Referenten auf:

- | | |
|---|--|
| Abeln Dr. Reinhard (D) | Lanz Margareth & Hans (Gargazon) |
| Adler Dr. Franz (Meran) | S.E. Dr. Laun, Weihb. Salzburg (A) |
| Agerde Mirco (Schio) | Lelkens Prof. Dr. Joannes (NL) |
| Atzert Hw. Rudolf (D) | Liminski Jürgen (D) |
| Bachmann Don Francesco (CH) | Liminski Martine (D) |
| Balogh Hw. Dr. Thomas (D) | Lunger Dr. Hans (Vahrn) |
| Berger Erich (A) | Mair Hw. Dr. Josef (Schlanders) |
| Berger Eva (A) | Marinovic Mag. Sc. Dr. Marina (Zagreb) |
| Börsig-Hover Dr. Lina (D) | Marzari Hw. DDr. Walter (Meran) |
| Brandmüller Prof. Dr. Walter (Vatikan) | Maurer Hw. Otto (D) |
| Crescini Don Paolo (Leifers) | Meves Dr. Christa (D) |
| Conrad-Seibert Angelika (D) | Muser Hw. Dr. Ivo (Brixen) |
| Cöppicus-Röttger Mag. Hw. Franz (A) | Müller Hw. Dr. Jörg (D) |
| Dillon Dr. Andrea (A) | Neubauer Dr. Andreas (A) |
| De Beyer Michaela (Neustift) | Neubauer Monika Maria (A) |
| Dollinger Prof. Dr. Ingo (D) | Neuking P. Theo (St. Leonhard) † |
| Dorigatti Hermann (Terlan) | Niggel Hw. Abt Dr. Thomas (D) |
| Dörner Dr. Reinhard (D) | Nitsche Walter (D) |
| Düren Dr. Peter & Dr. Sabine (D) | Ortner Prof. Dr. Reinhold (D) |
| Ebner Dr. Michl (Bozen) | Paregger Dr. Christiane (Sarnthein) |
| Egger DDDr. Peter (Brixen) | Paregger Dr. Michael (Sarnthein) |
| Ennemoser Andreas (Bruneck) | Pezzei Mag. Martin (Mühlbach) |
| † Ernst Dr. Siegfried (D) | Philberth Hw. Dr. Karl (D) |
| † Feichter P. Georg (St. Leonhard) | Pilar Hw. Clemens (D) |
| Zeltsberger Hw. Hans (D) | Pioch Dipl. Ing. Peter (D) |
| Filler Hw. Ulrich (D) | Pixner Hw. P. Pargil (Israel) † |
| Fissneider Konrad (Brixen) | Pohl Marcus (D) |
| Förster Dr. Hedwig (D) | Prantner Prof. DDDr. Robert (A) |
| S.E. Kardinal Edouard Gagnon (Vatikan) | Probst Prof. Dr. Charles (CH) |
| Gabathuler Kathi (CH) | Profunser Dr. Margarethe (Ritten) |
| Gabathuler Walter (CH) | Pühringer Hw. Richard (D) |
| Gappmaier Dr. Bernhard (A) | Ramm Walter (D) |
| Gaspari Alexa (A) | Reinbacher Dr. Adelheid (A) |
| Gaspari Dr. Christoph (A) | Reinbacher Mag. Kurt (A) |
| Golser Prof. Dr. Karl (Brixen) | Rey-Hess Dr. phil. Guido (CH) |
| Goritschewa Dr. Tatjana (Russland) | Rigger Hw. Prof. Dr. Hansjörg (Brixen) |
| Graf Dr. Wolfgang (D) | Schieser Prof. Dr. Hans (A) |
| Haider Hw. Bruno (A) | Msg. Schmitdt Anton, D |
| Hahn Joachim (D) | Schmidt Maria (D) |
| Hangler Hw. Rainer (A) | Schumacher Hw. Prof. Dr. Josef (D) |
| Heinz Hw. Markus (Rom) | Schumann Mag. Josef (A) |
| Hellbrügge Prof. Theodor (D) | Secchi Aldo (CH) |
| † Heinel Christa (D) | Sigl Hw. Paul Maria (Rom) |
| Herget Hw. Mag. Josef CM (A) | Spögler Maria Luise (Meran) |
| Herz Hw. Mag Martin (A) | Stabel Hw. Elmar (D) |
| S.E. Dr. Paul Hnilica (Vatikan-Slowakei) | Sterninger Hw. Andreas |
| Hörwarter Georg (Meran) | Stuefer Hw. Christian (Lana) |
| Huber P. Gerhard (A) | Stummer Marianne (A) |
| Huyn Graf Hans (D) | Stumpf Dr. Rita (D) |
| Hugenschmidt – Thürkauf Inge M. (D) | Thiede Prof. Carsten Peter (D) † |
| Hügel Dr. Bruno (D) | Tierney Hw. Dr. Bennet LC (Rom) |
| Hutt Sr. Michaela (D) | Waibl Prof. Georg (A) |
| Ilenciková Dr. med. Phil. Denisa (A) | Wallner Hw. Prof. Dr. Karl (A) |
| Jäger Helga Maria (D) | Waldstein DDr. Michael (A) |
| Kaminski Dr. Claudia (D) | Waldstein Prof. Dr. Wolfgang (A) |
| Kirchler Hw. Paul (Brixen) | Waldthaler Burgl (Meran) |
| Kramer Robert (D) | Weber M. Michael (CH) |
| Kuby Gabriele (D) | Willeke Dr. Rudolf (D) |
| † Kuhn Prof. Dr. Wolfgang (D) | Wloka Dr. Gabriele (D) |
| S.E. DDr. Klaus Küng, Bischof v. St. Pölten (A) | Wurm Hw. Olaf (Ritten) |
| Kunze P. Christopher LC (Rom) | Zurfluh DDr. phil. Anselm (F) |
| Lamplmair Karin (A) | |

Geborgenheit

Raum will ich dir geben,
mein Kind,
in dem du dich entfalten kannst,
sorglos und sicher,
mit der Kraft meines Herzens
dich stützen, beschützen
und leiten mit sanfter Hand,
Blumen und Sterne dir zeigen,
mit dir schauen, lauschen,
staunen,
Antwort geben
auf ungezählte Fragen.

Glauben und Vertrauen
dich lehren,
damit du unbeirrt
und furchtlos gehst.

Dich und mich,
unser Glück, unsere Freude,
Zerbrechlichkeit
Und Versagen

In Gottes unendlicher Liebe bergen.

Emmy Grund



Die kleine **KATHARINA**
hat sich eingestellt,
zur großen Freude
von **MAGDALENA**,
FRANZISKA, **CLARISSA**
und **CHRISTIAN**.

Herzlichen Glückwunsch!

JAHRES-FIXPUNKTE

der Bewegung für das Leben - Südtirol

KALENDER

Im Herbst 1991 stellt die Bewegung ihren ersten Farbbildkalender für 1992 vor. Jedes Jahr ist nun dieser Kalender bei unseren Freunden ein willkommener Begleiter durch das ganze Jahr.

WOCHE FÜR DAS LEBEN

Die Woche für das Leben findet jährlich in der Woche um den 22. Mai statt. Am 22. Mai 1978 haben in Italien die ersten erlaubten Abtreibungen nach Paragraf 194 stattgefunden.

GEBETSNACHT

15 Jahre gesetzlich erlaubte Abtreibung in Italien erfordert ein besonderes Zeichen. Am 22. Mai 1993 lädt die Bewegung für das Leben zur ersten Gebetsnacht in den Bozner Dom ein. Jedes Jahr im Mai zählt diese Aktion zum festen Bestandteil im Jahresprogramm.

TAG DES LEBENS

Jedes Jahr wird von der italienischen Bischofskonferenz der erste Sonntag im Februar als Tag des Lebens begangen. Im Februar 1986 begeht unsere Bewegung dieses Gedenken zum ersten Mal zusammen mit der italienischen Gruppe „Movimento per la vita“ in der Herz Jesu Kirche in Bozen. Später setzt man verschiedene Aktionen.

PREIS DES LEBENS

Im Rahmen der Woche für das Leben wird jährlich eine besondere Initiative zum Schutz des Lebens prämiert. Der Preis besteht aus einer Symbolfigur.

1000-KERZEN-AKTION

Von 1987 - 2001 werden jährlich am 28. Dezember zum „Tag der Unschuldigen Kinder“ in vielen Orten in Südtirol Kerzen entzündet: Bozen (2x), Meran (2x), Brixen, Sterzing, Bruneck, St. Ulrich/Gröden, Schlanders, Tramin, Eppan, Jenesien, St. Leonhard/Passer. Seit 2001 wird diese Aktion mit der monatlichen Gebetsvigilium zusammengelegt, die deshalb im Dezember am „Tag der Unschuldigen Kinder“ immer in Bozen in der Alten Grieser Pfarrkirche stattfindet.

ALLERSEELEN-WALLFAHRT

Am 5. November 1989 findet zum ersten Mal die Allerseelenwallfahrt nach Maria Weißenstein statt. Diese mittlerweile zu einem Fixpunkt im jährlichen Programm gewordene Wallfahrt, findet

inzwischen in Form einer Sternwallfahrt statt. Die Pilger starten von Leifers, Aldein und Deutschnofen und treffen sich dann um 14 Uhr zur Hl. Messe in Weißenstein.

GEBETSVIGILIIEN

Seit dem Jahre 2000 werden regelmäßig an jedem 3. Samstag im Monat abwechselnd in Bozen und Meran die Gebetsvigilien gehalten, die erstmals bei uns am 7. und 8. August 2000 persönlich von Msg. REILLY aus den USA angeführt wurden.

„PREISWATTEN“ FÜR DAS LEBEN

Seit 1999 findet regelmäßig jedes Jahr im Jänner ein „Preiswatten für das Leben“ im Haus des Lebens in Meran statt, dessen Erlös der Beratungsstelle „KONTAKT & HILFE“ zufließt.

DER ARBEITSKREIS...

... für KONKRETE HILFE besteht seit dem 4. Mai 1990. Erste Aufgabe dieses Arbeitskreises ist der Aufbau einer Telefonhilfe. In der Zwischenzeit wandten sich ca. 100 Frauen und Mädchen jährlich mit Schwangerschafts-problemen und Abtreibungsüberlegungen telefonisch oder direkt an die Mitarbeiter/innen. Immer wieder wird es möglich, ungeborene Kinder vor dem Abtreibungstod zu retten und den Frauen Hilfestellung in Notsituationen zu geben. Weiters bildet sich der Arbeitskreis mittels Seminaren und Vorträgen immer wieder fort.

... HAUS DES LEBENS / MERAN wird am 11. August 1994 gegründet.

Im Jahr 2003 werden die Arbeitskreise INNER SÜDTIROL (Natürliche Empfängnis-Regelung), ACES (AK für christl. Erziehung und Schule) und JUGEND FÜR DAS LEBEN zu einem Arbeitskreis „Familien für das Leben“ zusammengeschlossen.

LEBE

Die Zeitschrift „LEBE“ gibt es seit September 1992. War es anfangs „nur“ ein dünnes Informationsblatt der Bewegung, so wuchs dieses von Ausgabe zu Ausgabe und wird 6 mal jährlich herausgegeben. Themen und Informationen wurden umfangreicher und „LEBE“ ist nun zu einer stattlichen Zeitung geworden, die von den Mitarbeitern aber auch weiterhin ständig überarbeitet und verbessert wird. ■



L i e b e M u t t e r,

ich weiß, was du alles durchgemacht hast. Mit den Fingern haben die Menschen auf dich gezeitigt – hinter vorgehaltener Hand haben sie dich verurteilt – von der Familie wurdest du verstoßen wegen mir. Oft hast du mit mir gesprochen. I ch konnte nur mit meinen Händen und Füßen gegen deine B auchdecke klopfen. Du hast mein Z eichen verstanden. G anz zart habe ich deine Hände verspürt. I ch wusste, du bist für mich da!

Heute nun bin ich da, etwas ganz Neues, nie Dagewesenes, Einmaliges, U nauswechselbares: Das bin ich – so klein wie ich bin. Sehr oft und lange hast du mich angeschaut; deine ganze L i e b e lag in deinen A ugen. I ch weiß aber auch, dass du voller Sorgen warst: Wie wird es weitergehen? L i e b e Mutter, ich sage dir hier und heute: E s geht weiter!

I ch werde dir die A ugen und dein Herz neu erschließen für die Schönheit des L ebens. Für die B lumen auf den Wiesen, für den Sonnenschein am Tag und für die Dunkelheit der Nacht. Wir werden die Sterne zählen und dem Mond zulächeln. Den R egen werden wir zu seiner Z eit kosten, und die R egenpfützen durchwaten wir mit Stiefeln.

So wie ich als Neugeborenes bezeichnet werde, so wirst auch du, als meine Mutter, neugeboren in mir. I ch weiß, das ist für dich im A ugenblick noch nicht ganz zu begreifen. Warte nur eine kurze Weile, und du wirst es verstehen.

Das ist auch der G rund, warum ich dir danken möchte: Danken dafür, dass du ja zu mir gesagt hast; danken dafür, dass ich mit dir leben darf!

So sage ich auch zu dir, zu der Frau ja, die ich „meine Mutter“ nenne, zu der Frau, die zu mir ja gesagt hat, als alle anderen nein sagten – du bist meine Mutter – und so lange du leben wirst, werde ich dich mit diesem Namen rufen, dich so ansprechen, und mit dankbarer Erinnerung diesen Namen im Herzen tragen.

*Dein dich liebendes
Neugeborenes*

Errichtung der Skulptur

BEGEGNUNG DER MÜTTER

Pater LINO PACCHIN,
Prior der
Servitenpatres von
Maria Weißenstein



Diese Idee, eine Gedenkstätte für die ungeborenen Kinder irgendwo in Südtirol zu errichten, war schon seit vielen Jahren ein großer Wunsch der Bewegung für das Leben Südtirol. Die ersten heißen Diskussionen drehten sich um das WO? also um einen geeigneten Ort. Nach einigen Plänen tauchte plötzlich der Wallfahrtsort Maria Weißenstein auf. Endlich fanden wir den Platz, mit dem alle Mitarbeiter einverstanden, ja begeistert waren.

Die zuständigen Patres erklärten ihre Offenheit für ein derartiges Projekt und so wurden die ersten Gespräche über den Standort und über die Gestaltung der Stätte geführt. Über die Jahre hinweg reifte die Idee und im vergangenen Jahr konnten wir uns über die Gestaltung des Projektes einigen. Nach den Vorschlägen einiger Künstler fiel unsere Wahl auf den bekannten Bildhauer LIVIO CONTA aus Trient und die Idee nahm endlich „Gestalt“ an.

So konnte ein wunderbares Projekt reifen, mit dem nicht nur wir, sondern sicher auch alle Besucher des Wallfahrtsortes glücklich sein werden.

An dieser Stelle dankt die Bewegung für das Leben - Südtirol den Servitenpatres von Herzen für ihre große Geduld und Offenheit für dieses Vorhaben.

Um ihre Beweggründe darzulegen, sprachen wir mit dem verantwortlichen Prior in Maria Weißenstein, P. LINO.

„P.Lino, was hat die Gemeinschaft der Patres bewogen, diese Idee mitzutragen?“

P.LINO: „Es ist ein altes Projekt und es bestand lange schon der Wunsch, so eine Gedenkstätte einzurichten, aber die Frage „wo“ und „wie“ hat uns lange beschäftigt. Vor kurzem haben wir ein Projekt und einen Ort gefunden, der allen gefällt. Unsere Gemeinschaft hat zugestimmt und wir sind der Meinung, dass dieses Denkmal Weissenstein verschönern wird. Wir sind ganz überzeugt, dass dies für den Wallfahrtsort wichtig ist und einfach dazu gehört.“

„Ist der Schutz der Ungeborenen und der Familie ein grundlegendes Anliegen der Serviten?“

P.LINO: „Serviten sind Diener Mariens, d.h. wir wollen Gott und den Menschen wie Maria dienen. Wir sind daher überzeugt, dass der Servitenorden heutzutage auch dem Leben und der Familie dienen soll. Die heutige Gesellschaft ist von der Kultur des Todes geprägt. Kultur des Todes bedeutet den Menschen in allen seinen Bereichen verachten, also das Kind: das un-

geborene Kind, wie auch das kleine Kind. Kultur des Todes zeigt sich auch in der heutigen Verachtung der alten Menschen. Die Einwanderer gelten als Untermenschen. Die Nicht – Weisen werden nicht geschätzt.

Kultur des Lebens dagegen heißt alles tun, dass jeder Mensch in jedem Moment seines Leben einen absoluten Wert hat, einen Wert, den nur Gott einschätzen kann. Deshalb wollen wir Serviten gleich wie Maria, dem Leben, den Familien dienen und helfen.“

„Haben Sie in Ihrer seelsorgerlichen Tätigkeit bereits die Erfahrung mit dem Problem Abtreibung gemacht?“

P.LINO: „Ja, sowohl mit den Fragen vor und auch nach der Abtreibung. Manchmal kommen Mädchen und Frauen, die nicht abtreiben wollen und eine psychische und spirituelle Hilfe suchen, hierher zum Wallfahrtsort und sprechen mit uns in der Beichte. Unsere Aufgabe ist es, die Hoffnung und das Vertrauen auf den allmächtigen Gott zu vermitteln. Für Gott ist nichts unmöglich, auch wenn wir nicht wissen, „wie“ es weitergehen soll.“

Nach der Abtreibung kommen oft viele Mädchen und Frauen, die von dieser furchtbaren Erfahrung gekennzeichnet sind. Manchmal kommen sie und bekennen zum 1.Mal in der Beichte: endlich habe ich die Kraft gefunden, „das“ zu beichten! Und wir versuchen das Vertrauen auf die unendliche Barmherzigkeit Gottes zu vermitteln. Die Lossprechung bei der Sünde der Abtreibung ist dem Bischof vorbehalten. Als Wallfahrtsort haben wir das Privileg und dürfen die Absolution geben. So können wir die Befreiung vermitteln, ohne jeweils die Erlaubnis einholen zu müssen. Die Sünde der Abtreibung wird von den Betroffenen immer hinter dem Gitter des Beichtstuhles bekannt. Es kommen aber nicht nur Frauen, sondern auch ab und zu die Väter und Frauen, die zu einer Abtrei-

bung geraten haben. Sehr peinlich ist es, wenn Frauen, die eine Abtreibung gemacht haben, dies mehrmals beichten, weil sie fürchten, Gott hätte nicht verziehen. Hier versichern wir: Gott hat dir vergeben, aber du musst dir selbst auch verzeihen!

Maria Weißenstein ist ein Wallfahrtsort, an den alle anonym kommen können. Auch ist er ein marianischer Ort, wo alle Menschen als Menschen empfangen werden, unabhängig ob sie reich oder arm, eine hohe oder niedere Kultur besitzen oder eine andere Sprache sprechen. Im „Haus der Mutter“ fühlen sich alle willkommen, geborgen und finden Frieden.

Als Hüter dieses Wallfahrtsortes müssen wir dieses Vertrauen vermitteln und nicht richten, das ist unsere Aufgabe! Immer sind Frauen einsam mit ihren Sorgen oder ihrem Schmerz wenn sie abtreiben. Wenn eine Frau den Mann auf ihrer Seite fühlt, treibt sie nicht ab. Nur, wenn sich die Frau einsam und verlassen vom Kindesvater oder von ihrer Familie fühlt, kommt sie in die Gefahr abzutreiben. Danach kann sie mit niemandem darüber reden. Die Beichte ist der einzige Ort, wo sie ihren tiefen Schmerz aussprechen und ihre Erfahrung mitteilen kann.

„Herzlichen Dank P.Lino fürs Gespräch und für die wunderbare Zusammenarbeit. Diese Gedenkstätte: Skulptur Begegnung der Mütter, wird hoffentlich viele Betroffene im Herzen berühren, so dass sie das Angebot der Versöhnung mit Gott in der Beichte suchen werden.“

Auch soll damit bei den Menschen vermittelt werden, dass menschliches Leben bereits vor der Geburt im Mutter Schoß einen unschätzbaren Wert besitzt.“



VERLEIHUNG PREIS

Als Kind war mein großer Traum, Rennläuferin zu werden. Ich hatte jedoch einen zweiten Traum: Mutter zu werden und Familie zu haben.

Ich wollte eine Mutter werden, wie es meine eigene war, und zwar eine, die als Hausfrau arbeitet und bei ihren Kindern bleibt. Ich habe nur dieses Mutterbild kennen gelernt.

Ich habe das große Glück gehabt, dank vieler positiven Faktoren, im Skisport erfolgreich zu sein. Ende 2002 erlitt ich bei einem Trainingssturz eine schwere Gehirnerschütterung. Meine Karriere ging aus der Bahn und ich hatte große Schwierigkeiten, wieder an meine vorherigen Leistungen anzuknüpfen.

Im Frühjahr 2004 stand ich vor einer großen Entscheidung: aufhören oder noch zwei Saisonen weitermachen und bei der Weltmeisterschaft in Bormio 2005 und bei der Heim-Olympiade 2006 in Turin dabei zu sein. Nach längerer Überlegung wählte ich die zweite Option. Ich wollte noch die lang ersehnte Abfahrts-Goldmedaille holen. Hals über Kopf stürzte ich mich noch einmal ins Training in der Hoffnung, dass mein sportlicher Traum in Erfüllung gehen würde.

Bei der Weltmeisterschaft in Bormio letztes Jahr schaute nicht mehr als ein 5. Rang heraus.

Olympia war meine letzte große Chance. Mein Ziel war die Goldmedaille, bevor ich danach aufhören wollte. Das ganze Jahr über war mein Leben nur auf eine Topleistung in Turin programmiert.

Mein Traum nahm aber wenige Wochen vor der Olympiade ein Ende, als sich Ende Dezember 2005 mein Verdacht bestätigte, ein Kind zu erwarten. Mein Traum, meine ganze Vorbereitung war umsonst gewesen.

Für mich war es aber auch ein neuer Anfang, der Beginn eines neuen Lebens. Ich habe meine Schwangerschaft von Anfang an als ein Geschenk Gottes gesehen. Obwohl ich auf einmal in der Situation war, in der ich nie im Leben hätte sein wollen: ein Kind vor der Heirat und noch dazu in einem äußerst ungünstigen Moment. Andererseits war es auch eine Erleichterung in dem Sinn, dass mir die schwere Arbeit erspart blieb, mich aus einem sehr schlechten Saisonanfang im Dezember hoch zu kämpfen. Nach langjähriger Erfahrung wusste ich, wie schwierig das sein würde. Ihr alle wisst, welche Entscheidung ich getroffen habe. Ich bin Gott für das Kind von Anfang an dankbar gewesen und hoffe, dass mein zweiter Traum, Mutter zu werden und bei dem Kind zu bleiben, in Erfüllung gehen wird. Kinder brauchen ihre Mütter.

Meines Erachtens sollten Familien finanziell mehr unterstützt werden. Gleichzeitig könnte Geld für Kinderhorte, Tagesmütter usw. eingespart werden. Schade, dass viele Mütter aus Geldmangel zur Arbeit gehen und ihre Kinder abgeben müssen. Ich finde es aber auch traurig, dass Mütter die eigene Karriere den Kindern vorziehen. Ich bin mir bewusst, dass ich das große Glück gehabt habe, im jungen Alter Karriere zu machen. So kann ich mich jetzt der Familie widmen. Es wäre wohl toll, wenn alle Mütter diese Möglichkeit hätten.....und so die kurze Zeit mit ihren Kleinkindern genießen könnten." ISOLDE KOSTNER



Herzlich willkommen,
kleiner DAVID!

Dr. ARNOLD BITTELERI mit Merans
Bürgermeister Dr. GÜNTHER
JANUTH

DES LEBENS 2006



PINO MORANDINI, Vizepräsident des nationalen Movimento per la vita, ISOLDE KOSTNER und Dr. CHRISTIANE PAREGGER (v.l.n.r.)



ISOLDE KOSTNER

- ❖ geboren in Bozen am 20.03.1975 – aufgewachsen in St. Ulrich
- ❖ mit 3 Jahren das erste mal auf Skiern
- ❖ mit 7 Jahren erstes Rennen
- ❖ mit 11 Jahren Beginn mit dem täglichen Training
- ❖ mit 16 Jahren 1. Weltcuprennen
- ❖ mit 31 Jahren Mutter

Resultate:

- 1 Junioren-Weltmeistertitel 93
- 2 Olympia-Bronzemedailien in Super-G und Abfahrt in Lillehammer 94
- 2 mal Weltmeisterin in Super-G: 96 u. 97
- 2 mal Abfahrt-Weltcupsiegerin : 01 u. 02
- 1 Weltmeisterschafts-Silbermedaille 01
- 1 Olympia Silbermedaille in Abfahrt in Salt-Lake-City 02
- 12 Italienmeistertitel
- 51 Podestplätze im Weltcup
- 15 Weltcupsiege





ZERRISSEN, WEGGEWORFEN

Macht dem Morden doch endlich ein Ende!!! Jüngst ein Fall von Abtreibung in meiner Familie. Es belastet mich sehr, dass das, was meine Nichte oder mein Neffe werden wollte, einfach zerrissen und weggeworfen wurde. Leider stehe ich mit dieser Meinung alleine innerhalb meiner Familie...

Katja

OFT DENKE ICH AN MEIN BABY

Hallo Ihr! Ich bin 19 Jahre alt und habe zwei Kinder: mein Sohn ist zweieinhalb und meine Tochter ist ein halbes Jahr alt. Die Beiden sind das Wichtigste im meinem Leben und es ist wunderschön mit ihnen. Sie sind das Beste, was mir je passiert ist. Aber bevor ich meine Tochter bekommen habe, war ich schwanger und habe abgetrieben. Das war das Schlimmste, was ich je erlebt habe. Jeder in meinem näheren Umfeld hat auf mich Druck ausgeübt. Ich wusste einfach nicht, was ich machen sollte. Ich war so verzweifelt. Als ich in dieser Praxis war und auf diesem Stuhl saß, wollte ich es nicht mehr, doch man hatte mir schon Medikamente gespritzt und so haben sie es trotzdem gemacht. Es ist nicht zu entschuldigen was ich damals getan habe und ich leide heute noch darunter und ich denke oft an mein Baby und stelle

mir vor, wie es wohl mit ihm gewesen wäre. Ich bin so froh, dass ich zwei gesunde Kinder habe und ich liebe sie über alles.

Es ist zwar nicht zu entschuldigen, aber man sollte die Frauen nicht zu sehr verurteilen, denn wenn man in einer solchen verzweifelten Situation ist, denkt man wahrscheinlich nicht richtig daran, was man tut. Aber trotzdem sollte man darüber nachdenken, ob es nicht andere Lösungen gibt, denn Kinder sind das größte Geschenk, das man kriegen kann. ICH LIEBE EUCH, MEINE KINDER!!!

Anonym

NADINE SÜDTIROL:
334 1962934

Beratung nach
Schwangerschaftsabbruch

Volle Gesundheit wird heute allgemein als Voraussetzung für menschliches Glück betrachtet. Doch dieser gesellschaftliche Trend in Richtung Perfektion nimmt manchmal tragische Ausmaße an. Kinder im Mutterleib, die der Forderung nach "Vollkommenheit" nicht genügen, werden häufiger abgetrieben als zur Welt gebracht. Einige Frauen jedoch leisten dem gesellschaftlichen Druck Widerstand und bringen Kinder mit Behinderungen zur Welt.

Die australische Forscherin und Lebensschützerin MELINDA TANKARD REIST hat die Erfahrungen und Zeugnisse solcher Frauen gesammelt und in ihrem Buch *Defiant Birth: Women Who Resist Medical Eugenics* ("Der Gesellschaft zum Trotz ein Kind zur Welt bringen: Frauen, die der medizinischen Eugenik Widerstand leisten") veröffentlicht.

In der Einleitung geht Tankard Reist, Gründerin und Vorsitzende des Women's Forum Australia, näher auf die Situation derer ein, die sich von der vorherrschenden Angst vor Behinderungen nicht anstecken ließen, sondern sich dafür entschieden haben, Babys zur Welt zu bringen, die nicht "vollkommen" sind. Nach Angaben der Autorin werden diese Frauen häufig ins gesellschaftliche Abseits gedrängt: "Sie sind gewissermaßen genetische Parias."

Die gesammelten Erfahrungen ließen zudem Zweifel an der Kompetenz und am Berufsethos einiger Ärzte aufkommen. Manche Frauen erhielten beispielsweise beunruhigende Diagnosen über ihre ungeborenen Kinder, die vollkommen gesund oder aber mit viel weniger schwerwiegenden Behinderungen geboren worden seien als ursprünglich angenommen. Einige Ärzte hätten sich zudem schlichtweg geweigert, bei der Geburt eines behinderten Kindes behilflich zu sein.

Aus einer Vielzahl von Beispielen zieht die Autorin den Schluss, dass die Pränataldiagnostik den Frauen nicht größere Entscheidungsfreiheit bringe, sondern sie vielmehr unter Druck setze – um sie im Fall einer Behinderung zur Abtreibung zu bewegen.

Bei der Pränataldiagnostik bestehe zudem eine weitere Gefahr, die noch heimtückischer sei: Die große Routine, mit der diese Untersuchungen durchgeführt würden, ohne das Wort "Abtreibung" zu erwähnen. Bei der Entdeckung von Anomalien blieben viele mögliche Perspektiven und Lösungswege unbesprochen.

Kinder oder gar keine?

Von Frauen, die sich dem Druck zur Abtreibung behinderter Kinder widersetzt haben **"Defiant Birth"**, ein Buch von MELINDA TANKARD REIST

So etwas geschah bei Natalie Withers. Bei ihrem vierten Kind wurde unter anderem ein Herzfehler diagnostiziert. Die Ärzte hätten das Wort "Abtreibung" niemals erwähnt, sondern immer nur von "Einleitung der Geburt" gesprochen – in der 20. Schwangerschaftswoche, sprich 5. Schwangerschaftsmonat! Erst als Natalie Withers im Labor war, habe man sie darüber informiert, dass ihr Kind höchstwahrscheinlich entweder tot geboren oder direkt nach der Geburt sterben werde. Und erst nach dem Eingriff – das Baby überlebte nicht – habe Withers erfahren, dass Kinder mit einer Herzkrankheit wie die bei ihrer ungeborenen und verstorbenen Tochter in der Regel durchaus überlebten und ein gutes Leben führen könnten, wenn sie die richtige Behandlung bekämen.

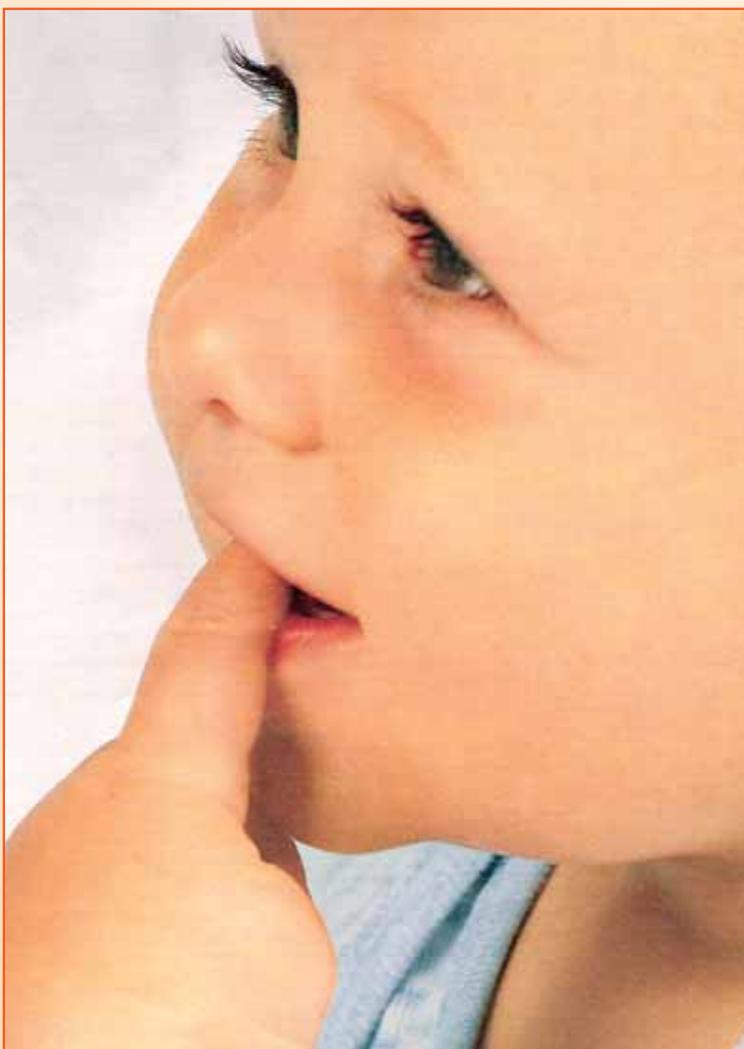
Häufig ermutigten die Informationsbroschüren für Mütter von möglicherweise behinderten Kindern zur Abtreibung. In vielen Fällen werde verabsäumt, die Eltern an jene Organisationen zu verweisen, die ihnen helfen könnten, mehr über die angeblich vorliegende Form von Behinderung zu erfahren und was in einem solchen Fall zu tun sei.

Ein großes Problem, auf das die Autorin in ihrem Buch ebenfalls eingeht, ist es, mit dem Schock und den Angstgefühlen fertig zu werden, die von beunruhigenden Untersuchungsergebnissen herrühren. Tankard Reist führt einige Studien an, die belegen, dass viele Frauen nach einem unerfreulichen Befund einen schweren Schock, tiefe innere Schmerzen und Panikattacken erleiden. Der ausgelöste psychische Stress kann demnach sogar das Wohlbefinden der Mutter und ihres ungeborenen Kindes beeinträchtigen. Körperliche Risiken stellen eine andere Form von Gefahr dar. So melden zum Beispiel einige Beobachter Bedenken im Fall der häufigen Ultraschalluntersuchungen an. Ihrer Ansicht nach würde zu wenig auf die möglichen negativen Auswirkungen gedacht.

In manchen Fällen seien die

Diagnosen nicht nur gefährlich, sondern schlichtweg falsch. Eine Analyse von 300 Autopsien an Föten soll in diesem Sinn ergeben haben, dass die Vermutung von Anomalien in nur 39 Prozent der Fälle bestätigt worden sei.

Hinter der Praxis, ungeborene Kinder mit Behinderungen abzutreiben, stehe eine ausgeprägte Eugenik-Mentalität: Eine Erhebung unter Hebammen in England und Wales habe ergeben, dass ein Drittel der Befragten noch vor der Pränataldiagnostik dazu aufgefordert worden sei, eine Einverständniserklärung zur Abtreibung zu unterschreiben, falls bei dem Kind eine Anomalie festgestellt würde. Andere Erscheinungsformen des gesellschaftlichen Trends zu immer mehr Perfektion sind nach Tankard Reist Schlankheitskuren und Schönheitsoperationen. Und Gentechnik sei für eine Reihe prominenter Genetiker und Ethiker wie zum Beispiel James Watson und Peter Singer eine Möglichkeit, um "perfektere Kinder zu entwerfen".



schwanger
ratlos
wir helfen

Grüne Nummer
800 - 576722

Immer höhere Gesundheitskosten trügen ebenfalls dazu bei, auf die Mütter Druck zur Abtreibung eines behinderten Kindes auszuüben. Eltern, die sich gegen eine Abtreibung von Kindern mit Behinderungen entscheiden, würden nicht selten als verantwortungslos hingestellt und müssten mit dem Schuldbewusstsein leben, die Gesellschaft zu "belasten".

Tankard Reist zitiert diesbezüglich den australischen Genetiker Grant Sutherland, der vorgerechnet hat, dass die Verhinderung der Geburt eines Kindes mit Down-Syndrom der Allgemeinheit mehr als eine Million Dollar erspare. Er forder-

te die Regierungen deshalb dazu auf, an staatlichen Kliniken die Pränataldiagnostik zur Pflicht zu machen.

Der finanzielle Druck dehne sich aber auf andere Gebiete aus: So hätten zum Beispiel behinderte Menschen immer größere Schwierigkeiten, eine Lebensversicherung abzuschließen oder Kinder zu adoptieren.

Ein Bericht, der Ende Mai in der Sonntagsausgabe des Londoner "Telegraph" erschien, illustriert die große Bedeutung der in "Defiant Birth" dargestellten Probleme: Lisa Green befand sich in der 35. Schwangerschaftswoche, als sie die Diagnose erhielt, ihr Kind leide am Down-Syndrom. Es wurde ihr angeboten, das ungeborene Kind sofort abzutreiben. Wie die Betroffene selbst erklärte, habe der Arzt ihr gegenüber nur die negativen Aspekte einer Geburt des Kindes dargelegt. Sie habe den Rat des Arztes nicht befolgt und zwei Wochen später einen Jungen namens Harrison geboren. Er ist heute zwei Jahre alt und nach Angaben der Mutter ein "glückliches und gesundes Kind".

Du kommst ungelegen!

Es hat an deine Tür geklopft.
Still und heimlich hat es sich eingenistet.
Ungefragt, uneingeladen, unerwartet,
unerwünscht in deinem chaotischen Alltag.
Es klammert sich ganz fest. Es will bleiben.
Bei dem Gedanken wird dir ganz übel.

Die großen Kinder lärmen, alles liegt herum.
Das Baby schreit.
Die Staubmäuse huschen übers Parkett.
Aufräumen, einkaufen, kochen, Schularbeiten beaufsichtigen,
Unkraut jäten und Rasen mähen musst du auch noch.
Der Haushalt wächst dir über den Kopf.



Du bist bereits jetzt total überfordert.
Nur mühsam schaffst du deine Arbeit.
Die Kinder sind oft kaum zu ertragen.
Deine Ehe ist langweilig.
Dein Mann sitzt abends bloß vor seinem Computer.
Alles bleibt an dir hängen.

Noch mehr Arbeit? Unmöglich!
Meine Familie ist groß genug!
Mir wird jetzt schon alles zuviel.
Im Haus ist kein Platz mehr.

Deine innere Stimme mahnt:
Es braucht deine Hilfe, es ist auf dich angewiesen.
Du kannst es doch nicht vor die Tür setzen!

Dein Mann schimpft: „Es muss weg!“
Du sagst leise: „Das kann ich nicht.“
Dein Mann ist wütend: „Ohne mich! Mach, was du willst! Dann sieh aber auch zu, dass du mit ihm allein zurechtkommst.“
Von mir aus kann es hier wohnen, essen und schlafen, aber ich werde mich bestimmt nicht darum kümmern.“

Auch deine Mutter verweigert ihre Hilfe
„Wenn du es auch noch durchfütterst, stelle ich meine monatlichen Zahlungen ein. Euer Geld reicht jetzt schon nicht. Ihr könnt noch nicht einmal gescheit Urlaub machen. In eurem Haus ist sowieso kein Zimmer mehr frei. Und was werden bloß meine Freundinnen dazu sagen?!

Du fragst diesen und jenen um Rat.
Jeder weiß, was „gut“ für dich ist; die Beraterin, sogar der Arzt.
Nur einer bietet dir wirkliche Hilfe an:
„Das ist die Lösung. So könnte ich es schaffen. Dann könnte es bleiben.
Nach einer Weile würde sich sicherlich auch mein Mann mit ihm anfreunden.“
Du atmest auf.

Eine fremde Familie würde es liebend gern bei sich aufnehmen.
„Soll ich es denen einfach so überlassen?
Ich weiß nicht so recht.
Mein Mann würde das nie erlauben.

Was sollen bloß die Nachbarn denken?“

Immer lauter werden die Stimmen von draußen.
Sie übertönen deine Bedenken,
wecken erneut deine Zweifel,
verunsichern dich mehr und mehr und
- stimmen dich endlich um.

Du sagst: „Du kommst ungelegen. Es passt jetzt nicht. Ich habe keine Zeit für dich.“
Du versuchst es loszuwerden.
Einmal, ein zweites Mal.
Bei der dritten Aufforderung verlässt es dich.
Es zerreißt ihm das Herz.

Es ist weg. Du bist erleichtert. Es geht dir besser.
Zunächst. Ein paar Tage lang.
Doch du kannst es nicht vergessen, dein Haus ist so leer.
„Es war falsch, mich von ihm zu trennen.
Ich vermisse es und will es ganz schnell ersetzen.“

Aber, ob wieder jemand an deine Tür klopft?

Rosemarie Falk

„Die Verantwortung für oder gegen eine Abtreibung trägt nie nur eine Frau allein“

Interview mit dem Innsbrucker Diözesanbischof **MANFRED SCHEUER**

Es scheint einen breiten gesellschaftlichen Konsens zu geben, an der Gesetzeslage in der Frage der Abtreibung nicht zu rütteln. Jede Besserstellung für das ungeborene Kind wird so dargestellt, als wäre sie zum Nachteil der Mutter. Wie erleben Sie die öffentliche Diskussion über Abtreibung?

Bischof Scheuer: Eine Veränderung der Gesetzeslage in dieser Frage dürfte zurzeit in keiner der Parteien mehrheitsfähig sein. Daher ist es Aufgabe der Kirche, immer wieder auf mögliche Verbesserungen hinzuweisen.

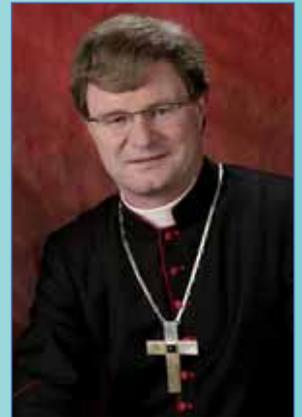
Mir fällt auf, dass nur die wenigsten wissen, dass die Abtreibung behinderter Kinder bis zur Geburt in Österreich erlaubt ist. Fast alle, die das zum ersten Mal hören, sagen: Das ist verrückt. In der öffentlichen Diskussion aber werden jene, die eine Änderung der Gesetzeslage zugunsten ungeborener behinderter Kinder fordern, fast als Verrückte hingestellt. Hier hat eine Umkehrung des öffentlichen Bewusstseins stattgefunden, die sehr zu denken gibt.

Was könnte dazu beitragen, dass sich Frauen in Konfliktsituationen öfter für das ungeborene Kind entscheiden?

Bischof Scheuer: Wichtig erscheint mir, dass die bei der Einführung der Fristenlösung versprochenen flankierenden Maßnahmen endlich umgesetzt werden. Dazu gehört eine verbindliche Beratung für Frauen, die sich mit der Frage einer Abtreibung auseinandersetzen. Die Beratung sollte so durchgeführt werden, dass die Frau beziehungsweise die Eltern Wege zu einer Entscheidung für das Kind finden. Psychologisch ausgebildete Fachleute sollten sie getrennt von der Behandlung durch Ärzte durchführen. Auch ein zeitlicher Mindestabstand ist wichtig. In dieser Zeit könnten etwa Eltern eines behinderten Kindes von ihren Erfahrungen berichten und jenen, die vor der Geburt eines behinderten Kindes stehen, die Angst nehmen. Ich weiß von vielen Eltern mit behinderten Kindern, dass sie dieses Leben als große Bereicherung erleben.

Für sehr wichtig halte ich, nach den Motiven für Abtreibung zu forschen. Eine Voraussetzung dafür wäre freilich eine anonyme Meldepflicht von Abtreibung. Ein Bereich, in dem schon viel erreicht worden ist, ist die Schaffung von Kinderbetreuungseinrichtungen. Zudem müssen Mütter wissen und erleben, dass sich ihre Arbeit mit der Erziehung von Kindern vereinbaren lässt. Kinder dürften nie zu einer Armutsfalle werden.

Auch Frauen, die abgetrieben haben, stehen oft allein da. Welche Hilfen brauchen sie?



Bischof Scheuer: Es braucht Hilfestellung für Frauen, die unter den psychischen Folgen einer Abtreibung leiden. Das sind zum Beispiel Angebote zur Trauerarbeit nach Abtreibungen, das sind Rituale des Abschieds und der Versöhnung mit dem Kind. In diesem Zusammenhang ist mir wichtig, darauf hinzuweisen, dass die Frage der Abtreibung sehr oft damit zu tun hat, dass die betroffenen Frauen isoliert sind. Sie erfahren keine oder zu wenig Hilfe von den Vätern und auch nicht vom weiteren Umfeld. Die Verantwortung für oder gegen eine Abtreibung trägt nie nur eine Frau allein. Hier sind sowohl Familie wie auch der Freundeskreis gefordert. Aufgabe der Christen ist es, diese Frauen konkret spüren zu lassen, dass sie nicht allein sind.

Worin sehen Sie den Beitrag von Christen in der Frage des Lebensschutzes?

Bischof Scheuer: Am wichtigsten erscheint mir eine positive Grundeinstellung zum Leben, beziehungsweise die Freude am Leben. Die Geburt eines Kindes ist – zumindest in den allermeisten Fällen – ein Grund zur Dankbarkeit und Freude. Kinder machen Mut zur Zukunft. Die Würde des Menschen, ob geboren oder ungeboren, ist für Christen heilig und unantastbar. Kinder sind ein Geschenk Gottes. Deshalb ist es auch eine unheimliche Anmaßung, bestimmen zu wollen, welches Leben lebenswert ist und welches nicht.

Insgesamt geht es um eine kinderfreundliche Atmosphäre. Dabei können gerade Christen zeigen, dass die Einschränkungen durch Kinder letztlich ein großer Gewinn sind – auch ganz persönlich. Es geht darum, das gegenseitige Angewiesensein von Eltern und Kind nicht als Verstrickung oder Fessel unserer Unabhängigkeit zu fürchten und zu fliehen, sondern ein realistisches Verständnis menschlicher Freiheit in Bezogenheit und im Verdanktsein zu entwickeln. ■

"Das Wunder Leben, das Wunder Kind ist unsere Zukunft"

"Die Kirche ist Anwältin des Lebens. Das ist ihre Aufgabe in unserer Zeit in diesem Land", bekräftigte **ERZBISCHOF DR. ALOIS KOTHGASSER** während des "Gottesdienstes für das Leben", den er mit Hunderten von Kindern, Jugendlichen und Eltern im Salzburger Dom feierte.

In seiner Predigt kritisierte der Erzbischof die immer wieder erhobene Forderung nach einem "Recht auf Abtreibung" und sagte: "Es stimmt mich sehr nachdenklich, wenn unter Politikern von einem 'Recht auf Abtreibung' die Rede ist. Dieses Recht gibt es nicht! Unrecht wird niemals Recht. Es ist gegen den Auftrag des Staates, wenn von ihm Abtreibungen befürwortet und durch öffentliche Mittel subventioniert werden. Es ist gegen deren politischen Auftrag, wenn eine Politikerin die so genannte 'Pille danach' kostenlos abgeben will! Womit ist eine solche Entscheidung zu legitimieren? Zahlen wir dafür unsere Steuern?"

Einer solchen "kurzsichtigen und falschen" Politik, durch die "das Fundament und die Zukunft unserer Gesellschaft in Frage gestellt" werden, erteilte der Salzburger Oberhirte eine eindeutige Absage. Damit errichte man keine Kultur des Lebens, sondern eine Unkultur des Todes. "Wir wollen doch ein Land, eine Stadt des Lebens und nicht des Todes, der Tötung menschlichen Lebens sein. Das Wunder Leben, das Wunder Kind ist unsere Zukunft".

Die Eucharistiefeyer am 27. Mai war der Auftakt der diesjährigen "Woche für das Leben" der Erzdiözese Salzburg. Sie dient dazu, das Bewusstsein für den Wert des Lebens von der Empfängnis bis zu seinem natürlichen Ende zu stärken.

Nach Angaben der Erzdiözese Salzburg bezeichnet Erzbischof Alois Kothgasser den Lebensschutz – "Die Würde und das Leben eines jeden Kindes vom ersten Augenblick seines Daseins im Mutterleib an zu schützen und jedem Kind zum Leben zu helfen" – als seine innerste Berufung. So habe der Angehörige des Ordens der Salesianer des heiligen Don Bosco im Kolpinghaus Salzburg etwa ein "Haus für Mutter und Kind" initiiert, in dem junge Frauen mit ihren Kindern Heimat und Hilfe finden, um einen guten Weg in eine berufliche Zukunft gehen zu können. Die Mittel aus einem "Fonds für Eltern in Not" sollen schnelle und wirksame Unterstützung in Notsituationen ermöglichen. Die neue **Notrufnummer 0800-300-370** bietet zudem rund um die Uhr anonym kostenlose Beratung, Begleitung und Hilfe für Schwangere in Not.

ZENIT



"Die Entscheidung für das Leben und die Entscheidung für Gott sind identisch"

Benedikt XVI. lässt keinen Zweifel: Zu den hervorste- chenden Themen seines Pon- tifikates gehört die neue sozia- le Frage des Lebensschutzes. Nicht nur besondere Anlässe wie die Tagung der Päpstlichen Akademie für das Leben zum Thema **"Der menschliche Embryo in der Phase vor der Ein- nistung"** (27.-28. Februar 2006) boten dem Heiligen Vater eine Gelegenheit, sich entschieden und eindeutig **"auf die Seite des Lebens zu schlagen"**. Alle Menschen ruft er unermüdlich zur Verteidigung der Unantastbarkeit der menschlichen Existenz von ihrem Anfang bis zu ihrem natürlichen Ende auf. Und das Bewusstsein für diese soziale Frage dür- fe nicht einschlafen oder politischen Kompromissen geopfert werden, denn im Letzten gehe es um Gott und den Glauben an ihn.

Am 3. März 2006, bei seinem Zusammentref- fen mit dem römischen Klerus zu Beginn der Fastenzeit, verwies Benedikt XVI. auf ein Schriftwort aus den Lesungen des entspre- chenden Tages: **"Leben und Tod lege ich dir vor, Segen und Fluch. Wähle also das Leben, dann du lebst, du und deine Nachkommen"** (Dtn 30,19). In diesem Wort ist auch das grundlegen- de Erbe Johannes Pauls II. beschrieben: Wähle das Leben!

Für Benedikt XVI. ist diese Wahl die Grundent- scheidung des Christen, Charakteristikum eines wahren Humanismus, der die Verwirklichung des Menschseins aus dem Raum des Gerufenseins von Gott zum Leben ist. Die Moderne steht vor einem Widerspruch, wie der Papst erklärt: **"Der große Abfall vom Christentum, der sich im West- en in den letzten hundert Jahren ereignet hat, wurde gerade im Namen einer Entscheidung für das Leben ausgeführt. Es wurde behauptet – und dabei denke ich nicht nur an Nietzsche –, dass das Christentum eine gegen das Leben gerichtete Entscheidung wäre."** Dem Christentum sei vor- geworfen worden, mit dem Kreuz und seinen Geboten und "Verboten" den Freuden des Lebens Tür und Tor zu verschließen. Der moderne Mensch wolle sich von all diesen Dingen "befreien"; er wolle das Leben, das Leben in Fül- le. Dem hält der Heilige Vater die Unverfügbarkeit des Lebens entgegen: Seine Verwirklichung hängt nicht vom subjektiven oder kollektiven Willen ab. Das Leben fällt nicht in den Machtbe- reich des Menschen, der als Abbild Gottes nur dann tatsächlich das Leben wähle, wenn er Gott wählt. Streitet er dem Leben die ihm innewoh- nende, unverbrüchliche Würde ab, indem er es

aus sich selbst heraus definieren will, leugne er damit auch Gott.

Von der Empfängnis an bis zum Tod ist das Leben eine göttliche Gabe, die in jeder ihrer Phasen zu schützen und zu achten ist. Eine menschliche Herrschaft über das Leben, seinen Wert, seinen Beginn und sein Ende unter dem Deckmantel einer Kultur der "verantwortlichen Freiheit" ist nichts anderes als die heuchlerische Vertuschung einer Kultur des Todes. Die Kirche wählt das Leben. Die christliche Wahl ist nach Benedikt XVI. ein Ja zum Leben, und dieses Ja ist identisch mit der Entscheidung für Gott. Das Leben ist für den Papst wesentlich Beziehung: die fundamentale Beziehung des Menschen zu seinem Schöpfer. Der universale Hirte muss, wie dies Johannes Paul II. in seiner Enzyklika *"Evangelium Vitae"* getan hat, der Antikultur des Todes, die Gott vergisst und ausschließt, eine Kultur der Wahrheit des Lebens entgegenhalten. Das Leben spiegelt den Glanz der göttlichen Wahrheit wider, jener fast unbegreiflichen Liebe Gottes, die jedem "Machen" verschlossen ist. Das menschliche Leben ist ein absolutes Gut, insofern es die Anwesenheit des liebenden Gottes in der Welt ist. Es ist die "Spur der göttlichen Herrlichkeit" (Johannes Paul II.). Benedikt XVI. fördert immer wieder Initiativen von Bischöfen und den eng mit ihnen zusammenarbeitenden Lebensrechtsorganisationen in Italien, Spanien und Lateinamerika. Er ruft direkt dazu auf, den Schutz des Lebens von der Empfängnis bis zu seinem natürlichen Tod theologisch-anthropologisch, ethisch und sozialpolitisch in den Vordergrund zu stellen. So äußerte sich der Heilige Vater am 3. Dezember 2005 vor den Präsidenten der bischöflichen Kommissionen für die Familie und das Leben Lateinamerikas zu der immer schwieriger werdenden Situation der Familie und des Lebensschutzes. Die Ehe ist eine natürliche Einrichtung und als solche Schatz der Menschheit. Dieser Schatz, die Grundwerte der Ehe und der Familie, seien vom aktuellen Phänomen der Säkularisierung bedroht. Der Heilige Vater erinnerte an die große Sorge, die Johannes Paul II. der Ehe, der Familie und dem Lebensschutz zuteil werden ließ. *"Meinerseits"*, so Benedikt XVI., *"greife ich dieselbe Besorgnis auf, die in breitem Maße die Zukunft der Kirche und der Staaten betrifft."* Die Zukunft der Menschheit werde in der Familie geschmiedet. *"Daher ist es unbedingt notwendig und von großer Dringlichkeit, dass sich jeder Mensch guten Willens anstrengt, die Werte der Familie zu fördern und auf ihre Bedürfnisse einzugehen."*

Der Papst verwies in diesem Zusammenhang auf die von Johannes Paul II. im Apostolischen Schreiben *"Familiaris Consortio"* angemahnte Aufgabe eines jeden

Christen: *"Jeder Christ hat die Pflicht, mit Freude und Überzeugung die frohe Botschaft über die Familie zu verkünden. Für sie ist es absolut notwendig, die authentischen Worte, die ihre Identität, ihre inneren Ressourcen und die Wichtigkeit ihrer Mission offenbaren, in der Stadt der Menschen und in jener Gottes zu hören und zu verstehen"* (86).

Die Säkularisierung hindere das soziale Bewusstsein daran, Identität und Sendung der Institution Familie angemessen zu verstehen. Ungerechte Gesetze, die die fundamentalen Rechte der Familie ignorieren, hätten in der letzten Zeit großen Druck ausgeübt. Es sei die Pflicht der Hirten, so der Papst, den außerordentlichen Wert der Ehe in seinem ganzen Reichtum vorzustellen. Die Erhebung der Ehe zur sakramentalen Würde müsse mit Stauen und Dankbarkeit betrachtet werden. Benedikt XVI. zitierte in diesem Zusammenhang seine Worte vom 6. Juni 2005 zur Eröffnung der römischen Diözesantagung zur Familie: *"Die Sakramentalität, welche die Ehe in Christus annimmt, heißt also, dass das Geschenk der Schöpfung zur Gnade der Erlösung erhoben*

„EINE MENSCHLICHE HERRSCHAFT ÜBER DAS LEBEN, SEINEN WERT, SEINEN BEGINN UND SEIN ENDE UNTER DEM DECKMANTEL DER KULTUR EINER VERANTWORTLICHEN FREIHEIT IST NICHTS ANDERES ALS DIE HEUCLERISCHE VERTUSCHUNG EINER KULTUR DES TODES“.

Papst Benedikt XVI

wurde. Die Gnade Christi kommt nicht von außen zur menschlichen Natur hinzu, sie tut ihr keine Gewalt an, sondern befreit sie und stellt sie wieder her, gerade indem sie sie jenseits der eigenen Grenzen erhöht." Die Liebe verwirkliche sich in der totalen, das heißt in der ausschließlichen, treuen, andauernden und für das Leben offenen Hingabe. Es sollte heute mit erneuertem Enthusiasmus verkündigt werden, dass die Familie tatsächlich ein konkreter Weg ist, um sich menschlich und geistig vollkommen zu entfalten. Eheähnliche Verbindungen respektierten den ursprünglichen Plan Gottes nicht und verunstalteten auf diese Weise die Botschaft der Ehe.

Eng mit diesem Thema verbunden ist für Benedikt XVI. die Gefährdung des ungeborenen Lebens. In Folge der Pervertierung der Ehe werde *"die Eliminierung der Embryonen oder ihr willkürlicher Gebrauch auf dem Altar des wissenschaftlichen Fortschritts" vorangetrieben. Die Wissenschaft werde zu einer regelrechten Bedrohung der Menschheit, "wenn sie ihre eigenen Grenzen nicht*

anerkennt und nicht all jene moralischen Prinzipien akzeptiert, die es erlauben, die Würde der Person zu schützen. Der Mensch verkommt so zum Gegenstand, zum bloßen Instrument."

Für den Papst liegt es auf der Hand: Werden derartige Handlungsweisen oder Weltanschauungen als möglich oder gerechtfertigt angesehen, dann entartet die Gesellschaft, und ihre Grundlagen werden erschüttert. Der Papst weist nicht-eheleiche Gemeinschaften, Gemeinschaften gleichgeschlechtlicher Art und Abtreibung zurück: Kinder haben auf der ganzen Welt das Recht, geboren zu werden und in einer in der Ehe gründenden Familie aufzuwachsen, in der die Eltern die ersten Erzieher des Glaubens ihrer Kinder sind, so dass diese zur vollen menschlichen und geistlichen Reife gelangen können. Aus diesem Grund *"ist es notwendig, allen Menschen zum Bewusstsein der inneren Schwere des Vergehens der Abtreibung zu verhelfen."* Wer das Leben in dessen Anfängen antaste, greife die Gesellschaft als solche an. Aus diesem Grund ruft Benedikt XVI. die Politiker und Gesetzgeber, die "Diener des Gemeinwohls", dazu auf, ihrer Pflicht nachzukommen und das Grundrecht auf Leben zu verteidigen.

Während der Katechese der letzten Generalaudienz des Jahres 2005 ging der Bischof von Rom am 28. Dezember erneut auf den Wert des ungeborenen Lebens ein. *Der Mensch sei das Wichtigste der Schöpfung, "die höchste und wunderbarste Wirklichkeit des ganzen Universums", ein "Wunder Gottes"*. Das Leben sei von seinem embryonalen Stadium an vollkommen. Den Psalm 139,13-18.23-24 auslegend, hob der Heilige Vater dessen Gedanken hervor, *dass "Gott schon die Zukunft jenes' unförmigen' Embryos sieht: Im Buch des Lebens des Herrn sind bereits jene Tage verzeichnet, die dieses Geschöpf leben und während seiner irdischen Existenz mit Werken erfüllen wird."* Die göttliche Erkenntnis umspanne die Ganzheit der Zeit. Die Bibel gebrauche, so der Papst, das Symbol des Gewebes, um den Beginn des Lebens zu beschreiben. Dieses heiße *"die Zartheit der Haut, des Fleisches und der Nerven hervor, die über das aus Knochen bestehende Skelett 'geflochten'"* sind. Gott habe seinem kunstfertig erschaffenen Geschöpf, seinem Hauptwerk, von Anfang an eine von ihm erkannte Form gegeben.

Eine aus den Fugen geratene Wissenschaft und Medizin, die einem nihilistischen Allmachtswahn säkularer gesellschaftlicher Institutionen und Weltanschauungen entspricht und diese dem Bösen entgegen treibt, sind für den Papst stets Anlass zur Wachsamkeit. Seine Sorge hatte Benedikt XVI. auch am 3. November 2005 vor der Delegation des

bayerischen Landtags zum Ausdruck gebracht: *"Aus dem Fortschritt der Wissenschaften können ebenso Segen wie Verderben erwachsen. Hier kommt es darauf an, ob jene, die über rechten Gebrauch oder Missbrauch zu entscheiden haben, dabei bloß den Gesetzen vordergründigen Nutzens oder aber den Gesetzen Gottes folgen. Männer und Frauen, die sich ihrer Verantwortung vor Gott, dem Geber allen Lebens, bewusst sind, werden ihr Bestes tun, damit die unantastbare Würde des Menschen, dessen Leben in allen Phasen heilig ist, den Umgang mit neuen wissenschaftlichen Erkenntnissen bestimmt."*

Benedikt XVI. griff ein Wort Johannes Pauls II. auf, das dieser beim sonntäglichen Angelusgebet am 3. Februar 2002 formuliert hatte: *"Das Leben zu erkennen heißt vor allem, mit erneuertem Staunen das wieder zu entdecken, was die Vernunft und die Wissenschaft selbst nicht scheuen, 'Mysterium' zu nennen (...). Das Leben erkennen heißt des weiteren, jedem menschlichen Wesen das Recht zu garantieren, sich seiner eigenen Potentialität entsprechend zu entwickeln, indem ihm seine Unverletzbarkeit von der Empfängnis bis zum natürlichen Tod verbürgt wird. Niemand ist der Herr des Lebens. Niemand hat das Recht, das Leben zu manipulieren, zu unterdrücken oder gar zu nehmen, weder das eigene noch das eines anderen."*

Die theologische, anthropologische und ethische Frage bedingt die Frage: Was soll und darf gemacht werden? Wie ist das Handeln unter dem spezifischen Aspekt der Gesundheit zu gestalten? Aus der Beobachtung und Erforschung des Faktischen und der faktischen Möglichkeiten ergeben sich keine normativen Anweisungen in Bezug auf das menschliche Leben. Deshalb sehen sich Genetik und Gentechnologie sowie aktuelle und künftige Gentherapien mit der grundsätzlichen anthropologischen Frage konfron-

tiert. Dazu kommt im Spezifischen, dass sich der wissenschaftliche Erkenntnisstand und die praktische Einsetzbarkeit in medizinischer Diagnose und Therapie mit unterschiedlichen Geschwindigkeiten entwickeln. Ein Beispiel hierfür sind die präsymptomatischen Krankheiten. Es handelt sich dabei um Krankheiten, die genetisch analysierbar und diagnostizierbar sind, sich allerdings erst in ferner Zukunft im Patienten zeigen werden.

Wie stellt sich die medizinische Praxis zu einem Patienten, der jetzt gesund ist, von dem sie allerdings weiß, dass er es in Zukunft mit Sicherheit nicht mehr sein wird? Ethische und anthropologische Überlegungen haben an erster Stelle berücksichtigt zu werden, vereint mit einer Reflexion auf das Offenbarungswissen hin.

Der Heilige Vater beklagt, dass die bioethischen Entscheidungen und Handlungen immer mehr die Tendenz aufweisen, den Menschen, vor allem in den ersten Momenten seiner Existenz, als bloßes Forschungsobjekt zu sehen. *"Es ist wichtig", so erklärte der Papst am 15. Dezember 2005, "die ethischen Fragen nicht nur aus dem Blickwinkel der Wissenschaften, sondern auch vom menschlichen Sein her zu betrachten, das absolut und imperativ geschützt werden muss."* Benedikt XVI. beschloss seine Ausführungen: *"Ohne die Annahme dieses fundamentalen moralischen Kriteriums wird es schwierig sein, eine wirklich menschliche Gesellschaft zu schaffen, die alle ihre Glieder ohne Unterschiede achtet."*

Am Sonntag, dem 5. Februar 2006, wurde in Italien der 28. Tag für das Leben begangen. Der Nachfolger des Apostels Petrus stellte an diesem Tag die "Synthese der frohen Botschaft" ins Zentrum seiner Predigt: Gott ist der Gott des Lebens, der den Menschen von jeglicher Krankheit des Leibes und des Geistes heilen will. *Es sei Berufung und Mission der Kirche, der Welt zu verkünden, dass "Gott*

die Liebe ist, das Leben liebt, in Christus die Sünde und den Tod besiegt hat und den Menschen auf diese Weise aus der Sklaverei des Bösen in all seinen Manifestationen, seien sie physischer, psychischer oder geistlicher Art, befreit hat".

Der Tag für das Leben sei völlig auf diese frohe Botschaft abgestimmt. Der Papst erinnerte die Gläubigen auch an die Erklärung der italienischen Bischofskonferenz zum Tag für das Leben. Darin konzentrierten sie sich darauf, die Priorität der Achtung des Lebens, das kein zur Verfügung stehendes Gut sei, zu betonen: *"Der Mensch ist nicht Herr des Lebens. Er ist vielmehr dessen Hirte und Verwalter."* Der Papst stellte in den Vordergrund, dass diese Wahrheit "ein qualifizierender Punkt des Naturrechts" ist und im Licht der biblischen Offenbarung steht. Heute präsentiere sich diese Wahrheit jedoch als "Zeichen des Widerspruchs" zur vorherrschenden Mentalität.

Diesbezüglich diagnostizierte Benedikt XVI. zwei miteinander in Konflikt geratene Denkhaltungen. Deren eine überantwortete das Leben der Befugnis des Menschen, die andere den Händen Gottes. Der Konflikt beruhe jedoch nicht auf einem grundsätzlichen Fehler der Moderne, sondern auf einem ihrer Mängel. *Die moderne Kultur hat, so der Papst, "berechtigterweise die Autonomie des Menschen und der irdischen Wirklichkeiten hervorgehoben und so eine dem Christentum liebe Perspektive entwickelt"*. Diese Perspektive sei die der Fleischwerdung Gottes. Das tiefe Ungleichgewicht hingegen ergebe sich, wenn diese Autonomie als Unabhängigkeit von Gott konzipiert und die in der Schönheit der Schöpfung offenbare Gegenwart Gottes verkannt werde.

Für Benedikt XVI. ist es der religiöse Sinn, der das Verhältnis zur Wirklichkeit bestimmt und den Menschen zur Anerkennung der Achtung, des Respekts führt. "Respekt" stammt vom lateinischen Wort



"respicere" und bedeute "schauen". Respekt meine somit "ein Schauen der Dinge und der Personen, das zur Anerkennung der Konsistenz führt, dazu, sich der Dinge und der Personen nicht zu bemächtigen, sondern sie in Fürsorge zu achten". Wenn also den Geschöpfen ihr Bezug zu Gott als dem transzendenten Fundament genommen werde, laufen sie Gefahr, zum Spielball der Willkür des Menschen und seines unvernünftigen Gebrauchs zu werden. Der Papst schloss seine Mahnung mit den Worten: **"Ohne auf das Gute und das Schöne zu verzichten, das wir in der Modernität erworben haben, muss unsere Zugangsweise zur Wirklichkeit neu ausgeglichen werden. Es müssen jene meist unbewussten Tendenzen korrigiert werden, die uns dazu gebracht haben, den Sinn der Tiefe und des Ausmaßes des Lebens sozusagen zu verlieren."**

In der Botschaft der italienischen Bischofskonferenz zum Tag des Lebens heißt es: **"Das Leben kommt vor allen Institutionen: vor dem Staat, vor den Mehrheiten, vor den gesellschaftlichen und politischen Strukturen. Es geht auch den Wissenschaften und deren Errungenschaften voraus."** Ohne Respekt vor dem Leben gebe es weder wahre Freiheit noch wahres Glück. Eine Gesellschaft, die Leben verachtende Praktiken toleriert, laufe Gefahr, den Weg zur Hoffnung auf ein Leben in der Wahrheit zu zerstören. Die Achtung des Lebens beginne mit dem Schutz des schwächsten Lebens, und das Leben zu respektieren sei gleichbedeutend damit, die Person an erste Stelle zu setzen. Der Mensch müsse die Technik beherrschen, nicht umgekehrt: **"Die Person, und nicht die Forschung oder der Profit, ist das Ziel."**

Schließlich stellt sich die Frage nach dem Wesen der modernen Kultur. Um welche Kultur des Wissens und Handelns geht es? In seiner Ansprache zur Eröffnung des akademischen Jahres der Universität Cattolica am 25. November 2005 betonte Benedikt XVI, dass eine um die Wahrheit bemühte Wissenschaft und Forschung in einer stimulierenden Konfrontation von Glauben und Vernunft bestehe. **Diese Konfrontation, so der Papst, "zielt darauf ab, die von Thomas von Aquin und den anderen großen christlichen Denkern erreichte harmonische Synthese wiederzuerlangen – eine Synthese, die leider von den wichtigen Strömungen der modernen Philosophie bestritten wurde."** Das Ergebnis dieser Aberkennung sei, dass als Kriterium der Vernünftigkeit in immer ausschließlicherer Weise das der experimentellen Beweisbarkeit behauptet wurde. So seien die Hauptfragen des Menschen nach dem Wie des Lebens und des Sterbens aus dem Bereich der Vernunft ausgeschlossen und der Sphäre der Subjektivität überlassen worden. Am

Ende verschwinde auch die Frage nach dem Ursprung des Universums. Die Frage nach dem Guten und Bösen werde durch die Frage nach der Machbarkeit ersetzt. Ein wahrer Humanismus fordere eine Synthese: **Wissenschaft sollte, so der Heilige Vater, "eine Wissenschaft im Horizont einer Vernünftigkeit werden, die sich von der heute dominierenden unterscheidet, indem sie einer für das Transzendente, für Gott offenen Vernunft entspricht"**.

Benedikt XVI. stellt das Problem der Geburtenregelung, der Abtreibung und der Manipulation von Embryonen zu Fortpflanzungs- oder Forschungszwecken in einen Zusammenhang. Sie seien Ausdruck einer verfehlten anthropologischen Sicht des Menschen und der Leugnung seiner Gottverwiesenheit. Der Relativismus, der jedes Gesetz als Einschränkung einer nicht näher definierten und verabsolutierten Freiheit ablehnt, sei der christlichen Botschaft und der christlich orientierten Kultur entgegengesetzt.

Wie Kardinal Ratzinger, der jetzige Papst Benedikt, in seinem Vortrag **"Europa in der Krise der Kulturen" am 1. April 2005 in Subiaco sagte, "kann der Mensch viel tun, und er kann immer mehr tun; und wenn dieses Tun können nicht sein Maß in einer moralischen Norm findet, wird es, wie wir schon jetzt sehen können, zur Macht der Zerstörung"**. Für den Präfekten der Kongregation für die Glaubenslehre besteht **"die wahre Entgegensetzung, die die Welt von heute charakterisiert, nicht in der von verschiedenen religiösen Kulturen, sondern in der radikalen Emanzipation des Menschen von Gott, das heißt von den Wurzeln des Lebens einerseits und den großen religiösen Kulturen andererseits."** Wenn es zu einer Auseinandersetzung zwischen den Kulturen kommt, so Kardinal Ratzinger weiter, wird diese nicht religiöser Natur sein, **"sondern es wird ein Zusammenstoß zwischen dieser radikalen Emanzipation des Menschen und den großen historischen Kulturen sein"**.

Der moderne Mensch ist "erwachsen und doch zuweilen kraftlos im Denken und im Wollen" (Urbi et Orbi, Weihnachten 2005). Der Papst warnte zu Weihnachten vor einer geistlichen Atrophie, vor einer "Leere des Herzens", die trotz der Intelligenz des Menschen alles nur in einem Rahmen der Verdinglichung Bestand haben lasse. Damit sprach der Papst der Intelligenz nicht ihre vorzügliche Rolle ab, im Gegenteil. Es braucht eine neue Ordnung, die dann zu einer neuen Weltordnung wird. Der Mensch ist nach dem Heiligen Vater als vernunftbegabtes Wesen offen für die Ganzheit des Seins und darf sich dieser Offenheit nicht verschließen. Das Paradox des Christentums komme hier ganz zum Ausdruck: Die in ihrem Wesen verborgene Gottheit sei in ihrem Sein ganz wirk-

lich, sie befreie die ansonsten von der Materie befangene Vernunft und befähige sie zum Glauben. So werde der Glaube zum Sinngrund des vernünftigen Handelns. Die Vernunft zelebriert die Liturgie des Glaubens. Die Liturgie des Glaubens sei die kosmische Liturgie des handelnden Schöpfergottes, des göttlichen Logos, von dem her und auf den hin alles geschaffen sei.

Der geistliche Kräfteschwund, die geistliche Verkrüppelung des Reichtums des Glaubens und der Vernunft, ersetzen das Wesen des suchenden Menschen, der unterwegs zur Wahrheit ist, durch den, der sich mit dem Wenigen und grausam Klaren zufriedene gebe – und so hoffnungslos wird.

In der Modernität der abendländischen Kultur sei es dazu gekommen, dass der Sinn für die Tiefe und die Substanz des Lebens abhanden gekommen sei. Dieser Verlust gehe mit dem Verlust des Sinns für das Religiöse und für die volle Achtung des Lebens Hand in Hand.

In seiner Ansprache an die Teilnehmer der Vollversammlung der Päpstlichen Akademie für das Leben vom 27. Februar 2006 unterstrich Benedikt XVI. die Wichtigkeit und Komplexität der epistemologischen Probleme, die **"die Beziehung zwischen der Erhebung der Fakten auf der Ebene der experimentellen Wissenschaften und der darauf folgenden und notwendigen Wertreflexion auf anthropologischer Ebene betreffen"**.

Das Geheimnis des Lebens lasse erstauen und demütig werden vor der fast unbegreiflichen Liebe Gottes. Diese Liebe mache, so der Papst, **"keinen Unterschied zwischen dem Ungeborenen, das sich noch im Mutterschoß befindet, und dem Kind oder dem Jugendlichen oder dem Erwachsenen oder dem alten Menschen"**. Der Mensch ist imago Dei: **"Im Menschen, in jedem Menschen, in jedem Abschnitt und in jedem Zustand seines Lebens, erstrahlt ein Widerschein der göttlichen Wirklichkeit."** Die Abbildhaftigkeit kenne keine zeitlichen Einteilungen und führe zu einem absoluten, nicht diskutierbaren moralischen Urteil. Dieses Urteil gelte **"bereits zu Beginn des Lebens eines Embryos, noch vor seiner Einnistung im mütterlichen Schoß, in dem er neun Monate lang, bis zu seiner Geburt, behütet und ernährt wird"**.

Wer die Wahrheit liebe, müsse anerkennen, dass **"über die Grenzen der experimentellen Methode hinaus, an der Grenze zu jenem Reich, das einige als Meta-Analyse bezeichnen, dort wo weder die rein sinnliche Wahrnehmung noch die wissenschaftliche Überprüfung mehr ausreichen oder möglich sind, das Abenteurer der Transzendenz, das Bemühen des 'Darüber-Hinausgehens' beginnt"**. ■

Quelle: Online Nachrichtendienst ZENIT

„Durch nichts zu ersetzen!“

In einem offenen Brief an die deutsche Bundesfamilienministerin **URSULA VON DER LEYEN** hat sich eine Hausfrau und Mutter aus Hamburg gegen ein, wie sie schreibt „Berufsverbot“ gegen ihren „Hauptberuf als Mutter von drei Schulkindern und Hausfrau“ gewandt, obwohl „ich mir nichts habe zuschulden kommen lassen“, denn „ich erledige meine Aufgaben mit großem Engagement, mache wenn nötig Überstunden, habe kaum Fehlzeiten und Sorge immer für eine adäquate Vertretung“.

Das Verbot sieht die im Erwerbsberuf als Kinder- und Schularztin sowie als Familientherapeutin tätige Hausfrau darin, dass die Ministerin beabsichtige, „die Ganztagsbetreuung der Kinder jeden Alters“ auszubauen, und „verpflichtende Ganztagsschulen“ einzuführen. Die Ministerin nehme „mir damit mein wichtigstes Betätigungsfeld und den Kindern eine individuelle Erziehung!“

Die Unterzeichnerin habe sich „wie viele Frauen in Deutschland, freiwillig und aus innerer Überzeugung für die Ausübung meines Lieblingsberufes entschieden, nämlich Mutter zu sein, und empfinde das als meine eigene Berufung und Aufgabe. Erziehung ist oft spontan – Kinder fragen, und dann gibt man eine Antwort, was die Präsenz voraussetzt“. Diese liebevolle und bewusste Präsenz solle nun von Staats wegen abgebrochen werden. Aber „Mutter zu sein bedeutet für mich im wesentlichen, für meine Kinder da zu sein und viel Zeit mit ihnen zu verbringen, um sie auf dem Weg zu einem verantwortungsbewussten Menschen begleiten zu können“.

Der über einen großen Verteiler an Medien, Politiker und Wissenschaftler gerichtete E-mail-Brief begründet die offene Beschwerde mit dem großen Engagement bewusster Mütter und Hausfrauen für ihren Beruf, ein Beruf, der die kreative Kraft der Liebe zum Inhalt hat. Die Mutter geht ins Detail: „Bisher habe ich meinen Job gut gemacht: Ich habe für die Kinder gesorgt, als sie klein waren; ich habe Nächte durchwacht, als sie krank waren; ich habe hinter ihnen gestanden, wenn es Schulprobleme gab oder Phasen mit wenig Motivation zu über-

stehen waren, wenn es Liebeskummer gab; ich habe ihre Fähigkeiten gefördert; habe diskutiert, wenn es um Mobbing, Gewalt oder Drogenkontakt ging. Ich habe auch an meiner Persönlichkeit gearbeitet, habe mich fortgebildet, Kurse in Baby-massage besucht, Erziehungsbücher und Was-ist-was-Bücher gelesen, wurde Fachfrau für gesunde Ernährung, bringe die

Talente der Kinder zur Entfaltung, habe gelernt, drei Dinge gleichzeitig zu tun, täglich trainiere ich Gesprächsführung und Controlling, habe gelernt, positiv zu denken.“

All das mache trotz der enormen Belastung „Spaß, und ich möchte nicht eine Minute missen!“ Mit diesem Beruf betreibe sie „aktive Prävention – Prävention gegen Gewalt und Drogen, Prävention gegen Sucht und Depression, Prävention gegen Bindungsunfähigkeit und Kinderlosigkeit!“

Maria Steuer fragt die Ministerin: „Kann die Gesellschaft es sich leisten, auf solch eine Arbeit zu verzichten, wie sie nur Mütter und Hausfrauen bzw. Familienmanagerinnen vollbringen? Glauben sie wirklich, dass Erzieherinnen oder Pädagogen meinen Job besser machen? Ich akzeptiere durchaus Mütter, die so wie Sie andere Lieblingsberufe haben. Warum wird dann nicht umgekehrt akzeptiert, dass ich gerne Mutter und Hausfrau bin? Warum soll ich nicht mehr frei über meinen Lebensplan entscheiden dürfen?“ Ihr scheine es fast so, als ob die Ministerin ihren eigenen

„Lebensplan als den allein glücklich machenden“ betrachte und nun „über die Geldverteilung den Rest der Mütter zwingen“ wolle, „eben diesen auch zu leben“.

In einem P.S. fügt Frau Steuer hinzu: „Sollten Sie Interesse an Fachliteratur haben, die Ihnen wissenschaftlich belegt, dass meine Erziehungsarbeit durch nichts zu ersetzen ist, gebe ich Ihnen gerne Quellen an! Oder schauen Sie sich die **Homepage www.familien-ev.org** an – dort sehen Sie, dass ich mit meiner Meinung kein Einzelfall bin“.



„Kann die Gesellschaft es sich leisten, auf solch eine Arbeit zu verzichten, wie sie nur Mütter und Hausfrauen bzw. FAMILIENMANAGERINNEN vollbringen?“

Aus dem Leben:

„Gib deinem Baby die Chance, dich umarmen zu dürfen!“

So lautet ein ergreifender Appell der Hebamme **MARIA GRUNDBERGER**. Wir dokumentieren den lesenswerten Brief, den sie einer jungen Mutter schrieb, die ungewollt schwanger wurde.

„Danke für das Vertrauen, das du mir entgegenbringst. Du bist eine tolle Mutter für deine Kinder. Viele Frauen trauern wirklich nach der Abtreibung so sehr, dass sie den anderen Kindern nicht mehr gerecht werden können. Deine Kleinen brauchen doch eine stabile Mutter. Du sagtest mir, dass du zu diesem Kind keine Bindung hast. Glaube mir, vielen Frauen geht das aufgrund der veränderten hormonellen Situation am Anfang so. Spätestens wenn es nach der Geburt auf deinem Bauch liegt, mit dem Mund deine Brust sucht, wirst du weinen und nie bereuen, ihm das schönste Geschenk gegeben zu haben, das man als Mutter geben kann.

Du hast deinem Baby, obwohl ungeplant – das Leben geschenkt. Das ist viel mehr wert, als jetzt die Ausbildung. Du hast mir gesagt, du wolltest Hebamme werden. Hättest du abgetrieben, würdest du bei jeder Geburt, die du begleitest, schmerzlich an dein Baby erinnern. Wie willst du eine Frau trösten, die mehrere Fehlgeburten hat, wenn du weißt, dass dein Baby hätte leben können?

Du hast mir gestern gesagt, dass du so sehr auf eine Fehlgeburt hoffst, damit du keine Schuld hast. Ich weiß nicht, woran du glaubst, aber ich glaube, dass dein Baby dich erwählt hat, um dieser Welt Hallo sagen zu dürfen, dass es jetzt gerade in deiner Gebärmutter schwimmt, dass sein kleines Herzchen gerade unter deinem schlägt. Es ist geborgen. Mutter sein bedeutet Leben, bedeutet Schutz. Ich will nicht, dass du in einigen Monaten denkst: „Jetzt würde es mich anlächeln!“. „Jetzt würde es laufen lernen!“ oder „jetzt würde es mit seinen Geschwistern spielen!“.

Wenn du morgen abtreibst, wird deinem Leben die Farbe genommen. du treibst auch deine Beziehung ab, denn es ist auch dein Partner, der in diesem Kind lebt. Ich bin zwar jetzt schon Hebamme – dein Traumberuf -, aber ich habe noch nie ein Baby in den Armen gehalten, das ich geboren habe. Darum beneide ich dich. Ich hatte oft Tränen in den Augen, wenn ich den Müttern nach der Geburt das Baby auf den Bauch gelegt habe. Gib deinem Baby die Chance, dich umarmen zu dürfen.

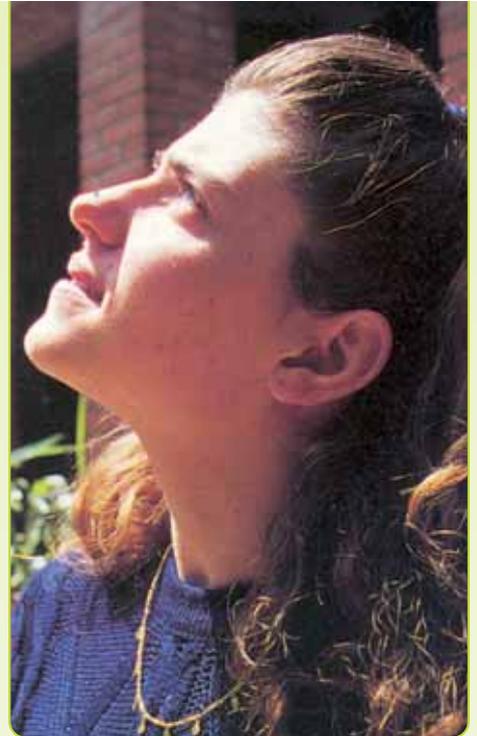
Du fragtest mich nach den Folgen einer Abtreibung. Nicht alle Komplikationen werden gemeldet, daher schwanken die Angaben. Die Frühkomplikationen wie Durchstechen der Gebärmutter dürften bei einer von 10 Frauen auftreten. Dauerblutungen treten noch häufiger auf. Auch Todesfälle von Frauen sind im vergangenen Jahr bei Abtreibungen aufgetreten, wohl gemerkt bei den offiziell gemeldeten Abtreibungen!

Spätkomplikationen: Durch die Frühgeburtsneigung in späteren Schwangerschaften besteht eine erhöhte Neigung zu Behinderungen der folgenden Kinder, da die Frühgeburtlichkeit vermehrt Hirnblutungen des unreifen Kindes mit sich bringt. Über die psychischen Folgen gibt es eine Untersuchung der TU München, bei der die Mehrzahl der Frauen die Abtreibung rückgängig machen wollte. Die psychischen Krisen reichten nach der Abtreibung von tagelangem Schweigen bis zu jahrelangen Albträumen. Die Autoren kommen zu dem Schluss: „Schwangerschaftsabbruch – das heißt nicht nur das Leben des Kindes vorzeitig beenden, das bedeutet für die Frau, ein Stück ihres eigenen Lebens abzubrechen, einen Teil ihrer Identität und Integrität zu verlieren. Wenn man das weiß, kann man jemanden so etwas weder wünschen noch empfehlen.

Wach auf Janine – tu dir das nicht an! Deinen Berufswunsch kannst du immer noch realisieren, wenn dein Baby etwas größer ist. Ich helfe dir, wo ich kann. Auch in deiner finanziellen Notlage können wir dir helfen. Verschiebe einfach die Ausbildung, die beste Ausbildung zur Hebamme ist die eigene Schwangerschaft und Geburt. Du kannst dein Baby auch mir geben, während du in der Ausbildung bist. Es gibt viele Alternativen – wähle nicht den Tod, das ist keine Alternative. Du kannst mich jederzeit anrufen. Ich fahre auch zu dir, egal wo du bist. Vergiss Schmerz-Depression-Leere-Aggression-Trauer-Gewalt-Hoffnungslosigkeit-Schuldgefühle-Tod. Wähle Liebe-Freude-Glück-Zukunft-Hoffnung-Lächeln-Zuversicht-Leben!“

Janine hat sich in letzter Sekunde für ihr Baby entschieden. Gestern waren wir gemeinsam beim Ultraschall. Das Baby zeigte sich von allen Seiten, streckte sogar die kleinen Ärmchen aus. Sie strahlte über das ganze Gesicht! Ihre Nöte sind noch nicht vorbei, doch sie sagt mir täglich, dass sie so glücklich ist. ■

Maria Grundberger



Schwanger trotz Verhütung

Der weltweit größte Abtreibungsunternehmer „Planned Parenthood“ gab beim „Alan Guttmacher“ Institut eine Studie über Abtreibung in Auftrag. Das Alan Guttmacher-Institut propagiert die größtmögliche Verbreitung von Verhütungsmitteln und setzt sich für die Abtreibung ein. Die Studie kam zum Ergebnis, dass 53 % jener US-Amerikanerinnen, die ungeplant schwanger wurden, künstliche Verhütungsmittel verwendeten. In den Vereinigten Staaten ist jede zweite Schwangerschaft ungeplant. 47 % der ungeplanten Kinder werden abgetrieben, 40 % dürfen leben und 13 % der Mütter verlieren das Kind.

Weiters fragte die Studie nach den Gründen der Abtreibung. 4 % der Befragten haben abgetrieben, weil sie vergewaltigt worden sind oder ihre Gesundheit Schaden erlitten hätte. 21 % gaben an, aus finanziellen Gründen abgetrieben zu haben. Weitere 21 % waren von der Verantwortung für ein Kind überfordert. 16 % der Mütter meinten, ihr Leben würde sich durch das Kind zu sehr verändern. 12 % gaben Beziehungsprobleme als Grund für die Abtreibung an. 11 % hielten sich für zu jung und 8 % meinten, sie hätten bereits die gewünschte Anzahl von Kindern.

Gut, dass die Daten von Abtreibungsbefürwortern stammen. Sie widerlegen den Sinn der Forderung, man soll Verhütung propagieren, um Abtreibungen zu verhindern. Im Gegenteil: Wer sich mittels Verhütung zum Herrn über die Fortpflanzung macht, schreckt im Falle von Pannen auch vor Abtreibung nicht zurück.

Buntes

EIZELLEN ALS WARE: GROBBRITANNIEN ERLAUBT EIZELL-SPENDE GEGEN GELD

Britische Stammzellforscher haben erstmals die Erlaubnis erhalten, Frauen für Eizell-Spenden zu bezahlen. Die staatliche Aufsichtsbehörde für Fortpflanzungsmedizin und Embryologie (HFEA) habe einer Forschergruppe in Newcastle eine entsprechende Lizenz erteilt. Zielgruppe seien laut den Wissenschaftlern Frauen, die sich die teuren Verfahren einer künstlichen Befruchtung nicht leisten können. Wenn sie Eizellen für die Forschung zur Verfügung stellten, könnte damit im Gegenzug ihre Behandlung der Kinderlosigkeit finanziert werden, so die Forscher. Mit dem Beginn des Programms werde in einem Jahr gerechnet.

Die staatliche Aufsichtsbehörde habe zugleich in einer Mitteilung angekündigt, eine Expertenbefragung durchzuführen, um zu neuen, detaillierten Richtlinien im Umgang mit Eizell-Spenden zu kommen. Dabei müsse jedoch verhindert werden, dass Frauen unter Druck gerieten, Eizellen zu spenden oder gesundheitliche Risiken infolge von Hormonbehandlungen auf sich zu nehmen. Nach Angaben der Aufsichtsbehörde gebe es von Seiten der Forschung einen enormen Bedarf an "frischen menschlichen Eizellen, um wissenschaftliche Projekte durchzuführen".

Frauenorganisationen und Mediziner kritisierten dagegen die Entwicklung. Ein wachsender Druck auf Frauen sei unvermeidlich.

ALfA

KIND ALS SCHADEN

Kann die Geburt eines Kindes einen Schaden darstellen? Der juristische Streit über diese Frage wird längst in zahlreichen EU-Ländern erbittert geführt. Ein Novum ist die stolze Summe von zweimal 2,4 Millionen Euro Schadensersatz, die jetzt nach einer außergerichtlichen Einigung vom französischen Staat an zwei Paare gezahlt wird. Deren Kinder waren mit einer vererbten Rückenmarkserkrankung und einer schweren Gehirnschädigung geboren worden, nachdem die Behinderung während der Schwangerschaft von Ärzten städtischer Krankenhäuser nicht erkannt, eine Abtreibung daher nicht in Erwägung gezogen worden war. Mit der Abfindung für „moralisches Leid“ gaben sich die Eltern nicht zufrieden, sie forderten auch für den lebenslangen Pflegeaufwand Schadensersatz. Da dies der französische Gesetzgeber untersagte, riefen die Paare den Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte an.

Jugend für das Leben-Österreich

VATIKAN: CHRISTEN DÜRFEN UNMORALISCHE GESETZE NICHT BEFOLGEN

Es ist die Gewissenspflicht der Christen, staatlichen Gesetzen nicht Folge zu leisten, wenn sich diese Gesetze gegen die moralische Ordnung, die grundlegenden Menschenrechte oder die Lehre des Evangeliums richten. Dies betonte der Präfekt der vatikanischen Glaubenskongregation, Kardinal William Joseph Levada, beim pastoraltheologischen Kongress im Rahmen des 5. katholischen Weltfamilientreffens im spanischen Valencia. Menschliche Gesetze und richterliche Entscheidungen, die sich gegen das Gesetz Gottes richten, seien zutiefst ungerecht, betonte Levada. Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen, so der Präfekt der Glaubenskongregation, der im Vorjahr dem zum Papst gewählten Joseph Ratzinger in diesem Amt nachgefolgt war.

Jugend für das Leben-Österreich

SIEG FÜR DAS LEBENSRECHT: MÜNCHENER ABTREIBUNGS- MEDIZINER MIT KLAGE GEGEN „GEHSTEIGBERATER“ VORLÄUFIG GESCHEITERT

Schwangere, die abtreiben lassen wollen, dürfen auf der Strasse unmittelbar vor der vorgeburtlichen Kindstötung angesprochen und auf Alternativen zum Schwangerschaftsabbruch hingewiesen werden. Eine Klage des Münchner Abtreibungsmediziners Friedrich Stapf, diese so genannte Gehsteigberatung vor seinen Behandlungsräumen verbieten zu lassen, ist am 25. Juli 2006 vor dem Münchner Landgericht gescheitert.

Hintergrund der Klage ist das Engagement ehrenamtlicher Mitarbeiter des Vereins „Lebenszentrum München – Helfer für Gottes Kostbare Kinder Deutschland“, die seit dem Jahr 2000 regelmäßig vor der Abtreibungsambulanz einer Münchner Klinik stehen und Frauen Informationsmaterial über Hilfsangebote für Schwangere in Konfliktsituationen geben. Dabei bieten sie den Frauen auch an, ihnen bei der Bewältigung ihrer Lebensprobleme zu helfen. Dadurch seien nach Angaben des Vereins bereits mehr als 300 Schwangere dazu gebracht worden, sich für das Leben des ungeborenen Kindes und gegen eine Abtreibung zu entscheiden.

Der „prominenteste Abtreibungsarzt Deutschlands“ wollte nun vor Gericht eine Unterlassung dieses Beratungsangebots durchsetzen. Bei Zuwiderhandlung sollte ein Ordnungsgeld von bis zu 250.000 Euro verhängt werden. Zur Begründung habe er angeführt, er sehe in der Gehsteigberatung einen massiven Eingriff in das Arzt-Patienten-Verhältnis. So kämen Patientinnen nach den Gesprächen oft verärgert, verwirrt und auch weinend in der Klinik an, manche wollten sich keinen weiteren Termin geben lassen, um nicht noch einmal an den Gehsteigberatern vorbei zu müssen. Diese Vorwürfe hätten sich allerdings während der Gerichtsverhandlung nicht erhärten lassen. Ganz überwiegend hätten Zeugen bestätigt, dass das Beratungsangebot freundlich und respektvoll gemacht werde und dass in den Gesprächen kein negatives Wort über den Abtreibungsmediziner falle. Auch eine Polizeistreife in zivil, die aufgrund von Beschwerden unerkannt zwei Wochen lang sporadisch die Gehsteigberatung beobachtete, habe keine kritischen Handlungen feststellen können.

ALfA



LEBENSBERATUNG

Wir klären mit Ihnen Ihre Fragen. Denn Klärung bringt Erleichterung und oft auch Lösung.

Im Haus des Lebens, Winkelweg 10, 39012 Meran
Termine nach telefonischer Vereinbarung

mobil 328 146 30 19

ZWANGSABTREIBUNG: CHINESIN STÜRZT AUF FLUCHT ZU TODE

Auf der Flucht vor einer erzwungenen Abtreibung ist eine Chinesin, die mit Zwillingen schwanger war, zu Tode gestürzt. Eine Menschenrechtsorganisation beklagt, die Frau sei Opfer der staatlichen Ein-Kind-Politik.

Die Frau sei im siebten Monat schwanger gewesen und habe Zwillinge erwartet, erklärte das in Hongkong ansässige Informationszentrum für Menschenrechte und Demokratie. Sie sei aus ihrer Wohnung in der ostchinesischen Stadt Hefei entführt und zur Abtreibung ins Krankenhaus gebracht worden, weil sie bereits ein Kind hatte - eine weitere Schwangerschaft lief damit der offiziellen Ein-Kind-Politik in China zuwider. Auf der Flucht sei die Frau aus dem ersten Stock gefallen.

Jugend für das Leben-Österreich

NIEDERLANDE: MEHR FÄLLE VON AKTIVER STERBEHILFE

Die Zahl der in den Niederlanden gemeldeten Fälle aktiver Sterbehilfe ist im vergangenen Jahr auf 1.933 gestiegen. Im Vorjahr waren 1.886 Fälle gemeldet worden, wie aus dem in Den Haag veröffentlichten Jahresbericht der zuständigen Überwachungskommissionen hervorgeht. Die regionalen Kommissionen prüfen jeweils, ob die gesetzlichen Vorschriften eingehalten werden.

Jugend für das Leben-Österreich

CHINA: KEIN VERBOT SELEKTIVER ABTREIBUNGEN

In China wird es vorerst kein Verbot der seit der Einführung der Ein-Kind-Politik vielfach vorgenommenen Abtreibungen weiblicher Föten geben. Für einen entsprechenden Antrag, der eine Zusatzbestimmung im Strafrecht vorsah, wonach die Beteiligten an selektiven Abtreibungen zu jeweils bis zu drei Jahren Gefängnis hätten verurteilt werden können, habe es im Nationalen Volkskongress keine Mehrheit gegeben.

ALfA

DEMOGRAPHIE: KEINE SCHÜLER MEHR - SCHULEN VORM AUS

Weil in Österreich immer weniger Kinder geboren und eingeschult werden, kommen ab Herbst nicht mehr alle Erstklassler in einer Schule ihrer Ortschaft unter. Sie müssen in die nächstgelegene, größere Schule ausweichen. Weil Österreichweit 1100 Schulanfänger weniger als im Vorjahr, nämlich nur noch 84.550, in der ersten Klasse beginnen, schließen allein in Oberösterreich, im Burgenland und in Vorarlberg zehn Volksschulen. Aufgrund des Schülerschwunds warten ausgebildete Lehrer weiter auf einen Job, und mehrere befristete Angestellte stehen ab Herbst wieder auf der Straße: Die Lage an den 6000 Schulen in ganz Österreich spitzt sich zu. Hauptbetroffen ist Oberösterreich, wo drei Volksschulen schließen und 780 Volks-, Haupt- und Sonderschullehrer auf eine Beschäftigung warten.

Jugend für das Leben-Österreich

AMNESTY INTERNATIONAL ZU ABTREIBUNG

Kardinal Renato Raffaele Martino, Präsident des Päpstlichen Rates für Gerechtigkeit und Frieden ("Iustitia et Pax") und des Päpstlichen Rates der Seelsorge für Migranten und Menschen unterwegs, hat die internationale Menschenrechtsorganisation Amnesty International davor gewarnt, die weltweite Legalisierung der Abtreibung zu einem Bestandteil ihres Aktionsprogramms zu machen.

Die Verantwortlichen der 1961 vom katholischen Rechtsanwalt Peter Benenson gegründeten Einrichtung haben vor kurzem damit begonnen, die rund zwei Millionen Mitglieder zu befragen, ob man in Bezug auf Abtreibung die bisherige neutrale Haltung aufgeben sollte, um stattdessen deren Legalisierung durchzusetzen.

"Ich habe großen Respekt vor Amnesty International, aber wenn das getan wird, binden sie sich selbst die Hände", so Kardinal Martino. "Sie sagen, dass sie die Menschenrechte verteidigen, haben aber die Abtreibung im Auge. Wessen Menschenrechte verteidigen sie dann? Die Menschenrechte aller Menschen? Nein. Nicht die der Ungeborenen, die getötet werden. Ich hoffe, dass sie das nicht tun werden, denn andernfalls disqualifizieren sie sich als Beschützer der Menschenrechte."

ZENIT

VERBRAUCH MENSCHLICHER EMBRYONEN FÜR DEN TIERSCHUTZ

Da in der EU künftig alle neuen Chemikalien auf Giftigkeit geprüft werden müssen, müssten auch die bisher schon nach Millionen zählenden Tierversuche ausgeweitet werden, was wegen der Tierschützer politisch kaum durchzusetzen wäre. Als Ausweg fordern deutsche Stammzellenforscher die Nutzung menschlicher embryonaler Stammzellen, mit denen man auch viel effizienter testen könne, was Embryonen im Mutterleib schaden könnte. Der Druck auf die Beseitigung des in Deutschland formal noch geltenden Tötungsverbots von Embryonen nimmt damit weiter zu. Das Ausweichen auf die Forschung an adulten Stammzellen, bei denen keine menschlichen Embryonen getötet werden, hält der Leiter der deutschen Stammzellenforschung Oliver Brüstle für verfehlt: „Ich kann keinen jungen Forscher guten Gewissens Geld dafür geben, unsere Arbeit mit adulten Stammzellen zu machen. Das funktioniert einfach nicht“.

FAZ

DIE REFERENTEN

- S. E. Bischof Karl Josef Romer**
Sekretär des Päpstlichen Rates für die Familie
- S. E. Bischof Serafim von Leiria-Fatima**
- S. E. Bischof António Marto von Viseu**
designierter Bischof von Leiria-Fatima
- S. E. Weihbischof Andreas Laun**
*Erzdiözese Salzburg (Österreich),
Mitglied des Päpstlichen Rates für die Familie*
- P. Luis Kondor SVD**
*Vizepostulator des Seligsprechungsprozesses
der Fatimakinder Jacinta und Francisco*
- P. Dr. Leo-M. Maasburg**
*Nationaldirektor von Missio Austria,
langjähriger Begleiter von Mutter Teresa*
- Prof. Americo Lopez Ortiz**
Präsident des Fatima-Weltpostolates
- Msgr. Vitor Feytor Pinto**
*Mitglied des Päpstlichen Rates für die
Pastoral im Krankendienst*
- Msgr. Philip J. Reilly**
Gründer der Helpers of God's Precious Infants
- P. Paul Maria Sigl**
Geistlicher Leiter der Familie Mariens
- Sr. Virginia Beretta**
Schwester der hl. Gianna Beretta Molla
- P. Dr. Bernhard Vosicky OCist**
*Dozent der Theologisch-Philosophischen
Hochschule Heiligenkreuz*

sowie die **Missionaries of Charity**
(Schwestern der Mutter Teresa),
die **Sisters of Life** (1991 von John
Kardinal O'Connor gegründet)
und die portugiesischen
Referenten: **Pfr. Duarte,**
P. Nuno Serras Pereira OFM
und **Fr. Isilda Pegado**

**WELT-GEBETS-KONGRESS
«FÜR DAS LEBEN»
IN
FATIMA
4.-8.
OKTOBER
2006**

**«Mario, Dir vertrauen wir die Sache des Lebens an»
(Joh. Paul II. Evang. v. 1981)**

KONGRESSBÜRO

Kongressbüro international:

Human Life International Austria

Taborstraße 11a/6, A-1020 Wien,

Tel: 0043-1-218 20 33, Fax: + 15,

E-Mail: dietmar.fischer@chello.at

Homepage: www.fatima-pro-life-congress-2006.com

MENSCHENRECHTE FÜR MENSCHENAFFEN IN SPANIEN ERWOGEN

Die sozialistische Regierung in Spanien will Gorillas, Orang-Utans und Schimpansen auf grund ihrer „Verwandtschaft“ mit dem Menschen das Recht auf Leben, Freiheit und körperliche Unversehrtheit einräumen. Das hieße zum Beispiel, dass Menschenaffen nicht mehr in Zoos gehalten und in Zirkusarenen vorgeführt werden dürfen. Außerdem dürften Labors sie nicht mehr zu Forschungszwecken benutzen.

Die Sozialisten gehen damit auf Forderungen des internationalen „Projekts Menschenaffen“ ein. Scharfe Kritik übt die kath. Kirche: Die Regierung wolle den Affen Rechte einräumen, die sie ungeborenen Kindern verweigere. Widerspruch regt sich auch in den Medien: „Als nächstes sollen die Menschenaffen noch Rentenansprüche und das Recht auf Bäume mit 30 Quadratmetern Wohnfläche erhalten“. (El Pais) „Wir sollten uns in Spanien beim Tierschutz um näher liegendste Probleme kümmern wie zum Beispiel um die Frage des Stierkampfs“. (El Mundo) *Darmstädter Echo*

...Meine Frau und ich sind glücklich mit unseren drei Söhnen. Kinder sind Zukunft. Ohne Kinder ist eine Gesellschaft nicht überlebensfähig...Ein Kinderlachen bedeutet mehr als tausend Worte“.

*Jürgen Rüttgers, Ministerpräsident
von Nordrhein-Westfalen,
in „Revue“ Nr. 13/2006*

ADULTE STAMMZELLEN: „DIE BRUST FAST AUS DEM NICHTS“

Im Gegensatz dazu berichtete die FAZ schon vor Monaten auf ihrer Wissenschaftsreise über erfolgreiche Tierversuche bei Mäusen mit adulten, also ausgewachsenen Tieren entnommenen Stammzellen: „Aus einer einzigen adulten Stammzelle kann ein vollständiges Gewebeorgan, das milchproduzierende Brustgewebe, heranwachsen“. Die Herkunft des neuen Zellgewebes aus der Stammzelle des Spendertieres ließ sich durch Blaufärbung nachweisen. Das Gewebe war auch funktionstüchtig. „Es bildete Milch, wenn die Empfängertiere trächtig waren“. *IK-Nachrichten*

PROTEST GEGEN ABTREIBUNG WEGEN DOWN-SYNDROM IN HOLLAND

Gegen die Abtreibung von Föten mit Down-Syndrom hat die niederländische Behindertenorganisation SDS protestiert. Die gesetzlich legalen Abtreibungen seien ethisch unverantwortlich, kritisierte die Stiftung Down-Syndrom in einem Brief an die Regierung. Offenbar sei die weit verbreitete, äußerst negative Beurteilung der Krankheit Trisomie 21 die Ursache für eine Entscheidung gegen ein Kind mit dieser Behinderung. „Die Bürger und mit ihnen die betroffenen Ärzte sehen leider immer noch Behinderungen in den Körperfunktionen oder geistige Handicaps bei Kindern als auslösende Faktoren für Leiden an“, heißt es in einem Schreiben an Staatssekretärin Clemence Ross. So wie Sterbehilfe wird auch Abtreibung in den Niederlanden nicht strafrechtlich verfolgt, sofern eine „aussichtslose Krankheit“, die mit „unerträglichem Leiden“ verbunden ist, festgestellt wird. Das Down-Syndrom gilt nach Darstellung der Stiftung in sehr vielen Fällen als anerkanntes Kriterium für diese beiden Bedingungen. Auch deutsche Behindertenorganisationen beklagen eine wachsende Zahl von Spätabtreibungen bei behinderten Kindern. Im Fall einer Diagnose von Down-Syndrom werde nur noch eines von zehn Föten geboren! *PUR journal*

Bevölkerungsexplosion?

Das Land mit der höchsten Geburtenrate der Welt ist Somalia: 6,91 Geburten pro Mutter. Gefolgt von Nigeria mit 6,83 und Afghanistan mit 6,78 sowie Jemen mit 6,75. Diese Länder sind alle moslemisch. Zum Vergleich: USA 2,07, Deutschland und Österreich 1,3, Russland und Italien 1,2, Spanien 1,1. Im Jahre 2050 wird es etwa 100 Millionen Europäer weniger geben. In den letzten Jahren ging der Anteil der Industrienationen in der Weltbevölkerung auf 20 % zurück. Der Anteil der moslemischen Nationen wuchs von ca. 15 % auf 20 %. *kreuz.net*

„MISCHEMBRYONEN“

Britische Forscher wollen nun Misch-Embryonen aus Mensch und Kaninchen herstellen. Beteiligt ist Ian Wilmut, der „Schöpfer“ von Klon-Schaf Dolly. Die Forscher besitzen bereits eine staatliche Lizenz zum Klonen menschlicher Embryonen. *Süddeutsche Zeitung*

STEUERSENKUNG

Angesichts vieler Teenager-Schwangerschaften soll in England die Mehrwertsteuer auf die „Pille danach“ und Kondome gesenkt werden. *Daily Telegraph*

RÜCKLÄUFIG

Durch ein verändertes Sexualverhalten (Treue und Enthaltsamkeit) ist jetzt auch in Simbabwe, nach Uganda und Kenia, die HIV-Ansteckung zurückgegangen. *imabe.org*

ZWANGSWEISE BEGRENZUNG

Die Zwei-Kind-Politik verzögert sich aus Mangel an Unterstützung im philippinischen Kongress. Der Gesetzentwurf der Philippinen, der den Familien eine radikale Begrenzung der Kinderzahl auferlegen würde, scheint weniger Unterstützung im Kongress zu finden als zuvor berichtet. *C-FAM*

JOHANNES PAUL II.: PATRON FÜR UNFRUCHTBARE PAARE

Wird der gut vor einem Jahr verstorbene Papst Johannes Paul II. nach seiner Seligsprechung einmal Patron für die unfruchtbaren Paare werden? Diese Möglichkeit hat jedenfalls der Postulator des Seligsprechungsverfahrens, Monsignore Slawomir Oder, durchblicken lassen. Er berichtete von der „wiederholten Tatsache, dass auf die Fürsprache von Johannes Paul II., Personen Kinder bekamen, die über Jahre hinweg unfruchtbar waren“. *PUR magazin*

DIE SCHWESTERORGANISATION VON „PRO FAMILIA“ IN DEN USA

Planned Parenthood verteilt Kinokarten an Jugendliche, die Altersgenossen über ihre Abtreibungsstellen informieren. Diese Kampagne in den USA heißt „Tell-a-friend“ (Sag's einem Freund) und beinhaltet auch ein Plakat: „Willst du gratis ins Kino? Dann informiere einen Freund über Planned Parenthood.“ Douglas Scott, Präsident von „Life Decisions International“: „Planned Parenthood will mit Taktiken aus der Wirtschaft Jugendliche dazu aufhetzen, ihre Altersgenossen zu freiwilligen Opfern von Abtreibungsbefürwortern zu machen.“ *Life News*

VERBRECHEN AN KRANKENSCHWESTER

In Pakistan ist eine 26jährige Krankenschwester von drei Männern vergewaltigt worden, weil sie sich weigerte, Abtreibungen durchzuführen. *Life Site*

MANGEL AN MÄDCHEN

Weil in Indien viele Mädchen im Mutterschoß aufgespürt und durch Abtreibung getötet wurden, gibt es ein riesiges Ungleichgewicht von Jungen und Mädchen. Auf 100 männliche Geburten kommen derzeit nur 814 weibliche. Indiens Hauptstadt Neu Delhi versucht nun, mit Prämienzahlungen für jedes neugeborene Mädchen und Verbot von vorgeburtlicher Geschlechtsbestimmung gegen die Misere anzukämpfen. Für jedes geborene Mädchen werden rund 100 Euro hinterlegt. Das Mädchen kann ab seinem 18. Geburtstag auf dieses Geld zugreifen und z. B. seine Schul- oder Berufsausbildung finanzieren. Interessant: In Indien wurden erstmals zwei Abtreibungsmediziner verurteilt, weil sie gezielt Mädchen durch Abtreibung getötet haben. *Deutsche Welle*

Einladung zur

JUBILÄUMSTAGUNG VON HLI-SCHWEIZ

am 11. November 2006 in EINSIEDELN

Thema:

„LEBENSBEGINN – LEBENSENDE: DER (UN)ERWÜNSCHTE MENSCH“

- 9 h Pontifikalamt mit Weihbischof **Dr. Andreas Laun**
- 11 h **Maria Prügl** „Natürl. Empfängnisregelung – erfüllte Ehe!“
- 13 h **Laura Colledani** „Kinder mit dem Down-Syndrom“
- 14 h Weihbischof **Dr. Andreas Laun** „Der demographische Tsunami – Ursachen für die Überalterung der Bevölkerung“
- 15 h **Prof. Dr. Robert Spaemann** „Euthanasie, Beihilfe zum Suizid“
- 16.30 h Feierliche Vesper

Infos und Anmeldung bei:
Human Life International-Schweiz
Postfach 1307, 6301 Zug
eMail: office@human-life.ch
Fax 041 710 28 39

Weitere Infos unter www.human-life.ch

Post Abortion Syndrom beim Vater

Am 10. 03. 2006 fand in Bonn ein Vortragsabend zum Thema „Post Abortion Syndrom“ (Krankenhausbild als Folge einer Abtreibung) statt. Es sprachen Brad Mattes (in den USA seit Jahrzehnten verantwortlicher Leiter in verschiedenen Bereichen der Pro-Life-Bewegung; er ist Experte zum Thema Post Abortion Syndrom bei Männern) sowie Sheila L. Haper (Mitbegründerin von „Save One“, führt seit 1999 Seminare zum Post Abortion Syndrom und dessen Heilung durch).

Die Referenten berichteten über ihre Arbeit in den USA. Im Gegensatz zu uns in Deutschland wird in Amerika das Post Abortion Syndrom seit langer Zeit als Krankheitsbild anerkannt. Dadurch ist es in den USA einfacher, über die seelischen und körperlichen Folgen bei Männern, Frauen, Geschwistern, Großeltern u. a. nach einer Abtreibungstötung auch öffentlich zu sprechen. Besonders wichtig ist es, die Menschen darauf aufmerksam zu machen, welche tiefen psychischen und physischen Folgen nach der Tötung ihres Kindes auf sie zukommen können, wie ihr eigenes Leben dadurch belastet oder gar zerstört werden kann.

Nahezu unbekannt in Deutschland ist, dass auch die Väter abgetriebener Kinder seelisch schwer getroffen werden können: Brad Mattes führte 5 Gebiete an, in denen ein Mann von seinem inneren Wesen her eigentlich erfolgreich sein sollte: 1.: Fortpflanzung, 2.: Ernährung und Unterhalt der Familie, 3.: Schutz seiner Familie, 4.: Arbeit und Leistung im Beruf, 5.: Freude zu empfinden, nicht nur im sexuellen Bereich, sondern auch an seiner Familie, seinen Kindern, seiner Umgebung. Eine Abtreibung läuft diesen natürlichen Aufgaben des Mannes zuwider.

Dr. Susan Stanford, Psychologin aus den USA und selbst Betroffene, schreibt in einem ihrer Bücher: „Ich glaube nicht, dass es irgend jemanden in unserer Gesellschaft gibt, dessen Herz so gebrochen ist, wie die Herzen der Frauen nach einer Abtreibung.“ (Susan Stanford: „Werde ich morgen weinen?“, ISBN: 3882246928): Hinzuzufügen ist noch, dass auch die Herzen der Väter genau so gebrochen werden können. Es ist unverantwortlich und unverständlich, dass diese Tatsache von Abtreibungsbefürwortern immer noch vehement bestritten wird und statt dessen das sog. „Selbstbestimmungsrecht der Frau“ über alles, auch über das Leben eines anderen Menschen, gestellt wird.

Aktion Leben

HILFERUF!

Liebe Freunde für das Leben,

mit dem heurigen Jahr begehen wir unser 20-jähriges Bestehen. 20 Jahre unermüdlichen Einsatz für den Schutz des menschliche Leben. Seit den letzten beiden Jahren weht uns aber ein eisiger Wind entgegen. Landesrat Richard Theiner hat uns zwar in einer persönlichen Aussprache vor 2 Jahren zugesichert, dass die Gelder für unsere laufenden Spesen gesichert sind, dem ist aber nicht so. In den Jahren 2005 und 2006 wurden uns die Beiträge um 45 % gekürzt, das bedeutet für unseren Verein eine Kürzung von 60.000 Euro.

Erst kürzlich hatten wir erneut eine Aussprache mit dem Landesrat und er hat uns mitgeteilt, dass es für unsere Vereinszeitschrift LEBE (Kern unserer Arbeit – womit wir so viele Menschen erreichen können) keine Beiträge mehr geben wird und auch die Beiträge für Soforthilfen gestrichen werden.

*Jetzt stehen wir vor ganz schweren Zeiten! Unser Kontostand weist zur Zeit ein Minus von **30.000 Euro** auf und wir haben überfällige Rechnungen in Höhe von 25.000 Euro zu begleichen. Zudem müssen wir noch 4 Monate in diesem Jahr unseren Verein (Mieten, Personalspesen, Verwaltungsspesen, Zeitschrift LEBE, usw.) weitertragen.*

Liebe Freunde und Mitglieder, sie haben auch in der Vergangenheit unsere Bewegung durch Ihre Mitarbeit und finanzielle Unterstützung getragen. Helfen sie uns bitte in dieser schwierigen Zeit nach Ihren Möglichkeiten.

SPENDENQUITTUNG

Sie erhalten von uns eine Spendenquittung (bitte Überweisungsschein aufheben und bei Steuererklärung zusammen mit Quittung abgeben). Sie können Ihre getätigte Spende von der Steuer absetzen (19 % bzw. noch mehr laut neuem Dekret Nr. 35 wird der Prozentsatz Ihrer Steuerklasse in Abzug gebracht, das können dann auch 39 % der Spende sein, die Sie wieder zurückbekommen).

LESERMEINUNGEN:

Grüß Gott!

Auf welchem Mond lebt denn die Landesregierung, die die Unterstützung von LEBE ablehnt, also für nicht sinnvoll hält?!

Meine Formulierung klingt nicht gerade freundlich, ist aber aufrüttelnd gedacht.

Wie kann es denn zu einer solchen Entscheidung kommen gerade in einer Zeit, in der – Gott sei Dank – endlich auch die Politiker zu entdecken beginnen, dass ihnen das Volk unter der Hand wegstirbt?! Wie kann man denn einer Zeitschrift, die so großartig dagegen anzugehen bemüht ist, die finanzielle Förderung versagen wollen?!

Ich würde der Landesregierung also in ihrem eigenen Interesse und im Interesse des Volkes raten, die Entscheidung zurückzunehmen bzw. sogar den Förderbeitrag zu erhöhen, um eine größere Streuung und damit eine größere erstrebenswerte Wirkung zu ermöglichen. Indem ich hoffe, diese blamable Südtiroler Grotteske wird noch aus der Welt geschafft, grüße ich Euch herzlich und danke für Eure Mühe!

Martha Knett

LIEBE HERAUSGEBER DER ZEITSCHRIFT „LEBE“

Eure Zeitschrift setzt sich für die Erhaltung des Lebens von Anfang an ein.

Nun wollen maßgebende politische Persönlichkeiten Ihrer Zeitschrift die finanzielle Unterstützung entziehen. Da bleibt der Atem jedes Menschen stehen! Denn das Leben zu schützen – von allem Anfang an – muss sich jeder bis in die obersten Landesämter hinein – im Gewissen verpflichtet fühlen.

Wir hoffen sehr und wünschen Euch, dass es nicht so weit kommt, dass das Erscheinen Eurer Zeitung aus finanziellen Gründen eingestellt werden muss.

*Fam. Gasteiger Johann,
St. Johann/Ahrntal*

DANKE! DANKE! DANKE! DANKE! DANKE!

Aus tiefstem Herzen danken wir aber an dieser Stelle auch wieder allen Wohltätern und Spendern die mit großen und kleinen Beiträgen immer wieder für unsere vielfältigen Tätigkeiten gespendet haben. Dabei ist für uns auch die kleinste Spende immer wieder eine große Hilfe, aber auch in besonderer Weise Motivation weiterzumachen in unserer immer mühevolleren Arbeit.

VERGELT'S GOTT!

Spenden können (auch ohne Erlagschein) überwiesen werden: Sparkasse Bozen, ABI 06045, CAB 11602, K/K 710.000 •

Raika Meran, ABI 08133, CAB 58590, K/K 2443 •

Postkontokorrent Nr.: 21314356

Sparkasse Ulm (D) BLZ 630 500 00, Nr. 89 89 82

Tiroler Sparkasse Innsbruck (A) BLZ 20503, K/K 1300/005921.

Angabe des Begünstigten: Bewegung für das Leben - Südtirol Grieserplatz 13/b – 39100 Bozen

Bitte helfen Sie uns weiterhin nach Ihren Möglichkeiten, auch im Gebet!

Bewegung für das Leben – Südtirol

DANKE! DANKE! DANKE! DANKE! DANKE!

ZUR EHE GEHÖREN DREI

Nach 38 Jahren Eheleben haben Alexa (61) und Christof Gaspari (64) bereits zahlreiche Höhen und Tiefen des Lebens gemeinsam erlebt und gemeistert. Die Eltern dreier Kindern, die heute auch drei Enkelkinder haben, wohnen in Wien und engagieren sich seit Jahren für Ehe und Familie. Dr. Gaspari ist Sozial-, Wirtschaftswissenschaftler und Journalist. Zusammen mit seiner Frau gründete er vor 18 Jahren die katholische Zeitschrift **Vision 2000** (www.vision2000.at) und arbeitet bis heute – ebenfalls zusammen mit seiner Frau – für Radio Maria Österreich. Auch in Südtirol sind Alexa und Christof Gaspari keine Unbekannten: sie hielten auf Einladung der Bewegung für das Leben Seminare und Vorträge.

Sie setzen sich auf vielerlei Weise, etwa im Rahmen von "Vision 2000", für die Belange der Familie ein. Warum ist Ihnen die Familie ein so großes Anliegen?

CHRISTOF GASPARI: Mir ist Familie deswegen wichtig, weil ich in einer Familie herangewachsen bin, in der ich mich sehr geborgen gefühlt habe. Ich habe selbst von klein auf sehr positive Erfahrungen mit Familie gemacht, und für mich

war es einfach selbstverständlich, dass ich auch einmal Familie haben würde. Dass ich eines Tages Kinder haben würde, das war für mich auch keine Frage.

Ich habe von zu Hause mitbekommen, dass eine Ehe eben eine Ehe ist und dass man beieinander bleibt. Obwohl ich als Heranwachsender ohne Glauben aufgewachsen bin, waren das aber selbstverständliche Daten für mein Leben, die ich dann auch umsetzen wollte.

ALEXA GASPARI: Bei mir zu Hause war es eigentlich ähnlich. Im Nachhinein sieht man natürlich, dass da Fehler passiert sind und dass ich heute manches anders machen würde, aber es war für mich immer klar, dass ich zu Hause bei den Kindern bleiben würde, weil es für mich als Kind auch wichtig war, dass meine Mutter immer da war. Wir haben außerdem mit den Großeltern zusammengelebt. Es war also eher eine größere Familie: Wir waren zwar nur zwei Geschwister, aber die Großeltern haben immer bei uns gewohnt.

Und auch die Tatsache, dass ich meinen Vater lange Zeit nicht gesehen habe – als wir vier Jahre lang in Rom lebten, habe ich ihn nur zwei bis dreimal im Jahr gesehen – das war für mich mit ein Grund, dass es bei uns, wenn möglich, doch anders sein sollte; dass wir eine intensivere Familie haben sollten, in der die Kinder auch mehr vom Vater haben sollten. Aber damals waren halt auch andere Zeiten, das war nach dem Krieg...



Christof und Alexa Gaspari

Wodurch sehen Sie Ehe und Familie heute gefährdet?

CHRISTOF GASPARI: Ich glaube, durch eine Ideologie, die systematisch vorangetrieben, über die Medien verbreitet und pseudowissenschaftlich untermauert wird: dass Familie ein Ort der Unterdrückung wäre und den Menschen daran hindern würde, sich zu entfalten; dass Familie vor allem ein Ort wäre, an dem die Frau zu kurz käme.

Diese Sichtweise hat sich in den letzten Jahrzehnten sehr weit verbreitet. Was noch dazukommt ist, dass das viele Scheitern ja Realität ist und dass dieses Scheitern immer wieder thematisiert wird, dass man es im eigenen Umfeld erlebt und dass dadurch eine ganz große Bindungs-scheu entstanden ist, insbesondere bei den jungen Männern.

Die Vorstellung, sich ein Leben lang zu binden, ist heute geradezu zu einer unvorstellbaren Großleistung geworden. Man kann sich vielleicht gerade noch vorstellen, dass das besonders Begabte schaffen könnten; aber der Normalverbraucher schafft es einfach nicht, lebenslang bei jemand anderem zu bleiben.

Dadurch wird der Kern der Familie, die Basis, einfach ruiniert. Die Familie lebt ja davon, dass man in Beziehungen lebt, die unbeding sind. Das ist das Wesen der Familie: dass man mit Menschen in unbeding gültigen Beziehungen lebt. Und das ist auch der Rückhalt und die Sicherheit, die man in der Familie gewinnt: dass es da eine Gruppe von Menschen gibt, die zu mir stehen. Deswegen ist sie so wichtig,

denn das ist der Nährboden, auf dem sich jeder Mensch entwickeln und entfalten kann. Sie schenkt ihm das Bewusstsein: Ich habe Rückhalt, ich bin nicht allein. Ich weiß, die stehen zu mir, weil ich wertvoll bin. In der Familie wird mir vermittelt: Ich bin so viel wert, dass andere unbedingt zu mir stehen.

ALEXA GASPARI: Ich glaube, dass die christlichen Werte immer

mehr verloren gehen und dass der Egoismus immer mehr zunimmt. Und dass man immer weniger sieht, wie viel Schönes und Wertvolles in einer Familie vorhanden ist.

Man sieht nur mehr die Schwierigkeiten, das Mühsame: das Aufziehen der Kinder, auf die man eingehen muss und denen man materiell etwas zu bieten hat. Und außerdem, was macht man, wenn den Kindern fad ist...

Ich höre auch gerade von jungen Leuten immer wieder: "Nein, also Kinder, das kann man sich doch nicht antun, das ist schwierig und das hindert einem am Freisein."

Und dass man sich, wie der Christoph gesagt hat, an jemanden ewig bindet, dass können sich junge Leute ja gar nicht mehr vorstellen. "Das muss doch furchtbar sein, dass man ewig beim gleichen Partner bleibt", hört man sie dann sagen. Aber was das für enorme Vorteile mit sich bringt, das beachten sie meistens nicht: dass man sich so gut kennt; dass man sich aufeinander verlassen kann; dass man sich nicht immer überlegen muss, ob man heute wieder gut angezogen ist und oder nur ja etwas Gescheites redet, weil er sich sonst wieder verzupft – das fällt zum Beispiel alles weg.

Bestehen in der heutigen Zeit nicht auch gewisse Chancen für Ehe und Familie?

CHRISTOF GASPARI: Wir haben es hier mit einer Grundgegebenheit des Menschen zu tun. Trotz dieser gegenläufigen Politik, den Menschen auf sich selbst aus-

zurichten, bestätigen alle Umfragen, dass bei der Wertigkeit jedes einzelnen Menschen die Familie hoch im Kurs ist. Wenn man die Jugend befragt, dann steht immer ganz oben: "Eine Familie ist wichtig für mein Leben."

Dieses Bewusstsein ist so tief im Menschen verankert, dass es unausrottbar ist. Es ist nur so, dass die Diskrepanz zwischen diesem Wunsch und der Möglichkeit, die man sieht, diesen Wunsch zu realisieren, immer größer wird, und dass man zwar die Sehnsucht nach dieser Lebensform im Herzen trägt, aber durch die Lebensumstände immer mehr in eine bestimmte Richtung gedrängt wird, so dass man sich nicht mehr vorstellen kann, das tatsächlich schaffen zu können.

Das ist eines der zentralen Probleme unserer Zeit: dass man sich nicht mehr zutraut, sich zu binden, und dass man sich dann einfach aufgrund der Lebensumstände keine Kinder mehr "zulegt", weil man das ja steuern kann. Auf diese Weise bleibt dieser Wunsch, der tief verankert ist, unerfüllt. Es geht also heute darum, diesen Wunsch realisierbar zu machen. Da ist die Öffentlichkeit sehr herausgefordert.

ALEXA GASPARI: Ich denke auch, dass vor allem alle christlichen Ehepaare, alle christlichen Familien herausgefordert sind. Darum find ich ja auch so etwas wie das Jungfamilientreffen in Pöllau so gut und so wichtig, denn da können die Kinder erleben, dass es auch andere Familien gibt, die dieselben christlichen Werte wie die eigenen Eltern hochhalten. Und da sehen sie auch, dass das glückliche Leute sind, dass sie Kinder haben und dass sie sich nicht dafür genießen.

Ich glaube, es ist ganz wichtig, dass wir, die wir christliche Ehen führen und darin glücklich sind, anderen zeigen, dass das etwas Schönes ist, etwas Befreiendes, etwas Wertvolles; etwas, was uns immer weiter bringt in unserer Entwicklung und in der Liebe.

Was würden Sie als erfahrene Eheleute jenen sagen, die davor zurück-schrecken, sich zu binden?

CHRISTOF GASPARI: Liebe hat immer die Dimension des Unbedingt-Sich-Zuwendens.

Gott ist derjenige, der unbedingt Ja sagt zum Menschen. Das ist die Botschaft, die uns von Anfang an in der Heiligen Schrift entgegentritt. Gott ist einer, der den Menschen unbedingt liebt, in jeder Situation. Auch wenn du noch so fehl gehst, ist Gott einer, der Ja zu dir sagt, der dir die Möglichkeit gibt, wieder zurückzukehren. Das heißt, eine wesentliche Dimension der Liebe ist diese Unbedingtheit. Darum ist es ganz entscheidend notwendig, sich dazu zu bekennen. Das ist der Baustein, auf dem die Ehe aufbaut. Und gerade weil wir in einer Gesellschaft leben, in der die Ehe von außen nicht mehr gestützt wird, mei-

ne ich, dass wir umso mehr darauf angewiesen sind, dieses persönliche Ja zu sagen. Aber das ist auch gut so, weil das die tragfähige Basis ist.

Das ist die Chance unserer Zeit: dass wir nicht in Ehen hineingedrückt werden, sondern dass wir uns heute in einer Situation befinden, in der wir sie wirklich vom Zentrum her leben können. Aber das erfordert meiner Ansicht nach auch, die Realität zu sehen, dass man manchmal auf die Hilfe Gottes angewiesen ist.

ALEXA GASPARI: Wir sind jetzt seit 38 Jahren verheiratet. Wir haben uns schon kennen gelernt, als ich zehn war und Christoph 13. Wir sind der typische Fall einer Koedukationsschule, und man sollte meinen, dass wir alle Höhen und Tiefen schon vor der Hochzeit erlebt hätten, weil wir uns schon lange gekannt haben. Aber wie sich herausgestellt hat, überraschen wir uns immer noch, im Positiven wie auch manchmal im Negativen.

Ich stelle aber fest, dass es eine wirklich enorme Hilfe ist, wenn man weiß, dass man die Ehe zu dritt geschlossen hat, mit Gott, mit Jesus. Und gerade dort, wo ich schwach bin, kann Christus stark und sichtbar wirken, und zwar so, dass das wirklich eine stetige Aufwärtsentwicklung ist.

Es ist eben nicht so, dass man sagt: "Ah, mühsam haben wir uns da wieder neu zusammengerappelt", sondern es geht immer weiter bergauf. Aber nicht zuletzt deshalb, weil wir uns auf diese Hilfe verlassen dürfen: dass wir nicht alleine sind mit unseren Fehlern und unseren Schwächen, denn die haben wir nun einmal. Und dann kommen Krankheiten, Schicksalsschläge und alles Mögliche hinzu, was man nicht wissen kann, wenn man sein Ja gibt. Aber wir sind nicht alleine, wir müssen das nicht alleine schaffen.

Was schweißt zusammen, was trennt?

ALEXA GASPARI: Eine Krankheit ist sicher etwas, wodurch man sich selbst und den anderen sehr gut kennen lernen kann, wodurch man merkt, ob man sich auf den anderen verlassen kann oder wie man selbst mit so etwas umgehen und sich auch da auf Gottes Hilfe verlassen kann. Für uns war das schon eine große Erfahrung. Und dann – das erlebe ich bei meiner Interview-Tätigkeit – der Verlust eines Kindes. Das kann ein gravierendes Problem sein, das Ehen zum Scheitern bringt, oder aber umgekehrt, das sie sehr zusammenschweißt, wie auch Krankheiten oder Behinderungen von Kindern.

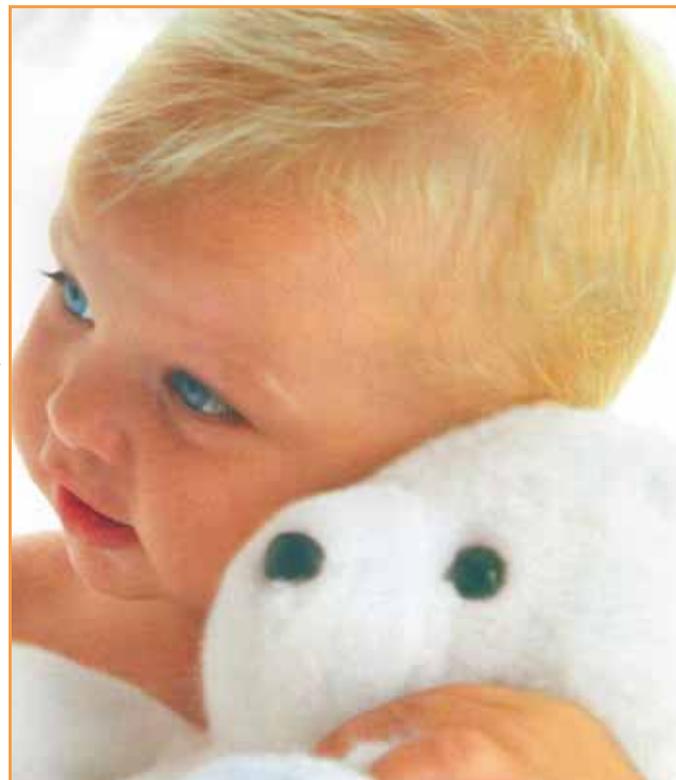
CHRISTOF GASPARI: Wenn ich auf unsere Geschichte zurückschauen, dann war für uns jener Zeitpunkt, als ich zum Glauben gefunden habe, ein wirklicher Wendepunkt. Damals war unsere Ehe schon ziemlich schlecht beieinander, aber wir durften entdecken, dass wir "Ehe zu dritt" führen.

ALEXA GASPARI: Und das war drei Jahre nach der Hochzeit.

CHRISTOF GASPARI: Genau. Deshalb glaube ich schon, dass das das Zentrum ist: Weil Gott die Möglichkeit bekommt, an den einzelnen, an den Beteiligten, zu arbeiten. Und das öffnet den Raum für ehrliche Gespräche.

Es ist gar nicht leicht, sich selbst zu öffnen. Man kennt sich selbst auch gar nicht so gut. Und auch wenn man sich lange kennt, so besitzt man doch eine gewisse Scheu; und dieses Gott-Wirken-Lassen führt eben dazu, dass eine solche Öffnung stattfindet. Das ist, glaube ich, das Erste: dass man sich füreinander öffnet, und zwar in der Tiefendimension; dass man den Mut hat, die eigenen Fehler anzuschauen und auch die des anderen, und dass man vor allem lernt, mit den Fehlern des anderen zu leben. Das ist eine ganz zentrale Herausforderung, weil jeder von uns Fehler hat. Und wir werden über sie nicht hinwegkommen. Ein Leben lang werden wir den anderen mit unseren Schwächen belasten. Zu lernen, diese Last des anderen zu tragen, erfordert einfach diese immer wieder von Gott her genährte Kraft, das zu tun. Das ist nicht selbstverständlich, und ich verstehe, dass viele Ehen auseinander gehen – weil Ehe eben nicht wie ein Aufzug ist, in dem man einsteigt und der dann automatisch hinauf fährt.

Und das Zweite, das ich betonen möchte, ist das gemeinsame Tun. Gemeinsame Anliegen zu haben, ist von entscheidender Bedeutung.



ALEXA GASPARI: Dass wir die Chance hatten, gemeinsam den Weg des Glaubens zu gehen und unsere Kinder mitzunehmen, das war außerordentlich wichtig. Und natürlich auch die Tatsache, dass wir so viel miteinander gemacht haben und immer noch machen.

CHRISTOF GASPARI: Wir haben Eheseminare und Jugendseminare miteinander gehalten und Straftatlassene betreut. Wir haben ein Kind aus dem Waisenhaus zu uns genommen. Wir haben eben viele Dinge gemeinsam gemacht und gemeinsam getragen. Dadurch sind wir gemeinsam gewachsen, haben gemeinsam Probleme zu bewältigen gehabt, waren immer wieder miteinander herausgefordert und hatten weniger die Möglichkeit, aneinander vorbei zu leben.

Wie gelingt es, dass die Liebe auch nach vielen Jahren Ehe stärker wird?

CHRISTOF GASPARI: Der Mensch ist ja nicht ein fertiges Produkt. Wir befinden uns in einem dauernden Entwicklungsvorgang. Und in der Liebe wächst man, wenn man den Weg, den der andere geht, mitgeht; wenn man diesen Weg annimmt und das bejaht, was er tut.

Es ist eine dauernde Herausforderung, in veränderten Lebensumständen den anderen so anzunehmen wie er ist. Das heißt, in der Liebe wachsen. Ich entdecke den anderen dadurch auch immer wieder neu. Er öffnet sich immer wieder neu auf den Lebenswegen. Ihn zu begleiten, ist in der Liebe wachsen, weil ich den anderen in einer immer tieferen Persönlichkeitsdimension erkenne und annehme.

Wenn es heißt "Der Mann erkannte die Frau", dann geht es nicht um einen Sexualakt, sondern darum, den anderen in der Tiefendimension seiner Persönlichkeit wahr- und anzunehmen.

Was bedeutet Ehe und Familie für Sie ganz persönlich, was für ein Ort ist das für Sie? Verbinden Sie irgendeine grundlegende Erfahrung damit?

CHRISTOF GASPARI: Ich habe zehn Jahre in einem wissenschaftlichen Institut gearbeitet. Wir haben wirtschaftswissenschaftliche Untersuchungen gemacht, und im Zuge meiner Arbeiten ist mir einfach bewusst geworden, dass Familie ganz entscheidend wichtig ist. Das hat dazu geführt, dass ich mich, als ich vor der Wahl stand, verschiedene berufliche Wege einzuschlagen, für jenen Weg entschloss, der mit einer Teilzeitbeschäftigung verbunden war, um so mehr Zeit für die Familie zu haben.

Natürlich war trotzdem die Versuchung groß, in die Zeit, in der ich zu Hause war, trotzdem andere Dinge hineinzupacken und vieles zu machen, was nicht unbedingt familienförderlich war. Aber diese Grundentscheidung habe ich in meinem

Leben einmal getroffen, weil mir das einfach wirklich ein Anliegen war. Im Nachhinein muss ich sagen, dass ich doch viel mehr als viele andere Väter mitbekommen habe, wie meine Kinder herangewachsen sind.

Viele Eheleute haben den Eindruck, dass beide – Frau und Mann – einer Arbeit nachgehen müssten. Andere sind der Auffassung, dass man sich Kinder heute nicht leisten könnte. Was würden Sie Ihnen sagen?

ALEXA GASPARI: Ich war nur vor der Geburt unserer Tochter berufstätig, und ich muss zugeben, dass mir diese Frage gar nicht so bewusst war. Ich wollte zwar immer zu Hause sein, weil meine Mutter auch immer zu Hause war, aber wie bereichernd das für mein Leben sein würde, davon hatte ich eigentlich keine Ahnung gehabt.

Es tut mir wirklich fruchtbar leid, wenn ich unter Verwandten oder Freunden miterlebe, dass Mütter ihre Kinder schon nach ein paar Monaten an Tagesmütter abgeben. Ich denke mir immer: Die haben keine Ahnung, was ihnen da alles entgeht: an Liebe, an Entwicklung des Kindes, an spontaner Zuwendung. Ich merke erst jetzt so richtig, wie ungeheuer wir beschenkt wurden.

CHRISTOF GASPARI: Mittlerweile bin ich aus dem aktiven Arbeitsleben ausgeschieden, bin jetzt Pensionist und mir ist völlig bewusst geworden, dass man da total ersetzbar ist. In der Berufswelt bin ich ein Rädchen im Getriebe, ein mehr oder weniger wichtiges, aber im Prinzip bin ich restlos austauschbar. Deswegen erleben ja so viele Menschen einen Pensionsschock, denn plötzlich bemerken sie, dass die Dinge auch ohne sie weitergehen – und sie dachten, dass das ihr Lebensinhalt wäre. In der Familie ist das ganz anders. Da bin ich wirklich der Besondere. Als Vater oder als Großvater bin ich nicht ersetzbar. Natürlich werde ich auch da irgendwann einmal ausscheiden, aber dennoch ist es wirklich so, dass ich nicht austauschbar bin. Das ist eine Beziehung, in der ich der Besondere bin und in Beziehung mit Besonderen stehe. Das ist eine so wesentliche Erfahrung für das Leben, ein so großer Schatz.

Wie setzt man die richtigen Prioritäten? Wie packt man die Dinge an, damit die Familie gedeihen kann? Wie findet man das rechte Maß zwischen Arbeit, Familie, Gottesbeziehung, Freizeit,...?

ALEXA GASPARI: Ich glaube, dass die Kinder an uns erleben müssen, dass im Grunde alles unmöglich wäre ohne Gott, aber alles möglich ist mit Gott. Dass alles wachsen kann durch Gott: dass unsere Liebe in der Familie wachsen kann durch Gott, dass unsere Liebe zu den anderen Men-

schen wachsen kann durch Gott, und dass sie das in konkreten Beispielen unseres Miteinander-Lebens einfach selbstverständlich mitkriegen. Dass man also nicht darüber reden muss, sondern dass sie das einfach miterleben.

Dass wir für einander da sind, dass wir für einander eintreten. Für mich persönlich hat das bedeutet, dass ich, was die Schule angeht, immer zu ihnen gestanden bin, ganz gleich, was auch immer sie anstellten und was sie konnten oder nicht konnten. Ich stehe immer hinter ihnen. Es ist ganz wichtig, dass sie so etwas erleben.

Aber sie müssen ebenso erfahren, dass wir auch zu anderen Leuten stehen, dass wir andere bei uns aufnehmen und mitleben lassen. Heute darf ich sehen, wie unsere Kinder, die schon groß sind und selbst Kinder haben, selber Anlaufstelle geworden sind für andere, dass sie ein Herz für die Menschen besitzen und auch, dass sie sehen, wie wichtig der Glaube ist.

CHRISTOF GASPARI: Ich glaube, wir sind uns viel zu wenig bewusst, dass wir von Gott her eine Berufung haben. All diese Fragen lassen sich nicht abstrakt und theoretisch beantworten, sondern sie lassen sich nur konkret beantworten, wenn ich mein Leben vor Gott hintrage und um seine Führung bitte. Dann werde ich für mein Leben – weil ich bin ein besonderer Mensch – ein richtiges Maß geschenkt bekommen, oder zumindest in die richtige Richtung gelenkt werden. Es kommen sowieso genug Schwierigkeiten, die einen auf diesem Weg immer wieder abweichen lassen. Aber im Grunde zu wissen, dass Gott weiß, wie das Maß für mein Leben ist und dass ich ihn danach fragen und mich immer wieder neu dafür öffnen kann, das erscheint mir die Antwort auf all diese Fragen zu sein.

ALEXA GASPARI: Ja, auch ich glaube, dass es darauf ankommt, Gott in unserem Leben immer wieder neu die Führung zu überlassen. Ich habe festgestellt, dass ich nicht krampfhaft nach irgendeiner Beschäftigung oder nach einer karitativen Tätigkeit suchen muss, sondern wenn ich die Augen offen halte und Gott die Führung überlasse, dann kommen die Dinge einfach auf mich zu.

Ich werde immer wieder gefragt: Wie kommst du zu den Leuten, die du in der "Vision 2000" portraitiert? Das kommt auf mich zu, wenn ich mich Gott überlasse, das kommt ganz locker. Und genauso ist es im Leben überhaupt.

Wenn die Kinder miterleben, dass wir uns von Gott führen lassen, dass wir die Dinge geschehen lassen, so wie sie Gott für uns vorgesehen hat, und dass das das Beste ist, dann haben wir viel erreicht. ■

Quelle: Online Nachrichtendienst ZENIT

Ehevorbereitung

Nur Du und Du für immer!

Kurswochenende am 1./2./3. Dezember 2006

Für alle Paare, die den gemeinsamen Weg für das Leben im Sakrament der Ehe suchen (und finden) wollen, wird im "Haus des Lebens" wieder ein Ehevorbereitungskurs angeboten, wie er zur Erlangung der katholischen Eheschließung von der Kirche, bzw. Diözese vorgeschrieben wird (in Absprache mit und gemäß den Richtlinien der Diözese Bozen-Brixen). Dabei scheint es uns wichtig, die Brautpaare immer vor dem Hintergrund des katholischen christlichen Glaubens, auf den Grundlagen des katholischen Lehramtes und ganz besonders im Hinblick auf Achtung und Schutz des menschlichen Lebens, auf den gemeinsamen Lebensweg, auf die Pflege und Erhaltung der gemeinsamen Liebe, auf das große Geschenk des Kinderesegens, aber auch auf die gemeinsame Bewältigung schwieriger Phasen (Leid, Krankheit und Tod) vorzubereiten. Ein Priester, ein Ehepaar, ein Jurist, ein Arzt und Fachleute zum Thema werden die Braut-

paare ein Wochenende lang begleiten. In Referat, Gespräch und Erfahrungsaustausch geben sie Orientierungshilfen, bzw. Antworten aus dem reichen Schatz christlicher Erfahrungen, aber auch ihres fachlichen Wissens.

Kursbeitrag: € 30.- pro Paar. Übernachtungsmöglichkeit kann auf Anfrage organisiert werden. Am Ende des Kurses erhält jedes Paar, das bei allen Referaten anwesend war, ein Zertifikat, das in jeder Pfarrei zur kirchlichen Eheschließung berechtigt.

Anmeldeschluss:
27. November 2006

Die maximale Teilnehmerzahl beträgt jeweils 10 Paare;
Veranstalter:
Forum für Ehe und Familie - Südtirol
Infos und Anmeldungen:
unter Tel. 0473/237338 od. 0471/263005 oder 348/1406270
e-mail: hausdeslebens@gmx.net



IM HAUS DES LEBENS - MERAN

WALLFAHRT nach Maria Weißenstein

am Sonntag, den 5. November 2006



Bewegung für
das Leben
Südtirol

Auch heuer pilgern wir wieder gemeinsam nach Maria Weißenstein. Wir bitten die Schmerzensmutter um ihre Hilfe in dieser schweren Zeit. In besonderer Weise beten wir für alle, die am Leben und speziell durch Abtreibung schuldig geworden sind und für die Seelen der ungeborenen Kinder.

Treffpunkte:

09.00 Uhr - in Leifers
10.00 Uhr - Aldein (Gampen)
11.00 Uhr - Deutschnofen (1. Stat.)
12.30 Uhr - Dreiviertelweg
13.45 Uhr - Hl. Messe

Infos und Anmeldung:

Eisacktal: Tel. 0471 263 005
Pustertal: Tel. 0474 553080
Vinschgau: Tel. 0473 620034
Ulten/Passeier/Meran:
Tel 0473 230037
Sarntal: Tel. 0471 623277

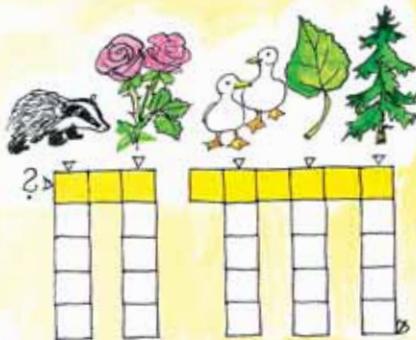
Linienbus:

Bozen-Leifers stündlich



Kammrätsel

1. Ergänze die fehlenden Buchstaben, dann weißt du das Lösungswort.
2. Weißt du aber auch, wann dieses „Lösungswort“ beginnt?



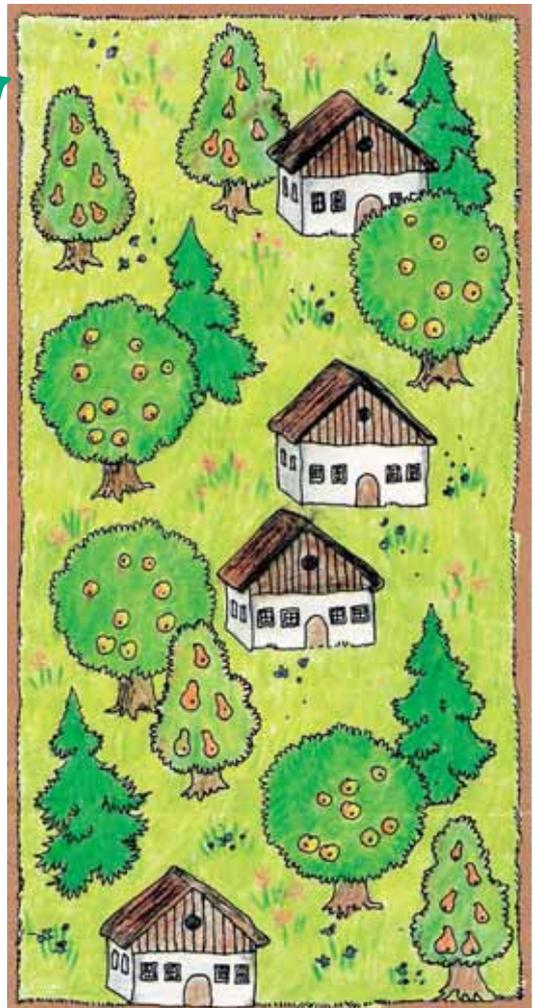
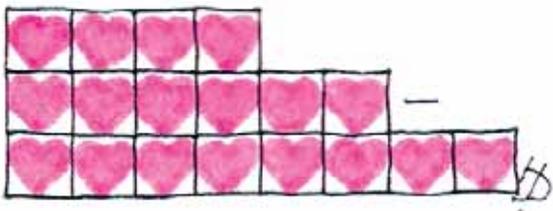
Buchstabentausch

Diese Worte wirst du nicht als Namen erkennen: Jeweils zwei Buchstaben sind vertauscht. Schreibe die Namen richtig in die Kästchen darunter. Die Buchstaben auf den Herzen ergeben die beiden Lösungsworte.

1	A	D	N	R	E	A	■	A	D	N	I	10
2	I	R	W	E	N	■	S	R	N	E	T	11
3	J	I	L	U	A	■	H	C	R	I	S	12
4	I	R	E	C	H	■	G	E	L	H	A	13
5	A	L	D	R	E	F	■	W	O	F	L	15
6	R	A	K	L	■	R	O	T	E	R	B	16
7	L	I	N	E	■	A	L	V	I	R	E	17
8	R	I	D	U	■	N	A	H	N	E	S	18
9	A	L	G	E	N	A	■	■	■	■	■	

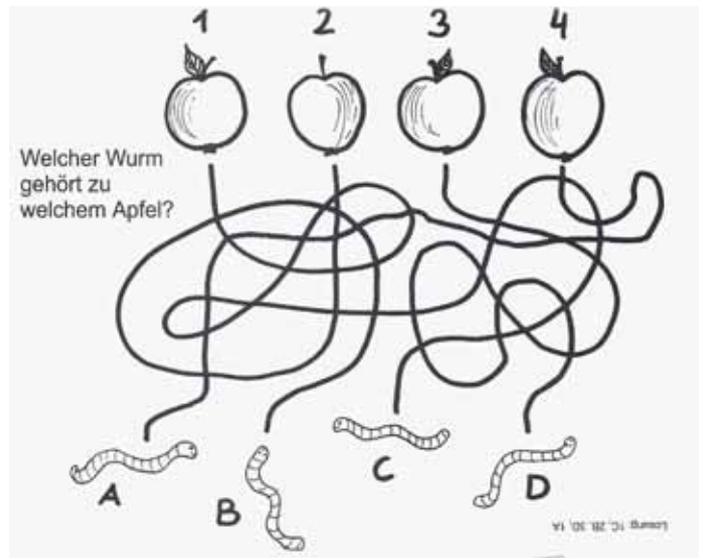
1		♥				■				♥	10
2	♥					■				♥	11
3		♥				■	♥				12
4	♥					■	♥				13
5			♥			■				♥	14
6			♥			■				♥	15
7		♥			♥						17
8		♥				■		♥			18
9		♥									

Trage die Lösungsworte hier ein



KNOBELECKE

Ein Vater hat ein Grundstück, auf dem 4 Häuser, 4 Birnbäume, 4 Apfelbäume und 4 Nadelbäume stehen. Er möchte das Grundstück so unter seine 4 Kinder verteilen, daß jedes einen ganz gleichen Anteil an Land, Häusern und Bäumen hat. Er braucht dazu nur drei ganz gerade Linien ziehen!



Scherzfrage:

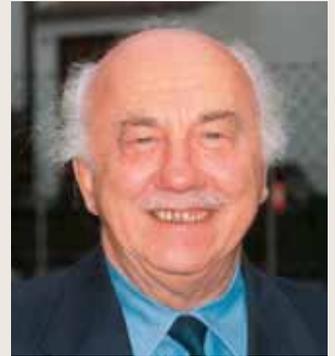
Was ist das:
Sie hat mehr Augen als ich und du
und ist doch blind wie Strumpf und Schuh.

Lösung: Kartoffel

Eigenständig beten

von Univ.-Prof.

Dr. REINHOLD ORTNER,
Diplom-Psychologe und
Psychotherapeut aus Bamberg



Liebe Cordula, du fragst, wie es mit der Gebetserziehung weitergehen soll, wenn Kinder anfangen, älter und selbständiger zu werden? Sollen sie mit der Zeit ein eigenes Gebetsleben aufbauen? Ja, das ist ein wichtiges Ziel religiöser Erziehung. Es kann nicht von einem Tag auf den anderen erreicht werden, sondern muss in einem langsamen und harmonischen Übergang von erzieherlicher Lenkung zu eigengestaltetem Beten erfolgen.

Übergang in die Eigenaktivität

Eltern entwickeln ein pädagogisches Gespür dafür, wie sich langsam aber stetig vorgelebtes und gesprochenes Beten in die Eigenaktivität des Kindes verlagert. Anfängliches Zuhören mündet in ein Mitsprechen, und dieses geht schließlich in selbständiges Beten über. Es beginnt mit einfachen Verhaltensweisen schon in jungen Jahren. Am Vorbild von Vater und Mutter lernen die Kinder, wie man die Hände faltet, das Kreuzzeichen macht und die täglichen Gebete spricht. Weitere Hilfen und Denkpulse vertiefen die Gebetserziehung.

Anregungen für den Anfang

- Eltern sollten ihr Kind schon in jungen Jahren öfter einmal mit in die Kirche nehmen, auch außerhalb eines Gottesdienstes. Hier erlebt es, wie Vater und Mutter eine ehrfurchtsvolle Haltung einnehmen, das Knie beugen und schweigend beten. Die Gegenwart Gottes wird spürbar und prägt sich ein.
- Sprecht im täglichen Leben der Familie von Gott. Gebt eurer Bewunderung über die Welt Ausdruck, die er erschaffen hat: Die Sonne, den Mond, die Blumen, die Tiere, die Früchte oder den Wind. Lasst euere Kinder miterleben, dass ihr euch in den verschiedensten Lebenssituationen vertrauensvoll im Gebet an Gott wendet.
- Lehrt Euere Kinder spätestens bis Schulbeginn wichtige Grundgebete wie zum Beispiel „Im Namen des Vaters...“, „Vaterunser“, „Ehre sei dem Vater“, „Gegrüßet seist du Maria“, „Der Engel des Herrn“.

Vorgefertigte Gebete oder freies Beten? Welche Art des Betens besitzt einen größeren Wert, das Verwenden vorgegebener Gebete oder freies Beten? Diese Frage ist nicht mit einem „Entweder-oder“ zu beantworten. Beide Formen haben in

der Gebetserziehung eine wichtige Bedeutung. Ich kenne Erwachsene, die mir versichert haben, dass sie gelegentlich ein Kindheitsgebet aus ihrer Erinnerung holen, das sie zusammen mit Vater oder Mutter gebetet haben. Und ihre innere Zuwendung zu Gott ist dabei sicherlich nicht geringer als die eines Menschen, der ein Gebet selbst formuliert. Ich habe auch erlebt, dass die Augen alter und dem Sterben naher Menschen dankbar aufleuchten, wenn man mit ihnen zusammen vertraute Gebete aus ihrer Kindheit spricht. Christus fordert uns auf: „So sollt ihr Beten...“ (Matth.6,9)

Das Gebet der Mutter

In der Zeit nach dem 1. Weltkrieg kam in Amerika eines Tages ein ärmlich gekleideter Mann in das deutsche Konsulat und bat um Unterstützung und Hilfe. Seit früher Kindheit habe er in diesem Land gelebt. Nun gehe es ihm schlecht, und er sei in großer Not. Da er Deutscher sei, bitte er, ihm zu helfen. „Aber Sie sprechen ja nicht einmal Deutsch und können sich auch nicht ausweisen“ entgegnete der Beamte. „Wie wollen Sie uns überzeugen, dass sie Deutscher sind? Wissen Sie vielleicht etwas aus Ihrer Kindheit?“ Da ging ein Leuchten über die Augen des Mannes. „Doch“, sagte er, „ich habe von meiner Mutter ein Gebet gelernt.“ – „Sagen Sie es uns!“ forderte ihn der Beamte auf. Der Mann faltete die Hände und sprach „Die Eltern mein, empfehl' ich Dir, behüte, Gott, sie mir.“ Der Konsultsbeamte war tief berührt und von der Ehrlichkeit des Mannes überzeugt.

Aus der Tradition der Kirche

Viele Väter und Mütter tragen neben einer bestimmten Anzahl von Gebeten aus der Tradition der Kirche auch persönlich lieb gewonnene Gebete in ihrem Herzen, die sie an ihre Kinder weitergeben möchten. Das ist gut und richtig so. Gott sieht auf das Herz, aus dem das Gebet kommt und nicht auf das literarische Niveau der Formulierung. Christus sagt aber auch: „Wenn ihr betet, sollt ihr nicht plappern wie die Heiden...“ (Matth. 6,7) Selbstverständlich hat jedes gedankenlose „Abspulen“ eines Gebetstextes mit echtem Beten wenig gemeinsam. Das persönlich geformte Gebet stellt einen tiefen Herzensbezug des Menschen zu Gott her.

Anregungen zur Gebetserziehung

- Beginnt rechtzeitig damit, Euere Kinder allmählich auch zu selbst formuliertem Beten anzuregen. Sprecht eines Tages ein Tischgebet, das aus eigenen Worten besteht. Regt euere Kinder an, es ähnlich zu versuchen.
- Versucht es mit einem Gedankenstoß: „Gott hat uns alle diese guten Gaben geschenkt.“ Daraus entsteht ein erstes frei gesprochenes Gebet: „Lieber Gott wir danken für die guten Speisen. Amen.“
- Ermuntert jedes Kind beim Abendgebet mit Gott zu sprechen, ihm von den Freuden und Nöten des Tages zu erzählen.

Martina an Christus

Liebe Cordula, Gebetserziehung besteht also einerseits darin, dem anvertrauten Kind einen Grundstock gemeinsamer kirchlicher und familien-individueller Gebete zu vermitteln, andererseits ihm zu helfen, Bedürfnis und Fähigkeit für frei formuliertes Beten zu entfalten. Voraussetzung ist das gelebte Beispiel der Eltern und Erzieher. Dieses gibt Orientierung und befähigt schließlich dazu, ein persönliches Gebet aus dem Herzen zu schöpfen. So wie der 5jährige Lucas beim Abendgebet: „Lieber Gott, danke, dass ich Papi und Mami habe. Und meine Schwester, und den Hund, und die Fische. Danke für die warme Sonne und für alles! Gute Nacht!“ Oder wie die 16jährige Martina. Sie schrieb im Internationalen Jugendzentrum San Lorenzo in Rom ein Gebet an Christus und legte es unter ein Kreuz. „Martina an Christus: Wenn Du eine Träne von mir wärst, würde ich nie mehr weinen, um dich nicht zu verlieren. Du bedeutest mir so viel. Eigentlich alles.“

Herzlich, Dein Vater

Die Macht des Gebetes

NICHTS WAR WIE VORHER!

Es war vor fast genau sieben Jahren, als ich das erste Mal eine christliche Gemeinschaft besuchte. Zu dieser Zeit war mein Glaubensleben durch Esoterik und der Lehre der Anthroposophie geprägt.

Obwohl unsere Familie ursprünglich katholisch war, wurde dieser Glaube in unserer Familie nicht gelebt. Meine Eltern suchten ihr Heil in der TM-Bewegung (transzendente Meditation) und bei anderen indischen Gurus. Meine Geschwister und ich wuchsen mit einer verwestlichten Form des hinduistischen Glaubens auf.

Nun hatten meine Eltern durch einen Glaubenserneuerungskurs zur katholischen Kirche zurückgefunden. Meine Mutter lud mich,

da ich durch familiäre Probleme sehr erschöpft war, zu einem katholischen Glaubenskurs ein.

Wir kamen im Kloster an und der erste Weg meiner Mutter führte uns in die Kapelle, in der die heilige Eucharistie ausgesetzt war.

Als ich diesen Raum betrat, spürte ich, auch körperlich, eine unglaubliche Kraft und Präsenz, die diese Kapelle beherrschte. Ich wusste ja noch nicht, dass es Jesus in der Realität der Eucharistie war, der dort auf uns wartete. Während dieses Wochenendes litt ich unter starken Spannungen in mir. Es war wohl der Gegensatz von Dunkelheit und Licht, der einen Kampf in meiner Seele führte. Ich war froh, als wir endlich abreisten.

Doch zu Hause angekommen, bemerkte ich, dass in meinem Leben nichts mehr war wie vorher. Ich konnte nicht mehr an die Reinkarnation des Menschen glauben und an all die Irrlehren, denen ich bisher anhaftete. Jetzt begann eine der schwierigsten Zeiten meines Lebens. Mein altes Weltbild war zerstört, ich hatte plötzlich nichts mehr, an das ich glauben konnte. Erst in den folgenden Monaten wuchs ich langsam in den katholischen Glauben hinein.

Heute ist die Eucharistiefeier, wenn möglich, der Höhepunkt eines jeden Tages.



Martina

So, Mami, und jetzt beten wir

Als die Geburt von David (heute 4 J) sich ankündigte, hatte mein Weg der Bekehrung erst seit kurzem begonnen. Mein Frauenarzt schloss eine Behinderung nicht aus, so beteten mein Mann und ich viel, besuchten häufig die Messe. David kam gesund zur Welt und erlebte unser Gebetsleben von Anfang an mit. Schon als ganz kleiner Säugling nahm ich ihn mit zu Gebetsveranstaltungen, wo er anfangs friedlich schlief, später auch mal laut krächte. Er war immer dabei, fuhr mit auf Pilgerreisen nach Medjugorje, Lourdes, Lisieux.

Mit etwa 3 Jahren konnte er das „Gegrüßet seist du, Maria“ beten. Wenn es ging beteten wir ein ganzes Gesätz Rosenkranz miteinander. Vor allem durch den engen Kontakt zur Gemeinschaft der Seligpreisungen ist er mit viel Gebet, mit Jesus, Maria, den Engeln und Heiligen zu einem aufgeweckten kleinen Burschen geworden.

Vor ein paar Wochen saß ich morgens völlig genervt auf dem Sofa und wollte mich mit dem täglichen Kreuz gar nicht so recht abfinden. Das kommt vor: Da kam David herein, stellte sich vor mich hin und sagte ganz entschlossen: „So, Mami, und jetzt beten wir ein Gesätz Rosenkranz.“ Dann setzte er sich neben mich und sah mich erwartungsvoll an. So erziehe ich ihn und er mich. Soll es nicht auch so sein?

Diana

ICH GEHE SO GERN ZUR EUCHARISTISCHEN ANBETUNG.

Hier weiß ich, dass ich geliebt bin, ohne dass ich etwas leisten muss. Am liebsten setze ich mich einfach in „die Sonne der Liebe“ und lasse sie auf mich wirken oder ich tausche mit Jesus aus, wie man es mit einem guten Freund tut. Wenn ich längere Zeit bei ihm bin, wird mein Herz mehr und mehr vom Heiligen Geist erfüllt – von seinem Frieden, seiner Sanftheit, von neuer Kraft und Lust zu leben. – Ich merke auch, dass mir nachher alles viel leichter fällt. Und manchmal passiert es mir, dass ich aus der Anbetung komme und unwillkürlich zu singen anfangen...

Eva B., 35 J

FÜR ALLE KIDS!

Tag der offenen Tür der „Park-Spielgruppen“



- Ⓢ Wann? 23.Sept.2006, 15-18 Uhr
- Ⓢ Was? Vorstellung der verschiedenen Spiel- und Krabbelgruppen mit Einschreibemöglichkeit
- Ⓢ Wo? HAUS DES LEBENS, Winkelweg 10, Meran
- Ⓢ Drumherum! Malecke, Luftballonaktion, Überraschungsattraktion, Spielgeräte, Kaffee & Kuchen

Findet bei jeder Witterung statt!



- Ⓢ Spielgruppen mit Mamis und/oder Papis
 - Ⓢ Spielgruppen mit Betreuung
 - Ⓢ Krabbelgruppen
 - Ⓢ Start jeweils ab Oktober 2006

80 m² Spielzimmer
1000 m² Spielpark
großer Parkplatz



- Ⓢ Infos und Anmeldung unter
 - 0473 / 237338, hausdeslebens@gmx.net (Haus des Lebens)
 - 0473 / 230435, alexandra@obkircher.name (Alexandra Obkircher)
 - 347 / 1288812, rafchr4@dnet.it (Clarissa Raffl)

Infobox

Veranstaltungen im
HAUS DES LEBENS
Meran, Winkelweg 10
Info: 0473 237 338

GESPRÄCHSRUNDEN FÜR FRAUEN
Jeweils von 09.00 bis 11.00 Uhr
Mi 18.10.2006
Mi 15.11.06

SEMINAR FÜR EHEPAARE
mit Familientrainerin Lanz Margareth
6 x 2 Stunden jeweils am Samstag ab
28.10.2006

TAG DER OFFENEN TÜR
der „Park-Spielgruppen“
Sa 23.09.2006 von 15.00 – 18.00 Uhr
Vorstellung der verschiedenen Spiel-
und Krabbelgruppen und Einschreibe-
möglichkeit mit Malecke, Luftballon-
aktion, Überraschungsattraktionen
ab Oktober Beginn der Spiel- und
Krabbelgruppen jetzt auch mit erfah-
rener Kinderbetreuerin

EINKEHRTAGE
Beginn jeweils um 09.00 Uhr
So 22.10.2006 mit Erich Maria Fink
So 19.11.2006 mit Dr. Ingo Dollinger

BASTELN
Herbstkränze und Grabgestecke
Di 24.10.2006 Beginn 09.00 Uhr
Adventskränze
Di 28.11.2006 Beginn 09.00 Uhr

**Segnung der Skulptur „Begegnung
der Mütter“**
So 01.10.2006 in Maria Weißenstein
Programm ab 11.00 Uhr

GEBETSVIGILIEN
Beginn jeweils um 14.30 Uhr
Sa 16.09.2006 in Meran,
Barmherzige Schwestern Gratsch
Sa 21.10.2006 in Bozen,
Kapelle Grieserhof
Sa 18.11.2006 in Meran,
Barmherzige Schwestern Gratsch

ALLERSEELNENWALLFAHRT
nach Maria Weißenstein
So 05.11.2006

EHESEMINAR
Fr 01.12.2006 bis So 03.12.2006

RADIO MARIA

Stimme des Lebens

Jeden 3. Dienstag im Monat dürfen
bei Radio Maria - Südtirol Mitarbeiter
der Bewegung für das Leben eine
Stunde zum Thema
„STIMME DES LEBENS“ gestalten.

Die nächsten Termine sind:
19.09. / 17.10.
21.11. / 19.12.
Sendezeit ist jeweils von 9 – 10 Uhr

*Herzliche Einladung
nach Maria Weissenstein
zur Segnung der Skulptur*

„BEGEGNUNG DER MÜTTER“

am Sonntag, 1. Oktober 2006



Programm:

- ab 11h Spiele für Kinder und Familien auf dem Kinderspielplatz (Malecke, Kardan, Kletterturm, Rollrutsche,...)
- ab 11h Möglichkeit zum Mittagessen im „Gasthof Weissenstein“ zu familienfreundlichen Preisen
- 15h Segnung der Skulptur durch **S.E. Dr. ANDREAS LAUN, Weihbischof in Salzburg**
- 16h Festmesse mit Abschluss

**20 JAHRE BEWEGUNG
FÜR DAS LEBEN-SÜDTIROL**

Die vorliegende Publikation wurde
gefördert von
der Autonomen
Provinz Bozen
- Südtirol,
Assessorat
für Soziales.



info: 0471 263005 & 0473 237338